Paed. Pr. 4451 V (3

Drittes
Elementarbuch
der
nöthigsten
Sach- und Sprachgegenstände;
für
Volksschulen.

Von
Anton Heilingbrunner
und
Matthäus Zeheter,
Elementar-Lehrer in Wasserburg.

Preis: 30 Kr.; ordinär gebunden: 34 Kr.

Landshut, 1822.
in der Krüll'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G 76 | 1801

Seiner Hochwürden

dem

Königlich Baierischen Schulen-Inspektor,
Dekan und Stadtpfarrer

zu Wasserburg am Inn

HERRN

Benno Winnerl

Wohlgeboren

in

tiefester Ehrerbietung, Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

von

den Verfassern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Gegenwärtiges Lesebuch liefert einen fortgesetzten stufenmäßigen Unterrichts-Stoff des zweiten Elementarbuches (im richtigen Lesen, Sprechen und Denken). Die Lehrer der höheren Kurse werden daher wohl thun, jenes Büchlein bey dem Unterrichte zur Wiederholung zu benützen, und mit ihren Schülern die Elemente der Sprach- und Sachgegenstände noch einmahl zu durchgehen, um so

auf festem Grunde mit desto mehr Sicherheit fortbauen zu können; wie denn überhaupt zu wünschen wäre, daß die Lehrbücher der früheren Kurse mit den Schülern in die höheren Klassen hinüberwanderten, weil da erst klar und deutlich gemacht werden kann, was vorhin dunkel und halb verständlich war.

Religion und Moral sind ganz übergangen worden, weil sie zu erhabene Gegenstände sind, als daß man sie bey profanen Gegenständen als Material gebrauchen sollte. Sie verdienen einer vorzüglichen Auszeichnung, und werden auch in jeder gut eingerichteten Schule nach einem eigenen Lehrbuche und in einer eigenen Zeit vorgetragen. Indessen wird

auch bey den untergeordneten Lehrgegenständen eine religiöse Tendenz gewiß nicht zu verkennen seyn, damit auch der Lehrer zur moralischen und religiösen Bildung seiner Schüler pflichtmäßig beytrage, was er beytragen kann und soll.

Aus gleichem Grunde räumte man auch der Geschichte in diesem Buche keine eigene Stelle ein, weil die Geschichte der Welt mit der Religions-Geschichte selbst beginnt, und beyde im gleichheitlichen Schritte Hand in Hand miteinander fortschreiten. An guten Lehrbüchern dieser Art, so wie an einer brauchbaren Vaterlands-Geschichte wird es am wenigsten fehlen.

Desto umfassender wird in diesem Buche der Unterricht in der deutschen Sprache behandelt; denn ohne gründliche Erlernung der Muttersprache ist die intellectuelle Bildung eines Menschen kaum denkbar. Die Sprache ist das vorzüglichste Mittel zur Entwickelung des Denkvermögens, die Bedingung aller Wissenschaft, und der sicherste Maßstab der geistigen Bildung eines einzelnen Menschen und eines ganzen Volkes. Eine stufenweise gründliche Behandlung derselben wird daher Elementarlehrern nicht anders als willkommen seyn.

Viele der wichtigsten Begriffe sind übergangen worden, weil sie beym Sprachunter-

richte als Stoffe vorkommen; mehrere der minder wichtigen Gegenstände wurden ganz weggelassen, theils weil es am Raume gebrach, theils um andere desto ausführlicher abhandeln zu können. Der Lehrer möge solche als Stoff zu Dictir- und Schönschreibübungen benützen, oder gelegenheitlich mündlich ergänzen.

Endlich fällt klar in die Augen, daß die Unterrichts-Gegenstände in diesem Buche mehr nach den Forderungen der intensiven als extensiven, mehr nach den Grundsätzen der formalen als materialen Bildung bearbeitet sind, und folglich als Denkübungen gebraucht werden können.

Wenn dieses Werkchen nach diesen Ansichten beurtheilet wird, und die beabsichtete Bildung der Schuljugend bezwecket; so finden sich für ihre Mühe hinlänglich belohnet

die Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Erste Abtheilung. Sachgegenstände.

Seite

I. Denksprüche aus der heiligen Schrift . . 1
II. Erklärung der wichtigsten Vorbegriffe . . 5
III. Der Mensch 14
1. Vom menschlichen Körper . . 17
2. Gesundheitslehre 32
3. Von der menschlichen Seele . . 48
4. Pflichten gegen die Seele . . 58
IV. Naturgeschichte 63
1. Thierreich . . . 65
2. Pflanzenreich . . . 81
3. Mineralreich . . . 91
V. Naturlehre 99
1. Von den allgemeinen Eigenschaften der Körper 101
2. Von den besondern Eigenschaften der Körper 110
3. Grundstoffe oder Elemente der Körper, als: Luft, Wasser, Feuer, Erde . 112
VI. Erdbeschreibung 128
1. Europa 138
2. Asien 165

3. Afrika 167
4. Amerika 170
5. Australien 173

Zweite Abtheilung. Sprachgegenstände.

I. Wortlehre 179
II. Wortbildungslehre . . . 205
III. Wortbiegungslehre . . . 238

Erste Abtheilung.

Sachgegenstände.

I. Denksprüche aus der heiligen Schrift.

1. Alles mit und wegen Gott.
2. Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes.
3. Gott lieben, ist die allerschönste Weisheit.
4. Ein Kind, dem sein eigener Wille gelassen wird, beschämt seine Aeltern.
5. Ein Fauler gleichet der Thüre in Angeln, beyde kommen nicht weiter.
6. Barmherzig seyn, und recht thun, ist dem Herrn lieber, als Opfer.
7. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.
8. Ein Geduldiger ist besser, als ein Starker; und wer sich selbst beherrschen kann, ist mehr werth, als der, welcher Städte erobert.
9. Besser ein Wenig im Frieden, als ein groses Gut mit Unruhe.
10. Die Augen des Herrn schauen aller Orten auf die Bösen und auf die Frommen.
11. Ehre Vater und Mutter in der That und mit Worten, damit ihr Segen über dich komme.

12. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser; aber der Mutter Fluch reisset sie nieder.

13. Mein Kind! halte dich an Gott, und weiche nicht von ihm; damit du immer stärker werdest.

14. Wie das Gold durch's Feuer, so werden die Herzen der guten Menschen durch Trübsal bewährt.

15. Ein weiser Sohn läßt sich vom Vater zurecht weisen; aber ein thörichter spottet der Strafe.

16. Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.

17. Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der wird verwelken; der Gerechte aber wird ewig blühen.

18. Deinen Vater ehren, ist deine eigne Ehre, und deine Mutter verachten, ist deine eigne Schande.

19. Liebes Kind! laß den Armen nicht Noth leiden, und sey nicht hart gegen den Dürftigen.

20. Rede nicht wider die Wahrheit, und schäme dich nicht, zu bekennen, wenn du gefehlt hast.

21. Spotte des Betrübten nicht; denn es ist einer, der kann erniedrigen und erhöhen.

22. Verachte das Alter nicht; denn wir gedenken auch alt zu werden.

23. Spare deine Besserung nicht, bis du krank wirst, und bis zum Tode.

24. Folge deinen bösen Lüsten nicht, sondern brich deinen Willen.

25. Hörest du etwas Böses, so sag' es nicht nach; schweigen schadet dir nicht.

26. Die Lüge ist ein häßlicher Schandflecken an einem Menschen, und nur ungezogenen Leuten eigen.

27. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn wenn du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich.

28. Wer sich nichts untersagen läßt, ist schon auf der Bahn der Gottlosen.

29. Wer sein Haus bauet mit andrer Leute Gut, der sammelt Steine zu seinem Grab.

30. Vergiß die Lehren deiner Aeltern nicht, so wird auch deiner nicht vergessen werden.

31. Die Augen des Herrn sind heller als die Sonne; sie durchschauen die heimlichen Winkel.

32. Wer einen andern eine Grube gräbt, der fällt gewöhnlich selbst hinein.

33. Wer das Vergängliche sucht, der wird mit vergehen.

34. Ein Auge, das seinen Vater verspottet, und seine Mutter verachtet, sollen die Adler aushacken.

35. Barmherzigkeit üben, ist das rechte Dankopfer.

36. Von Sünden lassen, und aufhören, Unrecht zu thun, das ist der beßte Gottesdienst.

37. Halte dich immer nur zu jenen Menschen, von denen du weißt, daß sie Gottes Gebote halten.

38. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

39. Gedenk' an den Herrn in allem deinem Thun, und er wird dich leiten auf allen deinen Wegen.

40. Der Mund, der lügt, tödtet die Seele.

41. Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters; ein thörichter der Kummer und die Schande seiner Mutter.

42. Wer mit Weisen umgeht, wird weise; wer mit Thoren umgeht, wird selbst einer aus ihnen.

43. Den Müssiggänger überfällt leicht Mangel und Armuth.

44. Der Gottlose verliert in dem geringsten Leiden den Muth; der Gerechte bleibt auch im Tode noch getrost.

45. Was du nicht willst, daß man dir thu', das thue auch nicht andern.

46. Wer seinen Nächsten hasset, wie kann der Gott lieben.

47. Thue nichts Böses, so widerfährt dir auch nichts Böses.

48. Bey allem, was du thust, bedenke das Ende, so wirst du nicht leicht fehlen.

49. Der Anfang der Hoffart ist der erste Abfall von Gott.

50. Die Sünde ist ein zweyschneidiges Schwert; ihre Wunden sind unheilbar.

51. Der Arme hat nichts zum Leben, als sein Stückchen Brod, wer ihn darum bringt, ist ein Mörder.

52. Wer Gerechtigkeit aussäet, der wird Barmherzigkeit einärnten.

53. Die Herrlichkeit der Bösen wird vergehen wie eine glänzende Wolke, die bald in Regen zerfließt.

54. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der lebt ewig.

55. Der Herr hat Gefallen an jenen Kindern, die ihn fürchten und lieben.

56. Das ist Liebe zu Gott, daß wir seine Gebothe halten, und diese sind nicht schwer.

57. Dem Rechtschaffenen ist es eine Freude, zu thun, was recht ist.

58. Kinder! folget euren Lehrern; denn sie wachen für das Wohl eurer Seelen, und müssen darüber einst Rechenschaft ablegen, daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen.

59. Denke immer an Gott, danke ihm, und bete, daß er dich leite auf allen deinen Wegen.

II. Erklärung der wichtigsten Vorbegriffe.

1. Unmöglich ist das, was nicht geschehen, nicht seyn kann, oder was sich nicht denken oder vorstellen läßt. Was ist möglich? Es ist unmöglich, etwas zu lernen, wenn man nicht fleißig und aufmerksam ist. Es ist unmöglich, glückselig zu werden, wenn man lasterhaft lebt; reich zu werden, wenn man verschwendet, oder geliebt zu werden, wenn man neidisch, grob, unredlich und undienstfertig ist. Läßt sich ein hölzernes Glas denken? Ein sichtbarer Geist? Ein kaltes Feuer? Ist es möglich, daß ich heute sterbe? Daß ein fleißiges Kind faul, und ein faules Kind fleißig werde? Was ist dem Blinden, dem Kranken möglich, was unmöglich?

2. Wahrscheinlich ist das, was mehr Gründe für, als wider seine Wirklichkeit hat. Daß ein Knabe, der gute Fähigkeiten besitzt, guten Unterricht erhält und fleißig ist, einmal ein verständiger und brauchbarer Mann wird, ist wahrscheinlich, denn ich habe so viele Gründe, daß ich annehmen kann, es geschehe eher als nicht. Was aber wahrscheinlich ist, ist darum noch nicht wirklich. Was ist unwahrscheinlich? Ist es wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, daß alle Menschen, die jetzt in der Welt sind,

in einem Tage sterben? Daß ein fauler Schüler ein gelehrter Mann werde? Daß ein Lügner die Wahrheit spricht?

3. Wirklich ist das, was da ist, oder so ist, wie man es sich gedacht hat oder denken kann. Es ist möglich, daß Fritz einst recht geschickt werde, denn er hat viele Geistesanlagen; es ist auch wahrscheinlich, daß er das wird, denn er ist sehr aufmerksam und fleißig, und besucht ununterbrochen die Schule. Ob er's aber auch wirklich wird, kann man jetzt noch nicht sagen. Nennet Dinge und Eigenschaften, die wirklich sind. Ist ein hölzerner Tisch wirklich? 2c.

4. Nothwendig ist das, was so seyn oder geschehen soll oder muß, und nicht anders seyn und geschehen kann oder soll. Es ist nothwendig, daß der Mensch gesunde Nahrungsmittel genieße, wenn er nicht krank werden will. Es ist nothwendig, daß der Kranke Arznei nehme und sich ruhig verhalte, wenn er wieder gesund werden will. — Ist es aber nothwendig, daß man Alles nachahmet, was andre thun? Ist es nothwendig, daß alle Menschen arbeiten lernen? Ist es nothwendig, daß alle Menschen schöne Kleider tragen? — Alles, was an einer Sache seyn oder mit ihr vorgehen muß, wenn sie die Sache seyn soll, die sie wirklich ist, nennet man wesentlich nothwendig. Eine Kugel muß rund seyn; denn wäre sie eckig, so wäre sie keine Kugel mehr. Was ist einem Tische wesentlich nothwendig?

Dem Glase? Dem Holze? Der Wolle? — Unsichtbarkeit ist eine wesentliche Eigenschaft eines Geistes, denn der Geist muß unsichtbar seyn, wenn er ein Geist seyn soll.

5. Was aber an einer Sache seyn und geschehen kann, ohne daß darum die Sache aufhöret, das zu seyn, was sie wirklich ist, nennet man zufällig. Daß ein reicher Mann verständig ist, ein Armer stiehlt, ein guter Mensch eine häßliche Gestalt habe, ist zufällig; denn der Reiche könnte auch dumm, der Arme ehrlich und der gute Mensch schön seyn.

Daß ein Tisch von Holz, roth angestrichen, viereckig ist, und eine Schublade hat, ist zufällig; denn er könnte steinern und rund seyn, ohne daß er darum aufhört, ein Tisch zu seyn.

6. Kraft ist das, wodurch etwas verrichtet wird, oder die Fähigkeit, etwas zu bewirken. Die Fähigkeit (Anlage), oder das, womit unsere Seele denkt, ist eine Kraft, und heißt Verstand. Die Fähigkeit, oder das, womit einige Kräuter Heilung bewirken, ist eine Kraft, und heißt Heilkraft. — Welche Kraft hat der Magnet? Welche Kräfte besitzt der Mensch? Nennet Naturkräfte? Kraft hat das, welches etwas bewirket. Was bewirket das Feuer? Die Kälte? ꝛc. Welche Kraft hat daher das Feuer? ꝛc.

7. Das Wort Vermögen bezeichnet die Möglichkeit, etwas zu bewirken (eine Wirkung hervorzubringen). Die Kraft aber bringt die Wir-

kung schon wirklich hervor. Ein Kind bringt das Vermögen (die Möglichkeit), denken zu lernen, schon mit auf die Welt; es besitzt aber nicht eher die Denkkraft, bis es wirklich denkt. — Welche Vermögen bringt ein Kind noch auf die Welt? Wann wird ein jedes dieser Vermögen zur Kraft?

8. Ursache ist das, wodurch etwas hervorgebracht wird. Das Feuer ist die Ursache der Wärme; denn diese wird durch jenes hervorgebracht, bewirkt. Unmäßigkeit rc. ist die Ursache vieler Krankheiten. Was ist die Ursache, daß es so viele unverständige, thörichte und unglückliche Menschen giebt? Was ist die Ursache des Donners, des Schnees? rc.

9. Wirkung ist das, was durch die Ursache hervorgebracht wird. Wärme ist die Wirkung des Feuers; denn jene wird durch dieses hervorgebracht. — Welches sind die Wirkungen des Fleißes? Die Wirkungen der Arbeitsamkeit? Der Mäßigkeit? Des Schlafes? Des Essens? rc.

10. Grund ist das, warum etwas so ist, wie es ist, oder warum etwas geschieht. Warum, aus welchem Grunde trägt man im Winter wärmere Kleider als im Sommer? Warum lernet man in den Morgenstunden leichter, als in den Abendstunden? Warum soll man fleißig seyn? Warum mäßig? Der Mensch soll sich bei allem, was er als wahr und richtig annimmt, der Gründe bewußt seyn.

11. Zweck ist das, was ich verlangen will. Aeltern, welche ihre Kinder zur Schule schicken, haben den Zweck, daß diese gute und verständige Menschen werden. Wer reiset, hat den Zweck, an einen Ort zu kommen. Wer arbeitet, hat den Zweck, sich etwas zu verdienen. Welchen Zweck hat der (oder was will der erlangen), welcher säet? Welcher das Netz auswirft? ꝛc. Von mehreren Zwecken, die ich erreichen will, ist der letzte der Endzweck. Z. B. Fritz will rechnen lernen, um es zu können, um Kaufmann zu werden, und will Kaufmann werden, um sich ein Vermögen zu erwerben, und dieses, um im Alter sorgenfreie Tage zu haben. Welches ist also der Endzweck?

12. Absicht ist das, warum ich etwas will, oder der Grund des Endzweckes.

Der Vater, der sein Kind zur Schule schickt, hat den Zweck, daß es verständig und gut werden soll, und die Absicht, dadurch seine Pflicht zu erfüllen. Wer säet, hat den Zweck zu ärndten, und die Absicht sich das Nöthige zu verschaffen. Der Reisende hat seine Ankunft an einem bestimmten Orte zum Endzweck, und das, warum er nach dem Orte will, zur Absicht. Ein Knabe gehet zur Schule, um etwas zu lernen, und will etwas lernen, um ein brauchbarer Mensch zu werden. Welches ist der Zweck, und welches die Absicht?

13. Mittel ist dasjenige, wodurch man seine Absicht zu erreichen sucht (durch dessen Gebrauch man etwas erreicht). Wer einen Zweck

hat, oder etwas erreichen will, muß Mittel dazu anwenden. Welchen Zweck hat der Kranke, wenn er Arznei einnimmt? Wofür hält er also die Arznei? Welche Absicht hat der, welcher sich im Schreiben übt? Wofür hält er also die Uebung? Welches ist das beste Mittel, um verständig, fröhlich, satt zu werden? Nicht alle Mittel sind zweckmäßig, d. h. nicht alle Mittel, die man anwendet, um einen Zweck zu erreichen, sind dazu tauglich. Welche Handlungen sind in der Schule, welche in der Kirche unzweckmäßig? Handelt der Kranke, welcher, um wieder gesund zu werden, seine Zuflucht zu Quaksalbereien nimmt, zweckmäßig? Warum unzweckmäßig? Wie handelt der, welcher sich selbst rühmt und sich herrisch beträgt, um dadurch bey Andern in Achtung zu kommen?

14. Zeichen heißt jedes Ding, wodurch man an Etwas erinnert wird. Wenn ein Kind wissen will, wie weit es im Buche gelesen hat; so legt es sich ein Stückchen Papier ins Buch. Dieses Stückchen Papier ist ihm ein Zeichen, welches macht, daß er daran denkt, wie weit er gelesen hat. Ist das Schlagen der Uhr auch ein Zeichen? An was erinnert es? Durch welches Zeichen wird man erinnert, daß es Mittag ist? Daß es Nacht wird? Daß man krank ist? 2c.

15. Das, was dazu dienet, Etwas vom Andern zu unterscheiden, oder wieder zu erkennen, ist ein Kennzeichen. Welches ist das Kenn-

zeichen der Rose? Der Nelke? Des Pferdes? Des Hauses? ꝛc. Des Weines? Des Biers? Der Schüler kennt sein Buch (oder seine Tafel) aus vielen andern heraus, warum? Kennzeichen der Dinge sind: Farbe, Gestalt, Größe, Geruch, Material ꝛc. Man nehme immer wesentliche Eigenschaften zu Kennzeichen.

16. Eigenschaft ist das, was einem Dinge wesentlich (nothwendig) zukommt — oder was einem Dinge ganz eigen ist — oder das, was man zu jeder Zeit an einem Dinge bemerkt. Beschaffenheit ist das, was einem Dinge *) zufällig zukommt oder eigen ist. Die Vernunft ist eine Eigenschaft des Menschen, denn ohne dieselbe wäre er nicht Mensch. Sein größerer oder kleinerer Körperbau, die Farbe seiner Haare und seiner Haut sind Beschaffenheiten; denn er könnte Mensch seyn, wenn sie auch anders wären, als sie wirklich sind. Die Flüssigkeit ist eine Eigenschaft des Wassers; denn ohne dieselbe wäre es kein Wasser. Wärme und Kälte sind Beschaffenheiten desselben. Warum? Nennet Eigenschaften der Rosen, Nelken, Veilchen! ꝛc. Nennet Beschaffenheiten!

17. Aehnlich sind die Dinge, welche gewisse Merkmale miteinander gemein haben. Aehnlich sind zwei Häuser, wenn sie gewisse Merkmale z. B. Größe, Farbe, Zahl und Lage der Zimmer

---

*) Siehe wesentlich und zufällig.

und Fenster ꝛc. mit einander gemein haben. Aehnlich ist der Sohn dem Vater, wenn jener, gleich diesem, z. B. eine längliche, gebogene Nase, blonde Haare, blaue Augen, durchdringenden Blick ꝛc. hat.

Die Aehnlichkeit zweier Dinge kann sehr groß aber auch nur geringe seyn, je nachdem sie viele oder wenige Merkmale mit einander gemein haben. Sind sich aber zwei Dinge in ihren Merkmalen ganz verschieden, so sagt man, sie sind sich unähnlich. — Frage ich, worinn sich zwei Dinge ähnlich sind, so will ich die Eigenschaften wissen, die man an einem wie am andern bemerkt. Frage ich, worinn sich zwei Dinge unähnlich sind, so will ich die Eigenschaften wissen, die nur das eine, nicht aber auch das andere besitzt. — Worinn ist der Mensch dem Affen ähnlich, und worinn unähnlich, (das heißt: welche Eigenschaften besitzt der Mensch, die der Affe auch besitzt? und welche der Mensch, die der Affe nicht hat?) Worinn sind sich Wasser und Wein, Blei und Geld, Holz und Stein, Zucker und Salz ꝛc. ähnlich, und worinn unähnlich?

18. Gleich sind sich Dinge, welche alle Merkmale mit einander gemein haben.

Ungleich sind sie sich, wenn nicht alle Merkmale völlig übereinstimmen. Zwey Menschen können gleich groß seyn; sie können gleich schwer seyn; sie können gleiche Gesinnungen, aber hinsichtlich der Gesichtsbildung ꝛc. nur Aehnlichkeit

haben. Aehnlich sollen wir unserm Gott werden, aber gleich können wir ihm nicht werden. — Manches Gift ist dem Zucker ähnlich, aber nicht gleich. So das Wasser dem Scheidewasser, die Petersilie dem Schierling. Man hüte sich, Dinge für gleich zu halten, die es nicht sind.

19. Unterschied heißen zusammengenommen die Merkmale, die ein Ding vor dem andern voraus hat. Welches ist der Unterschied zwischen Menschen und Thieren? Worinn besteht der Unterschied zwischen Thieren und Pflanzen? Zwischen Aepfel und Birnen, zwischen Rosen und Nelken?

20. Vergleichen heißt: Aehnlichkeiten zwischen Dingen aufsuchen (sehen, welche Merkmale sie gemein haben). Spreche ich: Das Pferd hat vier Füsse, der Hund auch, das Pferd hat Haare, der Hund auch, das Pferd hat Zähne, Ohren, Schweif rc. der Hund auch; so vergleiche ich das Pferd mit dem Hunde. Vergleichet einen Baum mit dem Getraidhalme, eine Rübe mit dem Meerrettig, den Wachholderbeerstrauch mit der Fichte rc.

21. Unterscheiden heißt: die Verschiedenheit der Dinge aufsuchen oder untersuchen, worinn zwei Dinge einander unähnlich sind. Unterscheidet folgende Dinge mit einander: Haus und Kirche, eine Tulpe und eine Rose, eine Ente und eine Gans, den Menschen und das Thier, die Katze und den Hund rc.

Etwas (ein Ding, eine Sache, eine Eigenschaft rc.) bemerken, heißt, es von ungefähr gewahr werden — oder von ungefähr unter die Sinne bekommen.

Einen Gegenstand beobachten, heißt, absichtlich die Aufmerksamkeit auf denselben richten. Ich beobachte einen Menschen, d. h. ich richte meine Aufmerksamkeit geflissentlich auf denselben, und habe dazu meine Gründe.

Etwas betrachten, heißt, es aufmerksam ansehen, um das Manigfaltige desselben kennen zu lernen.

Entdecken heißt, Etwas, das schon vorhanden, aber noch unbekannt ist, zuerst gewahr werden und bekannt machen.

Erfinden heißt, irgend ein Kunstwerk, das noch nie verfertiget worden und folglich nie da gewesen ist, zuerst hervorbringen.

III. Der Mensch.

---

§. 1.

Einleitung.

Eine der ersten und wichtigsten Pflichten gegen Gott ist: „Lerne Gott kennen, damit du ihn desto kräftiger lieben und desto würdiger verehren mögest."

Gott aber lernen wir unter andern auch kennen aus seinen Werken — den Schöpfer aus seinen Geschöpfen, und in der heiligen Schrift lesen wir: „Alles, was an Gott unsichtbar ist, das wird seit der Erschaffung der Welt an den Geschöpfen erkannt, so daß sie (die Menschen) keine Entschuldigung haben (als könnten sie Gott nicht kennen lernen). Wer aber Gott auch aus seinen Werken kennen lernen will, muß die Werke Gottes mit Ehrfurcht betrachten, und sich bemühen, daran alles aufzufinden, was von der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes zeuget.

Das Meisterwerk der Schöpfung auf dieser Erde ist der Mensch selbst, und er kann daher seinen Herrn und Meister nicht besser kennen lernen, als wenn er die Beschaffenheit seines Leibes und seiner Seele aufmerksam betrachtet.

Der Mensch ist es daher seinem Meister schuldig, sich selbst kennen zu lernen, an seinem eignen Leibe zu schauen, daß und wie alle Theile mit überaus großer Kunst und Weisheit gemacht sind, daß kein Theil umsonst, keiner zu wenig, keiner zu viel da ist, u. s. w. und daß daher der Schöpfer unendlich mächtig, weise und gütig seyn müsse.

Auch die Selbstliebe fordert den Menschen zur Selbstkenntniß auf. Denn wie will er sich selbst vernünftig lieben, sich selbst achten und dieser Achtung und seiner Bestimmung gemäß handeln, wenn er nicht weiß, welch ein großes Meisterstück der Schöpfung er ist.

Die Selbstkenntniß ist aber nicht nur sehr lehrreich, sondern auch nützlich. Denn wenn ich z. B. die Beschaffenheit meines Leibes recht kenne, so werde ich mich desto mehr vor Lebensgefährlichen Dingen hüten. Viele tausend Menschen haben sich aus bloßem Unverstande um Gesundheit und Leben gebracht.

§. 2.

Wenn der Mensch auf die Welt kommt, ist er noch klein und schwach und weit unbehülflicher, als beinahe alle übrigen Thiere. Er hört und riecht nicht, und kann noch kein Glied gebrauchen. Darum muß er in dieser Lebensperiode, welche man die Kindheit nennet, mit unendlicher Mühe und Sorgfalt gepflogen, ernährt und gehüthet werden. Welche Veränderung geht mit dem Kinde bis zum siebenten Jahre nach und nach vor?

Nach dem siebenten Jahre fängt das Knaben- (oder Mädchen-) Alter an, in welchem mit den körperlichen auch die Geisteskräfte mehr ausgebildet werden. Der Körper des Menschen wächst aber jetzt nicht mehr so geschwinde, damit der Mensch desto mehr an Geisteskräften zunehmen könne.

Gegen das fünfzehnte Jahr fängt das Alter des Jünglings (der Jungfrau) an, in welchem der Mensch an Verstandeskräften und guten Handlungen immer desto mehr zunehmen soll, je mehr der Körper in dieser Lebenszeit aufhört zu wachsen.

Denn

Denn im männlichen Alter, welches mit dem zwanzigsten bis vier und zwanzigsten Jahre eintritt, soll der Mensch schon stark und reif genug seyn, dem Staate zu nützen und für sein zeitliches und ewiges Wohl selbst zu sorgen.

Das Greisenalter kündiget sich an durch die grauen Haare; die Sinne werden immer stumpfer, die Geisteskräfte nehmen ab, die Lebenskräfte verschwinden und der Mensch eilt dem Grabe zu. Wehe dir, wenn du nicht wirkest, weil es noch Tag ist!

§. 3.

I. Vom menschlichen Körper.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Der Leib ist gleichsam das Haus, worin die Seele wohnt, und das Werkzeug, womit sie auf dieser Erde wirkt.

Alles, was man an dem Menschen sehen oder fühlen kann, nennet man zusammengenommen den Leib.

Wenn wir den Menschen, seinem Körper nach, betrachten, so gehört er in die Klasse der Thiere.

Richten wir aber unsere Aufmerksamkeit auf den Bau des menschlichen Körpers, so finden wir schon vieles, wodurch sich der Mensch auch hinsichtlich seines Körpers vor den Thieren aus=

zeichnet. Denn, nur der Mensch hat zwei Hände, ist ganz zum Aufrechtgehen gemacht (warum?), und in allen seinen Theilen so vollkommen und gelenkig gebildet, daß er die überaus künstlichen Arbeiten verrichten könne, welche wir um uns sehen und haben. Auch ist der Körperbau des Menschen viel schöner und zarter, als der Körperbau der Thiere. Was aber seinen Körperbau noch am meisten auszeichnet, sind die Sprachwerkzeuge, die dem Menschen nothwendig sind, weil Gott nur ihn mit Vernunft begabt hat.

Der Leib des Menschen läßt sich in drei Hauptheile eintheilen. Wie heißen diese? Welche Theile bemerken wir am Kopfe? Am Rumpfe? An den Gliedern?

Die edelsten Theile am Kopfe sind die Sinneswerkzeuge. Wie heißen sie? Aus welchen Theilen besteht das Aug? das Ohr? die Nase, der Mund? ꝛc.

Der ganze menschliche Leib ist zusammengesetzt aus vielen festen und flüssigen Materien. Nennet feste? Nennet flüssige Materien?

§. 4.

A. Die Knochen.

Die Knochen sind die Grundpfeiler und Stützen des ganzen menschlichen Gebäudes.

Die Knochen sind an sich unempfindlich, denn sie haben keine Nerven. Sie sind aber mit einem dünnen elastischen Häutchen, dem Beinhäutchen, umgeben, das von häufigen Nerven durchkreuzt wird, und eine ungemeine Empfindlichkeit besitzt, so, daß jeder Stoß an den Knochen ungemein schmerzet. Warum hat das Gott so eingerichtet?

Die Knochen der Arme und der Schenkel sind inwendig hohl, und andere sind von innen wie ein Schwamm mit Löcherchen durchdrungen.

In diesen Höhlungen befindet sich das Mark, eine flüßige, öhlichte und zarte Materie, welche sich, wie andere Säfte, aus dem Blute absondert und die Knochen ernährt und geschmeidig erhält, damit sie nicht wie Glas zerspringen.

1. Die Knochen am Kopfe. Ihrer sind zwei und zwanzig an der Zahl. Acht Stücke bilden das dicke Knochenwerk, den Hirnschädel, worin das Gehirn verwahrt wird. Sie sind darum ungemein stark und mittels ihren sägeförmigen Rändern, welche mit ihren Zähnen in einandergreifen, zusammen gefügt. Bei den kleinen Kindern sind diese Näthe noch offen und weich. Warum?

Das Gesicht besteht aus vierzehn Knochen. Sie heißen: Die zwei Schlafbeine, die Nasen- Kinnbacken- Gaumen- Thränen- rc. Beinchen, das Zungenbein rc. Die Kinnlade ist beweglich.

Zu den Knochen des Kopfes gehören auch die Zähne. Diese sind nicht mit einer Beinhaut bewachsen. Warum nicht? Wie viele Zähne hat der Mensch? Wie heißen sie?

2. Knochen am Rumpfe. Der Rückgrad besteht aus vier und zwanzig Wirbelbeinen, eines in das andere gefügt, wovon sieben den Hals, zwölf den Rücken und fünf die Lenden bilden. (Warum besteht der Rückgrad nicht aus einem einzigen Bein?) Mit den zwölf Rückenwirbeln sind die Ribben verbunden. Davon reichen auf jeder Seite die sieben langen bis vorn an das Brustbein, und bilden über das Herz und die Lungen ein Gewölb. Warum? Die fünf falschen Ribben aber bilden keinen ganzen Bogen, sondern sind mittels langer Knorpeln mit dem Brustbeine verbunden. — An den Seiten des Schlußbeines sind die beiden Hüftbeine.

3. Knochen an den obern Gliedmaßen sind: die zwei Schulterblätter, die zwei Schlüsselbeine, der Knochen, woraus der Oberarm, die zwei Ellenbogenröhren, woraus der Vorderarm besteht, der Handknöchel ꝛc., die Glieder ꝛc. Aus welchen Knochen bestehen die untern Gliedmaßen? Wozu dienen die Nägel an den Fingern und Zehen?

Die Zusammenfügung der Knochen ist überaus künstlich, fest und dauerhaft. Von zweien zusammengefügten Knochen ist immer der eine am Gelenke rund und der andere hohl, so, daß sich der Kopf des einen in der Muschel des andern be-

wegt. Damit sich aber nicht Knochen auf Knochen abreiben, sind sie da, wo sie aneinander gefügt sind, mit zähen, weichen Knorpeln überzogen.

§. 5.

B. Die Muskeln.

Das Fleisch besteht aus lauter dünnen Fasern oder Fädchen, welche durch eine schleimige Feuchtigkeit mit einander verbunden sind.

Da, wo diese Fädchen dicker und schwammiger sind, und mäuschenartige Fleischklumpen bilden, nennet man sie Muskeln; wo sie aber dicker und fester aufeinander gepappt sind, heißen sie Sehnen. Eine jede Muskel ist mit ihrem Kopfe an einem Knochen und mit ihrem Schweife an einem andern Knochen, nicht weit vom Gelenke, angewachsen. Diese Muskeln werden bei dem geringsten Reize in der Mitte dicker und folglich auch kürzer, das ist: sie ziehen sich zusammen (wie z. B. eine Schnecke), und bewegen dadurch diejenigen Theile des Körpers, an die sie befestiget sind. Wie, wodurch geschieht es also, daß du den Fuß, den Arm oder ein anderes Glied krumm machen und bewegen kannst?

Alles Fleisch am menschlichen Leibe ist muskelweise verbreitet, darum giebt es der Muskeln viele hundert.

§. 6.

C. Die Haut.

Die Häute bedecken den Leib und tragen das meiste zur schönen und reizenden Bildung des Menschen bey. — Wir haben dreierley übereinander liegende Häute.

1. Die Oberhaut umgiebt nicht nur die äußern, sondern auch alle inneren Theile des menschlichen Leibes. Sie sind ungemein fein, voll von kleinen Schweißlöchern, Linien und Furchen, aber ohne Nerven und folglich auch ohne Empfindung.

2. Die Unterhaut (gemeine Haut), welche von den Thieren eigentlich zu Leder verarbeitet wird, besteht aus einem dichten, zellichten Gewebe, worin sich die Nerven, Blut- und Flußwassergefäße endigen. Einige dieser Aederchen führen die überflüßige Feuchtigkeit ab (Ausdünstung, Schweiß); andere saugen aus der Luft, oder, wenn man sich badet, aus dem Wasser, neue Nahrung ein.

3. Die Fetthaut besteht aus lauter Bläschen, welche ebenfalls ein zelliges Gewebe unter sich bilden, und bei einem gesunden, wohlgenährten Menschen mit Fett angefüllt sind. Sie trägt zur Schönheit des Menschen am meisten bei.

4. Zur äußern Bedeckung des menschlichen Leibes gehören auch die Haare und die Nägel.

Die Haare sind kleine durchsichtige Röhrchen, die in der gemeinen Haut mittels zwiebelartiger Wurzeln befestiget sind. Wenn sich kein Saft mehr in den Haaren bewegt, so werden sie grau.

Die Nägel sind nicht mit einer Beinhaut bewachsen und daher ohne Empfindung. (Warum das?) Sie dienen den Fingern und Zehen zum Schutze und zur Verstärkung des Gefühls.

§. 7.

D. Die Nerven.

Die Nerven sind zarte, weiße, markigte Fäden, welche theils aus dem Gehirne, theils aus dem Rückenmarke entspringen und in alle Muskeln des ganzen Leibes hinein laufen. — Sie sind eigentlich die Werkzeuge, wodurch wir empfinden, und wodurch die Muskeln angeregt werden, daß sie sich zusammenziehen und die Glieder bewegen. — Warum haben einige Theile ein feineres und stärkeres Gefühl als andere?

Wird ein oder der andere Nervenast durch ein zu sehr angeschwollenes Blutgefäß oder auf eine andere Art gepreßt oder verletzt, so, daß der feine Nervensaft sich in der Nerve nicht bewegen kann; so verlieren die Theile, zu deren Belebung der Nervenast bestimmt ist, die Empfindung und Beweglichkeit, (der Schlag). Es giebt Sehnerven, Gehörnerveu, Geruchsnerven u. dgl.

§. 8.

E. Die Adern.

Damit alle Knochen, Muskeln und Nerven immer ihre gehörige Nahrung haben; so läuft im ganzen Körper das Blut umher, woraus alle Theile ihre Nahrung ziehen, ein jeder nach seiner Art.

Das Blut läuft in häutigen Gefäßen oder Schläuchen, die man Adern nennt. Die Nahrung schwitzt entweder aus den Adern heraus, oder sie geben dieselbe in ihren feinen Endspitzen von sich.

Es giebt dreierley Adern:

1) Die Schlagadern (Pulsadern), d. h. solche, welche das Blut von dem Herzen weg und in alle Theile des Leibes hinein treiben. (Große Pulsader, Lungenpulsader.)

2) Die Blutadern, d. h. solche, die das Blut, das nicht verbraucht wird, aus allen Theilen des Körpers wieder zum Herzen zurückführen. (Große Hohlader, Lungenblutader.)

3) Saugadern, die aus den Gedärmen und aus der Haut frische Nahrung saugen, oder auch diejenigen Säfte wieder einziehen, die nicht ganz verbraucht werden.

Der Stamm aller Schlagadern liegt inwendig an der linken Seite des Rückgrads. Und an der rechten Seite liegt der Stamm aller zurückkeh-

renden Blutadern, und heißt Hohlader. Jene läßt sich zu einem Bache vergleichen, der in unzähligen, immer kleineren Armen in eine Wiese hineingeleitet ist. Und diese zu einem Bache, in dem auf allen Seiten viele hundert kleine Bächlein zusammenlaufen und ihm das Wasser zuführen.

§. 9.

F. Die Eingeweide.

Im Kopfe befindet sich das Gehirn.

Die Eingeweide des Oberleibes sind: das Herz und die Lungen mit der Luftröhre; des Unterleibes: der Magen, die Gedärme, die Leber, die Milz, die Nieren, das Gekröse. Im Leibe befinden sich auch noch drei Häute: das Mittelfell in der Mitte der Brust; das Zwerchfell zwischen dem Ober- und Unterleibe; das Netz, worin die Gedärme liegen.

1) Das Gehirn ist eine markichte Masse, von außen grau, und von innen weiß.

In dem Gehirne und im Rückenmarke entspringen alle Nerven, und zwar paarweise, und vertheilen sich, wie die Adern, in vielen, vielen Aesten und Zweigen im ganzen Leibe.

(Die äußersten Nerven sind so fein, daß man sie mit bloßen Augen nicht sehen kann.)

Das Gehirn ist gleichsam der Grund und Boden, welcher den Nerven ihren Wachsthum und ihre Nahrung verschaffet. Das Gehirn selbst wird

aber aus dem Blute der Schlagadern abgesondert, welche sich in dem Kopfe in einer großen Menge befinden.

(Der Rausch, das Rothwerden des Gesichtes u. dgl. kommt eben daher, weil hitzige Getränke, der Zorn und andere Leidenschaften den Zufluß des Geblütes nach dem Kopfe ungemein befördern.)

Ganz sicher ist im Kopfe der Hauptsitz unserer Seele. Denn wir fühlen es, so zu sagen, daß wir im Kopfe denken, im Kopfe etwas in Acht behalten u. dgl.

2) Das **Herz** ist ein sehr feines, zugleich sehr starkes Gewebe von lauter übereinander gewundenen Fasern. — Wie ist es gestaltet? Es liegt in der linken Seite der Brust, in einem häutigen Sacke, den man Herzbeutel nennet. Inwendig ist es hohl, hat aber in der Mitte eine Scheidewand, wodurch die Höhlung in zwei Kammern, in die rechte und in die linke Herzkammer, getheilet wird. Wozu ist das Herz bestimmt? Es ist das Haupttriebwerk, das immer in Bewegung ist, und das Blut in alle Theile des Leibes treibt. Es erweitert sich nämlich, und nimmt das Blut auf; es zieht sich zusammen, und preßt und stoßt es wieder fort. Das geschieht in einer Minute wohl 60 bis 80mal.

Jede Herzkammer hat zwei Oeffnungen, eine, wodurch das Blut hineintritt, und woran **inwendig** eine Klappe ist, damit hier kein Blut mehr

zurück, hinaus dringen kann; und die andere Oeffnung, wodurch das Blut wieder heraus geht, hat auswendig eine Klappe, damit hier nichts mehr zurück, hinein dringen kann. — Das Blut stürzt aus der Hohlader in die rechte Herzkammer, von da geht es durch die Lungenpulsadern in die beiden Lungenflügel hinüber, wo es sich in vielen kleinen Aederchen verbreitet; diese laufen aber wieder zusammen und bringen das Blut durch die Lungenblutader in die linke Herzkammer; von dieser wird es endlich durch die große Pulsader im ganzen Leibe umhergetrieben, bis es an den äußersten Enden durch unzählige Blutadern wieder aufgenommen und aufs neue in das Herz gebracht wird.

Das Blut macht seinen Umlauf in einer Stunde ungefähr 24 mal.

Wer gab dem Herzen die Kraft, daß es sich von selbst öffnet, und wieder zusammen ziehet? Daß es das Blut beständig in den ganzen Körper hineinspritzet, ohne müde zu werden? Welche sind die Wirkungen des Blutumlaufes?

3) Die Lungen. Nebst dem Blutumlaufe ist das Athmen oder Athemholen eine der Hauptverrichtungen des menschlichen Leibes. Worin besteht das Athmen? Beim Einathmen erweitert sich die Brusthöhle, und die äußere Luft dringt durch die Luftröhre in die Lungen.

Die Luftröhre ist knorpelig und hat oben die Stimmritze und den Kehldeckel. Warum jene? warum diesen?

An der Luftröhre hängt die Lunge. Diese besteht aus zwei schwammichten Flügeln oder Lappen, welche die Brusthöhle rechts und links ausfüllen und das Herz zwischen sich haben. Sie ist aus unzähligen Fäserchen, Nerven und Drüsen zusammengesetzt, und voll Wasser= Blut= und Luftgefäße. Die letzteren füllen sich beim Einathmen mit Luft.

Das Blut wird in der Lunge durch die Luft abgekühlt, verdünnt und erfrischt. Auch steckt in der Luft eine besondere Nahrung für das Leben, welche sich in der Lunge absondert und dem Blute mittheilt. Durch diese neue Nahrung bekommt das Herz immer neuen Reiz sich auf= und zuzuschließen und der weiße Milchsaft die rothe Farbe. Aber auch von dem Blute sondern sich in der Lunge Flüssigkeiten ab, und zwar solche, welche schädlich sind; und diese werden durch das Aushauchen weggeschafft.

4) Der Magen hängt mit der Kehle oder dem Schlunde zusammen; er ist weit und liegt unter dem Brustbeine, quer über den Gedärmen, wie auf einem Kissen. Mit was hat der Magen, hinsichtlich seiner Form, Aehnlichkeit? Der Magen ist recht auf die Dauer gemacht, denn er besteht aus vier Häuten. Wozu ist der Magen bestimmt? Aus der Speiseröhre gehen die Speisen links durch

die sogenannte Sodöffnung in den Magen. Hier werden sie durch die Wärme, durch den Magensaft, durch die abwechselnde Erweiterung und Zusammenziehung des Magens rc. verdaut, d. i. zu einem Brei gekocht. Ist er dünne genug, so geht er durch den Pförtner (die Oeffnung rechts des Magens) in die Gedärme über; aber auch nicht eher; denn die Oeffnung ist ganz klein, und läßt nichts hindurch, was nicht genugsam gekocht ist.

5) Die Gedärme sind ein langer, häutiger Schlauch, welcher unter verschiedenen Krümmungen und Wendungen fortläuft, und sechsmal so lang ist als der Mensch selbst. — Wie kommt es denn, daß die Gedärme, dem ungeachtet, doch einen so kleinen Raum einnehmen? Der Nahrungsbrey empfängt bei dem Eintritte in die Gedärme aus der Gallenblase tropfenweise die Galle. Diese zertheilet die Speisen noch mehr, widersteht, vermög ihrer Bitterkeit, den Säuren, hilft die überflüßigen Nahrungsmittel in Nahrungssaft verwandeln, löset die Klebrigkeit der Säfte auf und erhält dadurch den Weg der Gedärme und alle Oeffnungen rein. — Die Gedärme sind immer in einer wurmförmigen Bewegung und stoßen und schieben dadurch die Nahrung immer weiter und weiter fort. Während dieses langsamen Fortschleichens wird der Nahrungssaft aus dem Nahrungsbrey herausgesaugt. Dieses thun die Saugadern, welche sich an der Seite der Gedärme im Gekröse befinden, und Milchgefäße heißen. Die Gedärme

sind eben deßwegen so lang und eng, damit der Nahrungsbrey nicht eher durchwischen kann, bis er sein Beßtes hergegeben hat. Der feine Milchsaft steigt aufwärts dem Herzen zu. Warum? — Um die Gedärme immer in der gehörigen Lage, fest und geschmeidig zu erhalten, ist das Netz und das Gekröse bestimmt. Das Gekröse giebt einen starken Dunst von sich, welcher alle Eingeweide schlüpfrig macht. — Welch eine Ordnung, welch ein regelmäßiges Verhältniß in allen Theilen!

6) Die Leber, rechts dem Magen, ist ein Stück braunes Fleisch und ziehet aus dem Blute die Galle heraus, die sich dann in der Gallblase (welche an der Leber sitzt) sammelt. Die Galle ist grünlich und sehr scharf. Wozu dient sie? Das Zwergfell liegt auf der Leber und drückt beim Athemholen auf dieselbe. Was ist die Folge davon?

7) Die Milz ist ein schwammichter, bläulicher, ziemlich dicker Fleischklumpe und liegt auf der linken Seite des Magens.

In der Milz wird das Blut verdünnt, und der Leber zur Absonderung der Galle vorbereitet.

8) Die Nieren sind zwei Stücke braunen Fleisches, welche unter dem Magen in der Gegend des Kreuzes liegen und das überflüßige Wasser vom Blute absondern, und sodann durch zwei Röhren tropfenweise in die Urinblase führen. — Das Wasser soll die Speisen nur flüßig machen;

was zu viel hiezu ist, muß fort, weil es weiter keine Nahrung enthält.

§. 10.

Siehe da, Mensch! wie du so schön und künstlich gebauet bist, wie sogar dein Leib schon voll der Wunder Gottes ist!

„Herr! wie sind deine Werke so groß und so viel. Du hast sie alle mit Weisheit geordnet. Die Erde ist voll deiner Güte!"

Es ist Schuldigkeit des vernünftigen Menschen, daß er die Weisheit Gottes, die sich in allen Theilen seines Leibes zeigt, wohl zu Herzen nehme. Es ist Schuldigkeit des vernünftigen Menschen, daß er dankbar sey, und das zu erhalten suche, was ihm Gott aus Güte geschenkt hat.

II. Pflichten gegen den Leib.

(Gesundheitslehre.)

§. 11.

Mein Leib ist dein Geschenk, du hast sein Leben
Zum Dienste mir gegeben,
Ich soll ihn, Gott, erhalten, vor Gefahren,
Ihn treu bewahren.

Gott will, daß wir unsern Leib 1) nähren, 2) kleiden, 3) ihn nie zum Bösen mißbrauchen, und 4) ihn gesund erhalten. — Um unsern Leib nähren und kleiden zu können, müssen wir arbeiten lernen. Denn: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. 2 Thess. — „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dir dein Brod verdienen.“ — Dann aber, wenn Gott unsere Arbeit segnet, müssen wir 1) unsern Leib dadurch nähren, daß wir Speis und Trank mit Mäßigkeit und Dank gegen Gott genießen, und ihn

2) ehrbar, reinlich und standesmäßig kleiden. Wer sich über sein Vermögen kleidet, oder der Kleider wegen sich für besser hält als andere, der handelt wider Gottes Geboth.

„Euer Schmuck sei nicht äußerlich Haarflechten, goldene Geschmeide, kostbare Kleider; sondern das gottselige

selige Gemüth, der stille Geist, der unvergänglich und bei Gott von großem Werthe ist." I. Petr. 3, 3.

Ein reines Herz, das Gott gefällt,
Ist mehr als aller Glanz der Welt.

Von dem Mißbrauche unsers Leibes zum Bösen lesen wir in der heiligen Schrift:

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß ein jeder unter euch wisse seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehre." I. Theß. IV, 3.

Wir sind schuldig unsern Leib gesund zu erhalten, weil er sonst zur Erfüllung unserer Pflichten nicht brauchbar ist.

§. 12.

Zur Gesundheit des Leibes gehört 1) reines Blut, 2) starke und kräftige Muskeln, und 3) lebendige Nerven.

A. Das Geblüt

wird verdorben 1) durch Unmäßigkeit und Unordnung in Speis und Trank, 2) durch schlechte Luft, 3) durch Mangel an Bewegung. Wenn man also gesundes, reines Blut haben will, muß man

1. im Essen und Trinken mäßig und ordentlich seyn. Man muß mäßig seyn, d. h. man darf nicht zu viel auf einmal, nicht zu vielerlei untereinander, auch nicht bloße Lekereien essen. Man muß ordentlich seyn (im Essen und Trinken), d. h. man muß im Essen eine ordentliche Zeit halten

und nicht den ganzen Tag fortessen, die Speisen gehörig kauen und nicht in ganzen Brocken hinunterschlucken; man darf nicht schlecht zubereitete Speisen genießen, z. B. talgiges Brod, unreifes Obst, ranziges und stinkendes Fleisch, zähe, harte, versalzene, überwürzte, allzufette Eßwaaren. Alles dieses giebt eine schlechte Nahrung, folglich auch schlechtes Blut.

Auch darf man weder bloß Fleischspeisen noch bloß Gewächsspeisen allein essen. Bloßes Fleisch giebt Säfte, die gerne in Fäulniß übergehen und daher den Scharbock und den Aussatz verursachen. Pflanzen allein geben sehr säuerliche Säfte, welche wenig Nahrhaftes mit sich führen. Aber Fleisch und Gemüß, beides mit einander in einem gewissen Verhältnisse genossen, geben gedeihliche Nahrung. Jenes nährt, und dieses bewahrt vor Fäulniß. —

Hinsichtlich des Trinkens verhält es sich auf eine ähnliche Weise. Man soll nur trinken, um den Durst zu löschen, nicht aber um den Gaumen zu kitzeln. Das Trinken dienet dazu, um den Nahrungsbrei gehörig flüßig zu machen. Und dazu ist reines, frisches Quellwasser am beßten. Kinder dürfen zwar auch gutgegohrnes Bier und Milch trinken. Alle diese Getränke sind sehr nahrhaft, und müssen nur bei magerer Kost, überhaupt mäßig genossen werden. Wein ist für Kinder kein Getränk; noch weniger Brandwein. Dieser und faules, sumpfiges Wasser und schales Bier

sind fast noch schädlicher als schlecht zubereitete Speisen.

Man lebt nicht, um zu essen;
Sondern ißt, damit man lebt.

Pflege deinen Leib, doch also, daß er nicht zu sinnlichen Lüsten aufgelegt werde. Röm. 13, 14.

Hütet euch, daß euere Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen. Luk. 11, 34.

Mit Dank und Freuden will ich essen,
Was Gottes Vaterhand mir schenkt;
Allein, ich will auch nie vergessen,
Daß Gottes Huld mich speis't und tränkt,
Daß sie nur den Genuß mir wehrt,
Der schadet und den Leib zerstört.

*

Ja, mäßig will ich im Genusse
Der Gaben deiner Güte seyn,
Und nichts von deinem Ueberflusse,
O Gott, durch Schwelgerei entweih'n;
Denn Mäßigung und Nüchternheit
Das ist die beßte Dankbarkeit.

Auch in sinnlichen Freuden und Genüssen müssen wir mäßig seyn, sonst gewöhnen wir uns daran, sie zum Zwecke unsers Thuns zu machen.

Das beßte Spiel ist, was dem Leibe Kraft,
Dem Geiste frohen Muth verschafft.

Wenn man reines, gesundes Blut haben will, muß man

2. immer reine, frische Luft einathmen; denn reine, frische Luft ist dem Menschen so nothwen=

dig, als den Fischen das Wasser. (Warum? Was erhält das Geblüt durch die Luft?) Frisch ist die Luft, wenn sie nicht alt und verbraucht ist, d. h. wenn sie noch die nöthige Lebensluft enthält. Denn die Luft ist aus dreierlei Luftarten zusammengesetzt, nämlich 1) Lebensluft, 2) Stickluft, und 3) fixe Luft. Beim Einathmen bleibt die erste zurück und es wird nur die übrige wieder weggehaucht. Daher kann die Lebensluft, die sich in einem fest verschlossenen Zimmer befindet, von den Menschen ganz verbraucht werden, so, daß die Menschen am Ende keinen Athem schöpfen könnten, wenn sie nicht von außen frische Luft herein ließen.

Unrein ist die Luft, wenn sie mit allerhand Dünsten und Dämpfen angefüllt ist; z. B. Dämpfe von kochendem Wasser, nasse Wäsche, die Ausdünstung der Menschen, feuchte Wände, brennende Kohlen, Blumen, Sümpfe und Moräste u. dgl. (Wo, an welchen Orten ist die Luft vorzüglich rein, an welchen vorzüglich unrein?)

Wenn man reines, gesundes, frisches Blut haben will, muß man sich

3. die gehörige Bewegung machen.

Die zweckmäßigste Bewegung ist das Gehen und Arbeiten im Freien. Denn dadurch werden alle Adern und alle Eingeweide in Thätigkeit erhalten und in ihren Verrichtungen unterstützt; dadurch wird also den Verstopfungen vorgebeugt und die Verdauung und der Blutumlauf befördert.

Aber Uebermaß hat auch hier nachtheilige Folgen wie in andern Dingen. (Wie sehen die Menschen, welche immer in Zimmern sind, aus? Warum so blaß?)

Was wird nächst dem reinen, frischen Blute zweitens zur Gesundheit des Leibes erfordert?

§. 13.

B. Die Muskeln

werden verdorben 1) durch Unreinlichkeit, 2) zweckwidrige Kleidung, 3) Erhitzungen und Erkältungen.

Um demnach starke Muskeln zu behalten, muß man sich

1) vor Unreinlichkeit hüten. Denn der Schmutz, der an der Haut klebt, verstopft die Schweißlöcher, hindert die Ausdünstung und verursacht Schwäche der Muskeln, d. h. Flüsse. (Warum?)

Reinlichkeit gefällt nicht bloß,
Sie trägt auch zum Wohlseyn bei;
D'rum, ihr Kinder, klein und groß,
Macht, daß sie euch eigen sei.

—

Reinlichkeit erhält den Leib,
Zieret Kinder, Mann und Weib.

—

Zur Reinlichkeit des Leibes gehört also:

a) daß man den Kopf fleißig wäscht und kämmt; wer das unterläßt, bekommt Ausschlag, Grind und Flüsse am Kopfe;

b) daß man die Zähne rein hält und den Mund nach dem Essen ausspühlt;

c) daß man besonders auch die Füße öfters rein wäscht; wer an seinen Füßen Schmutz duldet, schwächt sie und bekommt vom Gehen leicht wunde oder gar geschwollene Füße;

d) daß man zur gehörigen Zeit ein frisches Hemd anzieht und in Betten schläft, welche öfters ausgelüftet, und mit frischen Bett-Tüchern gedeckt werden. Durch schmutzige Wäsche verstopft man sich die Schweißlöcher und zieht sich leicht Flüsse und die Gicht zu;

e) daß man schmutzige Stuben, voll Gestank und Feuchtigkeit oder Staub, zu vermeiden suche. Endlich

f) macht alle Unreinlichkeit auch Eckel; dieser aber schnürt die Haut und die Muskeln zusammen und zerstört ihre Spannkraft.

Um seine Muskeln nicht zu verderben, muß man

2) die Kleidung so tragen, wie sie dem Körper angemessen ist.

Verwerflich sind alle zu enge Kleidungsstücke, als: Schnürbrüste, enge Westen und Wämser, zu enge oder zu fest geschnallte Schuhe, enge Hü-

te, zu fest gebundene Hals= Arm= und Knie=bänder u. dgl.

Verwerflich sind alle zu warmen Kleider, z. B. mehrere Röcke über einander, Pelzmützen u. dgl., zumal wenn es nicht kalt ist, weil sie die Haut zu sehr zur Ausdünstung reitzen und den Dunst nicht durchlassen, der dann auf der Haut als ein klebrichter Schleim sitzen bleibt und die Schweißlöcher verstopft.

Verwerflich sind auch dünne Kleider, zur Unzeit getragen. Man kleide sich daher besonders im Frühlinge nicht so leicht wie im Sommer, weil da der Körper noch zu sehr durch das Stubenheitzen geschwächt ist.

Vorzüglich gefährlich für die Muskeln sind

3) plötzliche Erkältungen und Erhitzungen. Man kann sich von innen und von außen erkälten. Von außen erkältet man sich,

a) wenn man sich in vollem Schweiße in den Schatten oder in das Gras legt, oder ins kalte Wasser, oder in einen kühlen Ort geht, oder die Kleider auszieht, oder sich in die Zugluft stellt, und dabei ohne schweißtreibender Bewegung ist. Durch solche oder ähnliche Erkältungen von außen werden plötzlich die Schweißlöcher zugeschnürt und alle Unreinlichkeit tritt zurück in das Blut und in die Muskeln. Eben so gefährlich ist es daher, Kleider, welche durch Regen oder Schweiß naß geworden sind, auf dem Leibe zu behalten und dabei wenig Bewegung zu machen.

b) Von innen erkältet man sich, wenn man in der Hitze schnell Getränke, besonders kalte, zu sich nimmt; wenn man im Zorne und Aergerniß trinkt, (warum schadet das?) oder auch, wenn man bei scharfem Winde durch den Mund Athem schöpft, denn da fällt die kalte Luft unmittelbar auf die zarte Lunge. Man sollte eigentlich nie mit dem Munde, sondern jederzeit mit der Nase Athem schöpfen. (Warum?)

c) Schädlich ist die Erhitzung, wenn man sehr kalt ist, und sogleich in eine warme Stube geht oder sich gar hinter den Ofen setzt. (Was entsteht dadurch?)

(Was wird ferner noch zur Gesundheit des Leibes erfordert?)

§. 14.

C. Die Nerven

werden verdorben: 1) durch unmäßiges Schlafen, 2) durch hitzige und erschlaffende Getränke, und 3) durch heftige Leidenschaften.

Wer lebendige Nerven behalten will, der hüte sich 1) vor unordentlichem, unmäßigem und unruhigem Schlafen. — Der Mensch muß schlafen, wenn sich die Nerven erquicken sollen. (Kann man auch die Muskeln nicht ausruhen lassen, ohne zu schlafen?) Aber nur ein ordentliches, mäßiges und ruhiges Schlafen thut die gehörige Wirkung.

a) Ordentlich schläft man, wenn man nur bei der Nacht, und mehr vor- als nach Mitternacht

schläft, und nicht aus Nacht Tag und aus Tag Nacht macht.

b) Mäßig ist der Schlaf, wenn er nicht zu lange dauert. Für Erwachsene sind 7 bis 8, und für Kinder 8 bis 9 Stunden hinreichend. — Erwacht im Bette liegen bleiben, ist eine üble Gewohnheit. Das Bett ist ein Nest vieler Krankheiten und Sünden.

c) Der unruhige Schlaf kommt her vom Nichtsthun, vom unmäßigen Essen, von hitzigen Speisen und Getränken, von schlechter Luft im Schlafzimmer, und, was das schlimmste ist, von bösen Gedanken und einem bösen Gewissen.

Wer seine Nerven gesund erhalten will, der gewöhne sich

2) nicht an hitzige und erschlaffende Getränke.

Hitzige Getränke sind Wein und Brandwein. Sie verderben und schwächen die Kopfnerven so sehr, daß derjenige, der sie als gewöhnliches Getränk nimmt, dumm und einfältig wird und sein Gedächtniß verliert.

Erschlaffende Getränke sind Thee und Kaffee. Sie verderben hauptsächlich die Nerven des Unterleibes und verursachen Krämpfe und Niedergeschlagenheit, besonders bei Kindern.

Um die Nerven gesund zu erhalten, muß man sich

3) vor heftigen und anhaltenden Leidenschaften hüten, denn diese schwächen unsern Leib noch am allermeisten. Heftige Leidenschaften sind, welche plötzliche Aufwallungen oder Beklemmungen des Gemüthes verursachen, wie z. B. Zorn, Freude, Schrecken, Erstaunen, Schaam, *) Wollust rc.

Anhaltender sind: Haß, Groll, Neid, Gram, Furcht und Traurigkeit, — Habsucht, Ehrsucht rc. — Ein leidenschaftlicher Mensch vergißt gewöhnlich über seine Leidenschaft alles Nothwendige, und hat nie weder Ruhe noch Rast, und die Nerven werden wie von einem fressenden Wurme gequält.

Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Jak. 1, 20.

O, wie wird das Herz beschwert
Durch des Zornes Leidenschaft!
Zanksucht, Rachgier, Haß verzehrt
Nach und nach des Körpers Kraft.

Wo Neid und Haß ist, da ist Unordnung, Unbeständigkeit und alles Bösethun. Jak. 3, 16.

Wer Unkeuschheit treibt, der sündiget an seinem eignen Leibe. Paulus 1. Kor. 6, 18.

Wisset, daß kein Unkeuscher am Reiche Gottes Antheil hat. Ephes. 4, 3.

Gott! meine Zunge rede nie
Was schändlich ist zu hören;

---

*) Eigentlich sind dieß Affecten.

Nie laß die reine Unschuld sie
Durch frechen Scherz entehren.
Gieb eine reine Seele mir,
Daß ich mit meinem Leibe
Nie sündige, daß er von dir
O Gott, geheiligt bleibe.

Es ist zu bemerken, daß das, was unmittelbar dem Blute schadet, auch den Muskeln und Nerven nachtheilig ist, und so umgekehrt. Denn Muskeln und Nerven bekommen ja ihre Nahrung aus dem Blute, und wenn dieses nicht frisch und gesund ist, so kann es auch keine gedeihliche Nahrung geben.

§. 15.

Zur Erhaltung des Lebens sind, nebst obigen Gesundheitsregeln, noch zwei Hauptstücke nöthig: 1) daß man sich nicht durch bloße Unvorsichtigkeit ums Leben bringe, und 2) daß man die schwachen Theile des Körpers schone und stärke.

Paulus sagt: Keiner lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Wir mögen leben oder sterben, so sind wir ein Eigenthum des Herrn. Röm. 14, 7.

1. Wenn man sich nicht durch bloße Unvorsichtigkeit oder Tollkühnheit sein Leben verkürzen will, so muß man

a) sich hüten vor giftigen Gewächsen, und nichts essen, was man nicht genau kennt;

b) vorsichtig seyn beim Springen und Laufen;

c) nach dem Sattessen keine schwere Lasten tragen;

d) sich in Acht nehmen vor schlagenden, beißenden Thieren und wüthenden Hunden;

e) sich nicht in tiefe Gewölbe oder Brunnen und Gruben wagen, in welchen oft die Luft tödtlich ist;

f) nicht zu gierig essen, zumal Fische, oder Speisen, worin kleine Knöchelchen seyn können; (Warum?)

g) auch nicht siedheiße Speisen gierig hinunterschlucken;

h) nicht in Einem Bette schlafen mit kranken Personen; nicht ohne Noth in Häuser gehen, wo ansteckende Krankheiten herrschen; auch keine alten Kleider eines Schwindsüchtigen, Krätzigen ꝛc. anziehen u. dgl.

i) in Feuers- und Wassersgefahren vorsichtig seyn, nicht an gefährlichen oder unbekannten Stellen baden;

k) sich hüten, im Winter bei großer Kälte aus Müdigkeit auf freiem Felde einzuschlafen u. dgl.

2. Wenn man sich nicht muthwillig sein Leben verkürzen will, so muß man vorzüglich auch die schwachen Theile des Körpers schonen und stärken.

Wer demnach eine schwache Lunge hat (leicht den Husten bekommt ꝛc.), der hüte sich vor star-

kem Tanzen, Laufen, schnellem Bergaufsteigen, kalte Luft durch den Mund einzuziehen ꝛc. — stärke dagegen die Lunge durch tägliches Hinausgehen in die freie Luft.

Wer einen schwachen Magen hat, der seye besonders mäßig im Essen und Trinken. Denn weder Magentropfen noch hitzige Geträнke, sondern nur die Mäßigkeit und gehörige Bewegung stärken den Magen.

Wer schwache Gedärme hat, der genieße keine solchen Speisen, die ihn blähen oder Verstopfung oder Durchfall verursachen.

§. 16.

D. Verhaltungsregeln in Krankheiten.

1. In langwierigen Unpäßlichkeiten ist nichts besser, als eine genaue Lebensordnung und guter Muth. Mäßigkeit, Thätigkeit und Reinlichkeit wirken immer mehr als Arzneien.

2. In schweren Krankheiten nehme man seine Zuflucht zu geschickten Aerzten, nie aber zu Quacksalbern. (Warum?)

3. Ist gerade kein Arzt zu haben, so brauche man lieber gar nichts, vertraue der Natur, und seye desto sorgsamer in der Lebensordnung. Reine, frische Luft, höchste Mäßigkeit im Essen und Trinken; Bewegung, Reinlichkeit, freie und nicht zu warme Kleidung, Enthaltsamkeit vor Erhitzung und Erkältung und vor allen Affekten sind auch Arzneimittel.

4. Fragt man aber einen verständigen Arzt um Rath, so ist man schuldig, seine Vorschriften aufs genaueste zu befolgen.

5. Wer gewiß weiß, daß er sich verkältet hat, der suche durch Bewegung oder durch Erwärmung des Leibes die Ausdünstung nach und nach wieder herzustellen. Ein Thee von Hollunderblüthen ist in diesem Falle zweckmäßig.

6. Wer seinen Magen überladen hat, der faste so lange, bis sich ein großer Hunger einstellt.

„Sei in deiner Krankheit nicht saumselig, sondern bethe zu Gott und reinige dein Herz von allen Sünden; dann überlasse dich dem Arzte, denn auch ihn hat Gott bestellt.“ Sirach 38, 9.

Nie will ich mürrisch klagen,
Geduldig alles tragen,
Was Gott mir auferlegt;
Er weiß es, was mir nützet,
Er ist es, der mich schützet,
Und mit mir die Bürde trägt.

§. 17.

E. Sinneswerkzeuge.

1. Welche sind die Werkzeuge des Gefühls? Wozu dient das Gefühl?

Zur Erhaltung eines feinen Gefühles trägt vorzüglich die Reinlichkeit viel bei. Der schnelle Wechsel von Hitze und Kälte, von heißem und kaltem Wasser ꝛc. verdirbt am meisten das Gefühl, besonders an den Fingerspitzen.

2. Welches ist das Werkzeug des Geruches? Der Geruch ist eine große Wohlthat Gottes. Warum?

Der Geruch wird verdorben durch feuchte Luft, starke und faule Gerüche, starkriechende Sachen und durch den Schnupftabak.

3. Welches ist das Werkzeug des Geschmackes? Wozu dient der Geschmack?

Der Geschmack wird verdorben durch Rauchtabak, hitzige Getränke, stark gesalzene, gepfefferte und allzuheiße Speisen und durch Unreinlichkeit des Mundes. Was muß man also zur Erhaltung des Geschmackes thun?

4. Welches ist das Werkzeug des Gehörs? Wie geht es zu, daß wir hören? Wozu dienet das Gehör?

Das Gehör verderbt man sich durch zu starken und grellen Knall, durch Erkältungen, durch das Schlafen in feuchten Kammern, übermäßiges Warmhalten des Kopfes u. dgl.

5. Welches ist das Werkzeug des Gesichtes? Nichts schadet den Augen mehr, als angestrengtes Sehen in der Dämmerung, große Ofenhitze, blendendes und schnell abwechselndes Licht, alle hitzigen Sachen, zurückgetriebene Schärfe, das viele Weinen und der häufige Gebrauch der Fernröhre. Zur Erhaltung der Sinneswerkzeuge ist wieder nichts besser als Reinlichkeit. Man reinige den Mund vom Schleim, die Nase vom Unflatt und

die Ohren vom überflüßigen Ohrenschmalze, und wasche die Augen öfters mit frischem Wasser aus; so wird man selten über verdorbene Sinneswerkzeuge zu klagen haben.

III. Von der Seele.

§. 18.

Der Leib, so künstlich und zweckmäßig er auch immer eingerichtet ist, ist doch nicht die Hauptsache am Menschen. Der Leib ist nur das Werkzeug jenes Wesens, welches ihn belebt und regiert und den Menschen weit über das Thier erhebt. — Dieses Wesen nennen wir — Seele.

Die Seele ist ein unsterblicher Geist, der in uns denkt, lernt, aufmerkt, will oder nicht will, alle Glieder des Leibes bewegt und nach seinem Willen regiert, und sich seiner selbst und seines Thuns bewußt ist.

Warum nennen wir unsere Seele einen Geist? Wenn wir unsere Seele nicht sehen können, woraus können wir doch abnehmen, daß wir eine Seele haben? Was will das sagen, wir leben?

Unser Leib ist Erde, unsere Seele aber ist Gottes Hauch und Ebenbild. Warum?

§. 19.

Damit die Seele wirken könne, muß sie Kräfte haben. (Was nennet man eine Kraft?)

Die Hauptkräfte (oder Hauptvermögen) unserer Seele sind:

a) die Sinne,
b) die Einbildungskraft,
c) der Verstand,
d) die Vernunft,
e) das Gedächtniß,
f) das innere Gefühl,
g) das Gewissen,
h) der freie Wille.

§. 20.

Die Sinne.

Der Mensch nimmt die Eindrücke, welche die Gegenstände außer ihm auf seine Nerven machen, gewahr, d. h. er empfindet. Das Vermögen, äußere Gegenstände zu bemerken und zu empfinden und dadurch von ihnen Vorstellungen zu erlangen, heißt man den äußeren Sinn.

Der Mensch kann aber von den Gegenständen um ihn her auf fünferlei Arten Vorstellungen, Anschauungen und (Empfindungen) erlangen.

Diese fünf verschiedenen Arten, auf welche die Seele alles wahrnimmt, was außer ihr ist und vorgeht, nennet man gewöhnlich die fünf Sinne:

das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack, das Gefühl.

Welche sind die Werkzeuge der fünf Sinne?

Durch die fünf Sinne lernen wir die Welt schauen und erkennen.

Aber auch das, was in uns vorgeht, werden wir gewahr, auch von dem machen wir uns Vorstellungen. Das Vermögen, die Veränderungen, die in unserer Seele vorgehen, zu bemerken, und uns von ihnen Vorstellungen zu machen, heißt man den innern Sinn. Durch diesen gelangen wir zur Erkenntniß unserer Gedanken, Begierden, Wünsche, Leidenschaften rc.

Alles, was die Seele thut und läßt, weiß sie auch; man sagt daher, sie hat ein Bewußtseyn. (Selbstbewußtseyn — Bewußtseyn der Gegenstände.) — So lange sich das Kind dessen nicht bewußt ist, was in ihm vorgeht, kann man nicht sagen, daß es vollständig lebe.

§. 21.

Einbildungskraft, Gedächtniß.

Die Einbildungskraft ist das Vermögen der Seele, sich abwesende Gegenstände anschaulich vorzustellen. Durch die Einbildungskraft können wir Vorstellungen, welche die Seele durch die Sinne erhalten hat, wieder ins Bewußtseyn zurückrufen, wenn auch die Dinge selbst, die wir wahrgenommen haben, nicht mehr gegenwärtig sind.

Die Einbildungskraft hat auf unsere Zufriedenheit und auf unsere Handlungsweise sehr großen Einfluß. — Viele Menschen sind nicht deßwegen unglücklich, weil ihnen die Glücksgüter wahrhaft mangeln, sondern weil sie ihnen in ihrer Einbildung fehlen. Die meisten Menschen suchen angenehme Genüsse, Ehre, Geld, Ansehen, Macht ꝛc. — nicht weil sie wahrhaft gut sind, sondern weil sie in ihrer Einbildung so reitzend erscheinen.

Das Gedächtniß ist die Kraft, unsere Vorstellungen, Begriffe und Einsichten festzuhalten und aufzubewahren und nach Belieben wieder hervorzurufen. Das Gedächtniß ist eine große Wohlthat Gottes. Warum?

§. 22.

Verstand, Urtheilskraft, Vernunft.

Wenn wir die Merkmale eines Dinges genau anzugeben wissen und zu bestimmen im Stande sind, worin es sich von andern Dingen unterscheidet, so haben wir davon einen Begriff. Begriffe erlanget man durch den Verstand.

Der Verstand ist demnach das Vermögen, einzelne Vorstellungen von Dingen, hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Merkmale genau aufzufassen, zu vergleichen und zu unterscheiden und dadurch zu Begriffen zu gelangen.

Kannst du die Eigenschaften eines Getreidhalmes auffassen? (bestimmen?) Wohin zählest du das Getreid? Warum unter die Gräser? Also hast du einen Begriff vom Grase. Warum nennet man die Fichte einen Baum? Wie heißen Pferde, Kühe, Vögel ꝛc. mit einem Worte? Hast du einen Begriff von dem Worte Thiere?

Weil man Begriffe bilden auch denken heißt, so wird der Verstand auch Denkkraft genannt.

Durch den Verstand wird unsere Einsicht und Erkenntniß erst klar und deutlich. Darum soll man über alles fleißig nachdenken und sich richtige Begriffe verschaffen.

Hiedurch unterscheidet sich der Mensch vom Thiere, das nur Vorstellungen aber nicht Begriffe hat. Mit dem Verstande lernen wir das Schöne und Häßliche, das Nützliche und Schädliche kennen.

Wenn man irgend einem Dinge gewisse Eigenschaften zu= oder abspricht, so urtheilt man z. B. der Stein ist hart, die Wand ist weiß, die Rose ist wohlriechend ꝛc.

Die Urtheilskraft ist also dasjenige Vermögen, welches entscheidet, ob irgend eine Eigenschaft dem Gegenstande zukommt oder nicht. Wir können nicht richtig urtheilen, wenn wir nicht vorher viele Dinge mit ihren Eigenschaften genau kennen gelernet haben.

Unsere Seele hat auch das Vermögen zu schließen, d. h. aus zwei Urtheilen von selbst ein drittes (oder aus zwei Sätzen einen dritten Satz) herzuleiten. Dieses Vermögen nennen wir Vernunft.

Z. B. Der aufmerksame Schüler lernet etwas.
Fritz ist ein aufmerksamer Schüler.
(Der Schluß folgt von selbst): Also lernet Fritz etwas.

Alle Menschen sind sterblich.
Du bist ein Mensch.

Was folgt daraus?

Mit der Vernunft lernen wir Gott, uns selbst, Gutes und Böses, Wahres und Falsches kennen.

Z. B. Wo eine höchst weise Einrichtung und Ordnung ist, da muß auch ein Urheber seyn, der höchst weise und allmächtig ist.

Die ganze Welt ist mit größter Kunst, Weisheit und Ordnung gebauet.

Folglich muß die Welt nothwendig einen Urheber haben, der höchst weise und allmächtig ist.

Erst mit dem Erwachen der Vernunft fängt der Mensch an, ein wahrer Mensch zu werden, erst diese räumt ihm den Hauptvorzug vor dem Thiere ein.

Kann der Mensch mit seiner Vernunft alles ergründen? Warum nicht? In was verfällt er oft? Wie kann man sich vor falschen Schlüssen und Irrthümern bewahren?

§. 23.

Das innere Gefühl.

Wenn wir eine schöne Musik hören, ein schönes Gemählde sehen ꝛc., erregt sich in uns ein angenehmes Gefühl. Werden wir getadelt, wird unser Bemühen vereitelt ꝛc., so erfolgt Unlust, Schmerz.

Das Vermögen, Lust und Unlust, Freude und Traurigkeit zu empfinden, heißt Gefühlvermögen.

Alle Gefühle sind entweder angenehme oder unangenehme, oder ein Gemisch von beiden. Wir theilen sie ein

a. in sinnliche,

b. in geistige Gefühle.

Sinnliche angenehme Gefühle sind: Gefühle der Gesundheit, des Wohlbehagens, der Erquickung durch Schlaf, Speis und Trank ꝛc. Wohlgeruch, angenehme Gefühle bei Gesichts- und Gehörsempfindungen. Unangenehm sind: Ermüdung, Mattigkeit, Bangigkeit, Schmerz, Hunger, Durst, übelriechende und übelschmeckende Dinge.

Geistige angenehme Gefühle: Zufriedenheit, Freude, Verwunderung, Erstaunen, Mitfreu-

de, Ehrgefühl, Lebensgefühl rc. Geistige unangenehme Gefühle sind: Betrübniß, Gram, Niedergeschlagenheit, Schwermuth, Besorgniß, Furcht, Angst, Schreck, Entsetzen, Unwillen, Verdruß, Aerger, Schaam, Mitleid rc.

Gemischte Gefühle sind: Hoffnung, Sehnsucht, Ehrgeiz.

Diese Gefühle erlangen bei den Menschen oft einen solchen Grad der Stärke, daß er darüber seine ruhige Besonnenheit verliert, (wie z. B. Zorn). Man nennet diesen höchsten Grad der Gefühle Leidenschaft. Soll man sich vor Leidenschaften hüten? Warum? —

Um die Gefühle ist es für die Menschen eine große Wohlthat; denn sie treiben ihn an zum Denken und Handeln. Welche treiben den Kranken an, Arznei zu nehmen? Welche setzen das Denkvermögen in Thätigkeit? Darf man sich auch von Leidenschaften zum Handeln antreiben lassen? Warum nicht?

Ein vorzüglich wichtiges Gefühl ist das Gewissen. Das Gewissen ist eine innere Stimme, vermög welcher wir gegen die Tugend Achtung und Wohlgefallen, und gegen das Laster Verachtung und Mißfallen empfinden, und welche uns daher antreibt zum Guten und abhält vom Bösen. — Wenn wir im Begriffe sind, Gutes zu thun, so sagt das Gewissen: thu' es! und wenn wir es gethan haben, so entsteht in uns ein angenehmes Gefühl, und wir sind mit

uns selbst zufrieden. Wie ist es aber, wenn wir Böses zu thun Willens sind, oder es wirklich gethan haben? Was ist ein gutes — was ein böses Gewissen?

Um, was Recht oder Unrecht ist, zu wissen,
Brauche die Vernunft und frage dein Gewissen.

Wenn Heiden, ob sie gleich kein geschriebenes Gesetz haben, aus natürlichem Gefühle die Forderungen des Gesetzes erfüllen, so sind sie, die das geschriebene Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz. Sie beweisen, daß die Forderung des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben sey, indem ihr Gewissen ihnen Zeugniß giebt. 2. 14. 16.

§. 24.

Der freie Wille.

Wenn in dem Menschen irgend etwas ein angenehmes Gefühl erregt, so entsteht in ihm ein Verlangen darnach — er begehrt es. Bringt aber etwas in ihm ein unangenehmes Gefühl hervor, so entsteht in ihm ein entgegengesetztes Bestreben — er verabscheuet. — Das Vermögen, zu begehren und zu verabscheuen, und sich dadurch zu Handlungen zu bestimmen, heißt Begehrungsvermögen. Der Mensch wird zum Begehren und Handeln angeregt:

1) durch verschiedene sinnliche Triebe: den Trieb, sich selbst zu erhalten, den Trieb, sich selbst und seinen Zustand immer vollkommener zu machen. Hieher gehören: der Trieb nach Vergnü-

gen, Wißbegierde, Nachahmungstrieb, Freiheitstrieb ꝛc.

2) Durch verschiedene Vorstellungen von Glück und Unglück: Das Angenehme und Unangenehme, Nützliche und Schädliche, das Nothwendige.

Aus der Befriedigung obiger Triebe und Vorstellungen entstehen Begierden, Neigungen, Hang, Gewohnheit und Leidenschaften.

Der Mensch muß aber nicht gerade seine Triebe, Neigungen ꝛc. befriedigen, er kann sich

3) auch durch Vernunftgründe, durch das Gesetz Gottes und durch das Gewissen zum Begehren und Handeln anregen lassen. Denn er hat einen freien Willen — er kann thun, was er will. Wer bloß seinen sinnlichen Trieben folgt, der erhebt sich nicht über das Thier. Wer freiwillig das Gute thut, ist wahrhaft gut. Ein guter Mensch fragt bei seinem Thun und Lassen immer zunächst nach dem, was 1) Pflicht und Schuldigkeit und Sünde, 2) was billig und unbillig, und 3) was erlaubt und unerlaubt ist, und handelt dabei oft, gar oft seinen sinnlichen Neigungen entgegen.

Nur der Mensch ist wahrhaft frey, dem es ganz in seiner Gewalt steht, jederzeit dem Willen Gottes und dem Gewissensrufe gemäß zu handeln, auch dann, wenn es seinen sinnlichen Neigungen und Begierden zuwider ist.

Unsterblichkeit.

Allen Vorzügen, die Gott der Seele des Menschen verliehen hat, ist durch die Unsterblichkeit die Krone aufgesetzt. Der Mensch ist unsterblich, d. h. der Geist des Menschen lebt fort, wenn auch der Leib im Grabe vermodert — er ist Gottes Hauch, und geht hin, woher er gekommen ist.

Nur der Staub muß wieder zur Erde kommen, woher sein Ursprung ist, aber der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat. Pred. Sal. 12, 7.

Zur Ewigkeit bin ich gebohren,
Für eine beß're Welt bestimmt;
Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn auch das Grab den Leichnam nimmt.

IV. Pflichten gegen die Seele.

Gott verlieh dem Menschen Erkenntnißkräfte, damit er verständig, einen freien Willen und ein Gewissen, damit er gut, und ein Gefühlvermögen und Unsterblichkeit, damit er selig und dadurch Gott immer ähnlicher werden könne. Hat Gott auf der Erde außer den Menschen noch ein anderes Geschöpf mit diesen Seelenkräften begabt?

Welches ist also das vornehmste Geschöpf auf Erden? Warum der Mensch? Was will das sagen, der Mensch ist ein Ebenbild Gottes? Weil

nun der Mensch gut, verständig und selig werden könne, was wird folglich die Bestimmung desselben seyn?

Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach Gottes Bilde schuf er ihn. I Mos. I, 17.

Wozu sind wir auf Erden?
Daß wir jetzt heilig,
Daß wir einst selig,
Und so Gott ähnlich werden.

Strebet vor allem nach dem Reiche Gottes und nach der Rechtschaffenheit, das Uebrige wird euch von selbst zu Theil werden. Matth. 6, 33.

Der Mensch kann seiner Würde — dem, was er mit seinen schönen, Gott ähnlichen Geisteskräften Gutes wirken kann und soll — nicht nachdenken, ohne dadurch mit wahrer, vernünftiger Achtung gegen sich selbst und mit Demuth und Dankbarkeit gegen Gott erfüllt zu werden.

Diese Achtung gegen sich selbst und Dankbarkeit gegen Gott kann der Mensch nur dadurch beweisen, daß er seine Menschenwürde nicht vergesse und dieser gemäß handle.

Das Kind handelt seiner Menschenwürde gemäß, wenn es sich alle Mühe giebt, verständig, gut und fromm zu werden.

Verständig wird das Kind, wenn es seine Erkenntnißkräfte bildet und vervollkommnet. Dieses geschieht durch zweckmäßige Erlernung nützlicher Kenntnisse.

Die nothwendigsten Kenntnisse sind:

1. Vor allem die Kenntnisse des Christenthums, denn diese zeigen uns, wie wir gut und selig werden sollen.

Paulus sagt: „Wir bethen und bitten für euch, daß ihr mit Erkenntniß des göttlichen Willens, mit allerlei geistlicher Weisheit und Klugheit erfüllet werdet, damit ihr würdig wandelt und Gott in allen Dingen gefallet.“

Was ist im Himmel, was auf Erden,
Das so verdient gekannt zu werden,
Wie du, o treuer Gott!
Wer kann dich ohne Freuden nennen,
Wem ist's nicht Wonne, dich zu kennen,
Dein Wort und dein Geboth.

2. Sehr wichtig sind auch: Lesen, Schreiben und Rechnen, und alle andern Fertigkeiten und Kenntnisse, die der Mensch in jedem Stande nothwendig hat.

Wer sich aber Kenntnisse erwerben will, der muß 1) aufmerksam, 2) fleißig, 3) lernbegierig, 4) arbeitsam seyn, und 5) fleißig nachdenken und sich öfters üben.

Eröffne früh dein Ohr
Der Weisheit holden Lehren;
Im Alter wirst du sie
So leicht nicht wieder hören.

Zum Fleiße ward das Leben
Vom Schöpfer uns gegeben,
Und nicht zur trägen Rast.

Dem Fleiße nur folgt Segen,
Wie Fruchtbarkeit dem Regen,
Ohn' ihn sind wir uns selbst zur Last.

Wißbegierde
Sey die Zierde
Meiner frühen Jugend.
Schön ist diese Tugend.

Ein Bäumchen trug schon, jung und zart
Viel Früchte von der besten Art.
Der Gärtner sah's mit Freuden an,
Und alle lobtens, die es sah'n.
Denk an das Bäumchen, sey ihm gleich.

Jetzt bin ich zwar noch klein,
Bald werd' ich größer seyn,
Und fromm und gut.
Dann will ich auch erfreu'n,
Wie's Bäumchen thut.

Das Kind muß nicht allein verständig, sondern auch vorzüglich gut zu werden trachten.

Derjenige Mensch ist gut, der sich bemühet, alles dasjenige zu thun, was recht ist, was Gott will und aus Liebe zu Gott.

Um gut zu werden, muß man den Willen zu veredeln suchen. Dieses geschieht, wenn man

1) sich bemühet, nie etwas anderes zu wollen, als was Gott will, und darum 2) fleißig auf die Stimme des Gewissens und den Ausspruch

der Vernunft merket, 3) immer bedachtsam handelt und der Neigung zur Sünde widersteht; 4) im Umgange die bösen Menschen meidet, und 5) seine guten Vorsätze recht oft erneuert und stets Gott vor Augen hat.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Herr, lehre du mich deinen Willen
Mit Kinder-Freude treu erfüllen,
Dein Will' ist lauter Seligkeit!
An dir laß meine Seele hangen,
Es sey mein einziges Verlangen
Zu thun, was mir dein Wort gebeut.

Von der Neigung zur Sünde sprach Gott zu Kain:

„Die Sünde reizet dich, aber du mußt über sie herrschen. I Mos. 4, 7.

Wenn dich dein rechtes Aug' ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir, denn es ist besser, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Matth. 5, 29.

IV. Naturgeschichte.

§. 1.

Einleitung.

Unzählig und höchst mannigfaltig ist die Menge aller erschaffenen Dinge auf unserer Erde. Wer kann sie alle zählen oder übersehen? Millionen und Millienen lebendiger und lebloser Geschöpfe sind über unsern Erdboden verbreitet, und verkündigen durch ihre Mannigfaltigkeit, Schönheit, weise Einrichtung und den Nutzen, den sie gewähren, Gottes Allmacht, Weisheit und Güte.

Wir nehmen alle diese Dinge, wie wir wissen, durch die fünf Sinne gewahr. Welches sind die Sinneswerkzeuge.

Der menschliche Verstand kann aber nicht nur die Dinge um sich wahrnehmen, sondern er ist auch im Stande, sich derselben deutlich bewüßt zu werden, d. h. der Mensch kann in die Natur und Beschaffenheit der Dinge tiefer eindringen, ihre Aehnlichkeiten und Unterschiede bemerken, und alle natürlichen Körper nach ihren Eigenthümlichkeiten zur schnellern Uebersicht in Ordnung bringen.

Worin unterscheidet sich in diesem Betrachte der Mensch von den Thieren?

So hat der Mensch auch wirklich Alles, was die Erde hervorbringt, und von Menschenhänden noch nicht verändert worden ist, (Naturerzeugnisse, Naturprodukte) in 3 Abtheilungen oder Klassen gebracht, und sie die 3 Reiche der Natur genannt, nämlich: Thierreich, Pflanzenreich und Mineralreich.

Warum bedienet man sich der Ausdrücke: Reiche der Natur?

Was ist für ein Unterschied zwischen Naturprodukt und Kunstprodukt? Nennet einige Natur- und Kunsterzeugnisse.

Die Wissenschaft, welche sich mit der Erkenntniß derjenigen Körper auf Erden abgiebt, welche von Menschenhänden noch nicht verändert worden sind, heißt Naturgeschichte.

§. 2.

Eintheilung der natürlichen Körper.

Das Thierreich begreift jene natürlichen Geschöpfe in sich, welche leben, d. h. durch eine Mund-Oeffnung Nahrung zu sich nehmen, wachsen, empfinden und sich meistentheils von einem Orte zum andern willkührlich bewegen können. Sie haben alle einen künstlich eingerichteten (organischen) Körperbau voll Gefäße und Kanäle.

Die Pflanzen oder Gewächse haben auch eine Art Leben, d. h. sie nehmen durch die

Wurzeln

Wurzeln Nahrung zu sich und wachsen, aber sie empfinden nicht, und können sich auch nicht von einem Orte zum andern willkührlich bewegen.

Mineralien endlich sind jene Naturerzeugnisse, welche nicht leben, d. h. keine Nahrung zu sich nehmen und nicht wachsen, nicht empfinden und sich von einem Orte zum andern nicht willkührlich bewegen können. Die Mineralien haben keinen organischen Körperbau, wachsen nicht, sondern vergrößern sich nur durch Anhäufung gleichartiger oder verwandter Theile.

Wodurch unterscheiden sich die Pflanzen von den Thieren, und die Mineralien von den Thieren und Pflanzen?

§. 3.

I. Von dem Thierreiche.

Das Thierreich verdient den Vorrang vor den übrigen zwei Reichen der Natur; denn dem Körper nach gehört der Mensch selbst in die Klasse der Thiere, der Seele nach aber ist er weit über die Thiere erhaben, und wurde deßwegen in diesem Buche in einer eigenen Abtheilung behandelt.

Unzählbar ist die Menge der Thiere, wie der Sand am Meere. Man zählt wenigstens 30,000 Arten derselben.

Einige Thiere sind wahre Riesen ihres Geschlechtes, wie der Elephant und der Wallfisch,

welcher an 2000 Zentner wägt. Andere hingegen sind so klein, daß man sie mit freyem Auge gar nicht wahrnehmen kann, wie z. B. die Infusions-Thierchen, deren eine Million nicht größer sind, als das kleinste Sandkorn. Wenn wir nun bedenken, daß solche Thierchen auch Mund, Zähne, Adern, Nerven und andere zu einem Körper gehörige Theile haben; so reicht unsere Einbildung nicht hin, sich die Feinheit derselben vorzustellen, und wir können nicht umhin, Gottes unendliche Macht in diesen Wunder-Thierchen mit dem nämlichen Erstaunen anzubethen, als bey dem Anblicke der majestätischen Sonne, welche mehr als eine Million mal größer ist, als unsere Erde.

Die Thiere sind hinsichtlich ihres Körperbaues sehr verschieden. Einige sind mit Haaren oder Wolle bedeckt; welche? — Andere mit Panzern, Stacheln, Schildern, Federn; welche? — Einige haben rothes warmes, Andere kaltes Blut, und noch Andere statt des Blutes einen weißlichten Saft. Welche? — Die Raubthiere haben scharfe Klauen und feine Sinne, die Wasservögel lange Schnäbel und Beine, die Schwimmvögel zwischen den Zähen eine feine Haut, die Säugethiere lange Rüssel. — Wozu dienen den Raubthieren die scharfen Klauen und feinen Sinne, den Wasservögeln die langen Schnäbe und Beine, den Schwimmvögeln die feine Haut zwischen den Zähen, und den Säugethieren die langen Rüssel?

Der Aufenthalt der Thiere ist eben so verschieden. Einige wohnen auf hohen Bäumen und Bergspitzen, als —; Einige in Höhlen unter der Erde, als —; Andere im Wasser, als —; Einige in Wäldern, als —; und Einige in Gesellschaft der Menschen, als —.

Einige Thiere nähren sich von Pflanzen und Gewächsen der Erde. Welche? — Andere vom Raube der Thiere. Welche? Und beynahe die meisten Thierarten dienen dem Menschen zur Nahrung, Kleidung und Bequemlichkeit.

Welche Thiere dienen dem Menschen zur Nahrung, Kleidung und Bequemlichkeit?

Viele Thiere haben auch eine Stimme, die ihrer Eigenthümlichkeit wegen in unserer Sprache besonders bezeichnet wird. So sagt man: das Pferd wiehert; der Ochs —; das Schaf —; das Schwein —; der Hund —; die Katze —; die Maus —; die Gans —; die Henne —; die Taube —; der Frosch —; die Schlange —.

Jedes Thier hat seine eigenen Waffen zur Vertheidigung gegen seine Feinde und Verfolger. Womit vertheidiget sich das Pferd? der Ochs? der Hund? die Biene? der Igel? die Schnecke? der Hase?

Einige Thiere sind von Natur aus wild und werden oft Menschen und Thieren gefährlich; andere sind sanft und zahm. — Nennet einige wilde und zahme Thiere.

Einige Thiere bringen lebendige Jungen zur Welt, und ernähren sie einige Zeit mit ihrer Milch, z. B. die Kuh; Andere legen Eyer, wie die Vögel; wieder Andere nehmen in ihrem Leben mehrmalen eine Verwandlung vor. Die Maykäfer z. B. legen ihre Eyer in die Erde; aus diesen schlieft ein mit 6 Füßen versehener Wurm hervor, Engeling genannt. Aus diesem Wurme wird erst im fünften Jahre ein Maykäfer.

In Ansehung des Alters ist unter den Thiergattungen wieder eine große Verschiedenheit. Es giebt Insekten, welche nach 24 Stunden sterben, und in dieser Zeit schon Kinder, Enkel und Urenkel erlebten. Es giebt hingegen Fische, Vögel und Landthiere, welche ein Alter von beynahe 200 Jahren erreichen.

Die Thiere haben keine Vernunft; aber der liebe Gott versah sie mit einem innern Naturtrieb (Instinkt), der sie in ihrem Thun und Handeln regelmäßig leitet. Die meisten jungen Thierchen kennen, sobald sie zur Welt kommen, ihre Nahrung, und wissen zu unterscheiden, welche Nahrungsmittel ihnen gesund oder schädlich seyen, ohne daß es ihnen Jemand sagen darf. Wer lehrt die Ente schwimmen, die Spinne weben, die Biene ihre Zellen bauen, den Biber den künstlichen Bau seiner Wohnung aufführen? Dieser Kunsttrieb ist den Thieren angebohren.

Die Thiere werden nach dem Baue ihres Körpers, nach ihrer Lebensart und nach ihrem Auf-

enthalte in 6 Klassen eingetheilt. Sie sind folgende: 1) Säugthiere; 2) Vögel; 3) Amphibien; 4) Fische; 5) Insekten und 6) Würmer.

§. 4.

Erste Klasse.

Säugethiere.

Zu den Säugethieren rechnet man jene Thiere, welche lebendige Junge zur Welt bringen und sie einige Zeit mit ihrer Milch ernähren, ein rothes kaltes Blut haben, und durch die Lungen Athem holen.

Die meisten Säugethiere sind mit Haaren bedeckt, einige mit Wolle, andere mit Schuppen, Stacheln, Schildern.

Einige Säugethiere leben theils auf der Erde, wie das Pferd, das Rind ꝛc.; andere auf Bäumen, wie die Affen, das Eichhörnchen ꝛc.; einige unter der Erde, wie der Maulwurf, der Fuchs, das Kaninchen; andere halten sich bald auf dem Lande, bald im Wasser auf, wie die Biber und Otter; noch andere leben beständig im Wasser, wie die Meerschweine, die Wallfische.

Es giebt unter den Säugethieren menschenähnliche Geschöpfe: die Affen, Paviane und Meerkatzen; reißende Thiere: der Löwe, der Tiger, der Leopard, der Bär, der Wolf, die Hyäne; nagende Thiere: das Eichhörnchen, die

Feldmaus, die Hausmaus, die Ratte, der Maulwurf, der Marder, der Vielfraß; Säugethiere mit Flatterhäuten an den Vorderfüßen: die Fledermäuse; Thiere mit Hufen: das Pferd, der Esel; Thiere mit gespaltenen Klauen: Rinder, Schafe, Hirsche, Rehe, Steinböcke, Gemsen, Rennthiere, Kameele, Schweine; Thiere mit Stacheln oder Panzern: das Stachelschwein, der Igel; dünn Behaarte: der Elephant, das Nasehorn, das Flußpferd; Thiere mit kurzen Schwimmfüßen: der Biber, der Fischotter, der Seehund, die Seekuh, das Wallroß; träge Thiere mit langen Krallen: das Faulthier, der Ameisenbär; Säugethiere im Wasser ohne Füße: der Wallfisch, das Meerschwein, der Delphin.

Unter den Säugethieren leisten uns jene den größten Nutzen, welche in Gesellschaft der Menschen leben, von ihnen ordentlich gepflegt werden, und Hausthiere heißen. Sie verrichten allerley beschwerliche Arbeiten für die Menschen, und geben ihnen Nahrung, Kleidung und vieles Andere.

Jedes Land hat seine eigenen Hausthiere. Der Bewohner des kalten Nordens hat weder Pferde, Kühe noch Schafe, alles müssen ihm seine Rennthiere geben. Der Afrikaner und Asiat bedienen sich mit großem Vortheile des Elephanten, und der Gebirgsbewohner des Esels.

Die in unsern Gegenden bekanntesten Hausthiere sind: das Rindvieh, das Pferd, der Esel, das Schwein, die Ziege, der Hund und die Katze.

Was versteht man unter dem Rindvieh?

Wozu kann der Landmann den Ochsen gebrauchen?

Was giebt uns die Kuh?

Was benützen wir von dem Rindvieh nach seinem Leben?

Wozu brauchen wir das Pferd?

Was benützen wir von dem Pferde nach seinem Leben?

Wie heißt man die steifen Haare der Schweine, und was wird aus selben gemacht?

Wodurch unterscheidet sich der Esel von dem Pferde?

Was haben wir an dem Esel nachzuahmen und was zu meiden?

Was wird aus der Eselshaut gemacht?

Worin ist die Ziege von dem Schafe unterschieden, und worin gleichen sie sich?

Wozu hält sich der Landmann, der Metzger, der Jäger, der Reisende Hunde?

Wozu ist die Katze nütze, und welche Haupteigenschaft unterscheidet sie von dem Hunde?

Haben wir auch Pflichten gegen die Hausthiere, und welche?

Aber solche Thiere, die uns den Nutzen nicht schaffen, wie die Hausthiere, ja manchmal Schaden zufügen, darf man doch martern, quälen, unnützer Weise tödten, oder damit seinen Muthwillen treiben? Warum nicht?

§. 5.

Zweite Klasse.

Vögel.

Alle Vögel haben 2 Füße, einen hornartigen Schnabel, einen mit Federn bedeckten Körper, rothes warmes Blut, und eine Lunge zum Athemholen.

Wodurch unterscheiden sich die Vögel von den Säugethieren, und worin sind sie sich ähnlich?

Die größten und stärksten Federn haben die Vögel an den Flügeln und am Schweife. Erstere heißen Schwungfedern, letztere Ruderfedern; die, welche ihren Körper bedecken, werden Deckfedern, und die zunächst an der Haut liegen, Pflaumfedern genannt.

Wozu benützen wir die Federn einiger Vögel?

Die Vögel haben im Innern ihres Körpers gewisse Luftbehältnisse, welche sie nach Willkühr mit Luft anfüllen und wieder ausleeren können. Ihre Knochen sind hohl und ohne Mark; ihre Federn sehr leicht und ihr Fleisch meistens fein und zart. Daher fliegen sie mit Leichtigkeit durch die Luft. Einige Vögel können nicht fliegen, weil sie

zu groß und schwer sind, wie der Strauß, Casuar. Andere Vögel können auf dem Wasser schwimmen und haben deßwegen Schwimmfüße.

Alle Vögel legen Eyer, die sie entweder durch die Wärme ihres Körpers selbst ausbrüten, oder in die Sonne, oder in die Nester anderer Vögel legen, um sie ausbrüten zu lassen.

Die Farben der Federn an vielen Vögeln sind bewunderungswürdig schön, und ihr Gesang erfüllet Feld, Wald und Gärten mit Freude und Entzücken.

Der kleinste Vogel ist der Kolibri, welcher sich vom Safte der Blumen ernährt und nicht größer als ein Maykäfer ist. Sein Nest ist so klein, als eine welsche Nuß, und die Eyer sind wie Erbsen. Er ist zugleich der schönste unter allen Vögeln.

Der größte Vogel ist der Strauß. Er ist der Riese unter den Vögeln, erreicht eine Höhe von 8 = 10 Fuß und wird oft 3 Zentner schwer. Er kann nicht fliegen, weil er zu schwer ist, aber laufen kann er schneller als das beste Pferd. Die zarten Federn an seinen Flügeln und am Schweife sind sehr kostbar, und es wird damit ein starker Handel getrieben.

Einige Vögel bleiben nur so lange bey uns, als es warm ist; fängt es aber an kalt zu werden, oder finden sie kein Futter mehr, so ziehen sie in andere Länder, wo es warm ist. Sie machen oft erstaunliche weite Reisen über das Meer in die

entferntesten Länder. Diese Gattung Vögel nennet man **Zugvögel**, als: die Hausschwalben, die Kraniche, die Störche ꝛc.

Man theilt die Vögel in 6 **Ordnungen** ein.

1) In **zahme Hühner oder Hausvögel**, oder das sogenannte Geflügel. Welche Vögel gehören zu dem Geflügel?

2) In **Jagdvögel oder wilde Hühner**, welche das sogenannte Federwildprät liefern. Rebhuhn, Auerhuhn, Birkhuhn, Schneehuhn, Haselhuhn.

3) In **Raubvögel**. Diese haben starkgekrümmte, hackenförmige Schnäbel, lange spitzige Krallen und ein sehr scharfes Gesicht. Warum heißen diese Thiere Raubthiere? Nennet einige bekannte Raubvögel. Wozu dienen ihnen ihre langen spitzigen Krallen und ihr scharfes Gesicht?

4) In **Sumpfvögel**. Reiher, Störche, Schnepfen, Wasserhühner. Warum heißen diese Vögel Sumpfvögel?

5) In **Schwimmvögel**, deren Zähne mit einer Schwimmhaut verbunden sind. Warum? — Nennet einige Schwimmvögel.

6) In **Singvögel**. Woher haben sie ihren Namen? Nennet die in unsern Gegenden bekanntesten Singvögel.

§. 6.

Dritte Klasse.

Amphibien.

Zu den Amphibien rechnet man jene Thiere, welche rothes kaltes Blut haben, und durch die Lungen Athem holen.

Wodurch sind die Amphibien von den Säugethieren unterschieden, und worin haben sie Aehnlichkeit mit den Vögeln?

Die meisten Amphibien können sowohl im Wasser als auf dem Lande leben, und haben daher ihren Namen (denn Amphibie heißt ein Thier, welches sowohl im Wasser als auf dem Lande leben kann); aber es giebt unter allen Thierklassen einige, die das auch thun können.

Die Amphibien theilt man in 2 Ordnungen:

1) In Amphibien, welche mit Füßen versehen sind (kriechende): Schildkröten, Eydechse, Frösche, Krokodille.

2) In solche, welche keine Füße oder andere Bewegungswerkzeuge haben (schleichende): Schlangen, Nattern, Blindschleiche.

Die meisten Amphibien sind eckelhaft anzusehen. Einige halten sich in morastigen Orten und stehenden Gewässern auf; andere in feuchten, finstern Winkeln, in Bergritzen und Höhlen der Erde. Sie nähren sich von Aesern, Insekten, Wür-

mern und allerley Unrath, und sind deßwegen nützliche Thiere. Sie verschlingen ihre Speisen ungekaut, und können, weil sie wenig ausdünsten, sehr lange fasten.

Wie sehen die Frösche aus? Kann man sie essen? Wie heißt ihre Stimme? Wodurch unterscheiden sie sich von den Kröten? Man hat traurige Beispiele, daß Frösche und Kröten in dem Magen der Menschen gewachsen sind. Wie, meint ihr wohl, sind sie da hineingekommen?

Wie sehen die Schildkröten aus? Woher mögen sie ihren Namen haben? Wie lange sind sie? Wie viel haben sie Füße? Was wird aus ihren Schildern verfertiget? — Die Riesen-Schildkröte, welche im Meere lebt, erreicht eine Länge von 8 Fuß und eine Breite von 4 Fuß, und wird bey 800 ℔. schwer. Ihr Fleisch wird gegessen.

Mit welchem uns wohl bekanntem Thiere hat das Krokodill eine große Aehnlichkeit? — Es ist ein fürchterliches Thier, ohngefähr 50 Fuß lang, und verschlingt Fische und andere Thiere und selbst Menschen.

Die Klapper- Riesen- und Brillenschlangen, das Chamäleon, der Salamander, der Drache ꝛc. gehören gleichfalls in diese Klasse.

(Beschreibungen mündlich.)

§. 7.

Vierte Klasse.

Fische.

Die Fische haben ein rothes kaltes Blut und keine Lunge, sondern sie schöpfen durch die Kiefer, welche zu beyden Seiten hinter dem Kopfe liegen, Athem, und sind mit Flossen versehen, mittels welcher sie sich im Wasser bewegen.

Der Körper der Fische besteht aus dem Kopfe, Rumpfe und Schweife.

Was hat der Kopf der Fische gewöhnlich für eine Gestalt? Womit ist ihr Körper bedeckt? Wozu dienet ihnen ihr mit Floßfedern besetzter Schweif? Wie heißen die Knochen der Fische?

Merkwürdig ist im Innern der Fische die Schwimmblase, welche sie mehr oder weniger mit Luft anfüllen, und dadurch im Wasser fallen oder steigen können. Wie geht das zu?

Einige Fische leben im süßen, andere im sauern Meer-Wasser. Der Aalfisch wagt zuweilen einen Spaziergang auf das Land; ja es giebt sogar fliegende Fische.

Die Fruchtbarkeit ist bey keiner andern Thierklasse so groß, als bey den Fischen. In einem einzigen Häringe hat man 36,000, in einem Karpfen 342,000, in einem Stockfische (Kabliau) 9,384,000, in einem Stör von 500 Pfunden

150,000 Millionen Eyer gezählt oder vielmehr gewogen.

Was hat Gott für eine Anstalt getroffen, daß sich das Geschlecht dieser Thiere nicht zu sehr vermehre?

Die Fische haben keine Stimme.

Der Karpfe soll ein Alter von 200 und der Hecht ein Alter von 300 Jahren erreichen.

Das Fleisch der Fische wird frisch, oder getrocknet, geräuchert, geröstet und eingesalzen gegessen; mit dem Fischfett (Thran) wird ein ausgebreiteter Handel getrieben, die Häute der Haye und Rochen werden zu Leder verarbeitet; die Hausen liefern die bekannte Hausenblase, welche zu Wein in die Küche gebraucht wird.

Die in unsern Wassern gewöhnlichsten Fische sind: die Forellen, Karpfen, Hechten, Aale, Grundeln, Weißfische, Rothaugen, Rutten, Huchen, Schleyen, Nasen u. v. a.

§. 8.

Fünfte Klasse.

Insekten.

Die Insekten (Einschnittlinge) haben ihre Namen daher, weil bey den Meisten der Kopf und die Brust von dem Hinterleibe durch eine Art Einschnitt abgesondert ist.

Die Namen einiger Insekten sind: die Ameise, die Biene, die Fliege, der Schmetterling, die Grille, der Maykäfer, der Floh, die Laus, die Wanze, der Krebs, die Heuschrecke, die Wespe, die Bremse, die Spinne, der Springkäfer, der Hirschkäfer, der Ohrwurm, die Assel, die Wasserjungfer, der Johanniswurm, die Schabe, die Schnacke und viele Millionen andere.

Die Insekten haben wenigstens 6 Füße (der Vielfuß hat 200), an dem Kopfe Fühlhörner, und statt des Blutes einen weißen kalten Saft.

Wie viele Füße hat der Schmetterling, die Spinne, der Krebs?

Die Spinnen haben 4 Paar Augen; einige andere Insekten zählen mehrere Tausende.

Wozu dienen ihnen die Fühlhörner an ihrem Kopfe?

Merkwürdigkeiten der Bienen, Seidenwürmer, Krebse, Maykäfer, Johanniskäfer, Todtengräber, Laternenträger und spanischen Fliegen? —

Das Merkwürdigste und Wunderbarste an diesen Thieren ist unstreitig ihre Verwandlung. Die meisten Insekten kommen aus Eyern, und heißen anfangs Raupen oder Maden. Diese Raupen verwandeln sich in Puppen oder Nymphen und aus diesen gehen nach einiger Zeit Schmetterlinge, Käfer und Mücken hervor.

§. 9.

Sechste Klasse.

Würmer.

Die Würmer haben keine Füße und statt des Blutes einen weißen kalten Saft.

Die meisten Würmer pflanzen sich durch Eyer fort, und erleiden keine Verwandlung wie die Insekten.

Die Würmer haben größtentheils einen nackten Körper, viele aber sind in sogenannten Muscheln eingewachsen, wie die Schnecken u. v. a.

Es giebt Gattungen Würmer, welche eher Pflanzen als Thieren ähnlich sehen, und Polypen oder Pflanzenthiere heißen. Ihre Schalen sind unter dem Namen Korallen bekannt.

Die meisten Würmer leben im Wasser, andere unter der Erde, und einige sogar in den Körpern der Menschen und Thiere, wie die Spul- und Bandwürmer, welche schmerzliche Krankheiten, Auszehrung und den Tod verursachen.

Es giebt mehr als 1200 Arten der Würmer.

Merkwürdig ist an diesen Thieren die Kraft, wodurch vielen derselben ein abgerissenes Glied wieder nachwächst. Man schneide einem Schnecken den Kopf ab, und es wächst ihm bald wieder ein anderer; man theile einen Regenwurm, einen Polyp, und jedes Stück lebt als ein eigener Wurm fort.

Wodurch unterscheiden sich die Würmer von den Insekten, und worin besteht ihre Aehnlichkeit mit selben? Wie können sich die Würmer fortbewegen, da sie keine Füße haben? Sind die Schnecken und Regenwürmer den Gartengewächsen nützlich oder schädlich, und warum? Bringen die Bohrkäfer im Holze der Kästen, Thüren, Schiffe ꝛc. Nutzen oder Schaden? Wäre es nicht zu wünschen, daß es gar keine Würmer gäbe? Kennet ihr keine Würmer, die man essen kann?

II. Von dem Pflanzenreiche.

§. 10.

So wenig wir eine bestimmte Zahl aller Thiere angeben können, so wenig und gewiß noch weniger läßt sich von der unbegreiflichen Menge aller Pflanzen und Gewächse auf unserm ganzen Erdboden eine deutliche Vorstellung machen. Steigen wir auf eine Anhöhe, und blicken umher. Sehen wir nicht alle Felder, Wiesen und Gärten, alle Berge und Thäler, mit Blumen, Kräutern, Sträuchern und Bäumen, mit Früchten und Blüthen wie übersäet? Sind wir im Stande, die Aehren und Körnlein eines ganzen Kornfeldes, oder die Blümlein einer einzigen Wiese zu zählen? Würden wir nicht eben so leicht die Sterne am nächtlichen Himmel zählen können? Nun giebt es aber auf unserer Erde viele tausend Kornfelder, Wiesen, Gärten, Berge nnd Thäler, und nun mache sich von der

Menge aller Pflanzen und Gewächse auf unserer Erde eine Vorstellung, wer kann. Man zählet gegen 100,000 Arten derselben.

Aber gerade eine so große Anzahl Gewächse ist nothwendig, um so viele Millionen Geschöpfe zu speisen, die sich täglich an die große Tafel Gottes hinsetzen, um sich von dem zu ernähren, was der Boden der Erde hervorbringt. Alles ißt, Menschen und Thiere sättigen sich, und Gott segnet und vermehret seine Gaben so vielfältig, daß stets noch mehrere Körbe voll übrig bleiben. Schaffen wir eine einzige wichtige Nahrungspflanze von unserer Erde weg, und bald wird Mangel, Hunger und Tod ihre Stelle einnehmen. Ein trauriges Beyspiel hievon stellen die zwey merkwürdigen Theuerungs = Jahre 1816 u. 1817 auf, wo es am Brode fehlte, und der Roggen und Waizen zu den unerschwinglichen Preisen das Schäfl. zu 80 und 100 fl. hinanstieg.

Betrachten wir ferner die Mannigfaltigkeit, Pracht und Schönheit der meisten Gewächse. Kann man sich etwas Entzückenderes denken, als den Anblick einer Wiese voll der buntesten, verschiedenartigsten Blumen, Gräser und Kräuter! Lasset die aufgehende Sonne im Morgen = Thaue sich spiegeln, und kein Maler auf der Welt ist im Stande, ein so majestätisches Gemählde zu entwerfen. Welch unschuldiges reines Vergnügen gewähret die Betrachtung eines einzelnen Blümchens, eines Veilchens, Vergißmein=

nicht, einer Nelke, Rose, und die Einziehung ihrer balsamischen Wohlgerüche! Jesus Christus, der göttliche Freund der wundervollen Natur, sagte selbst, daß König Salomo in aller seiner Pracht nicht so schön gekleidet war, als eine einzige Lilie auf dem Felde. Wenn nun die Geschöpfe schon so schön sind, wie schön muß erst ihr Schöpfer seyn!

Lasset uns ferner über die weise Einrichtung der Pflanzen nachdenken. Wir wollen dieß an einer Kornähre und an einem Baume thun. Was würde es schaden, wenn der Halm der Kornähre dünner oder dicker wäre? Wozu sind die Knoten da, welche die langen Halme verbinden? Wozu dienen die langen Bärte oder Stachel an den Körnchen? Warum hat Gott in den Korn-Samen eine so außerordentliche Fruchtbarkeit gelegt? — Wenn man einen Apfelkern in die Erde säet, was wird mit der Zeit daraus? Wie zieht ein Baum seine Nahrungssäfte an sich? Wozu hat der Baum eine Rinde? Was nützen die feinen Aederchen an den Blättern? Warum schlagen hohe Bäume ausgebreitete Wurzeln?

Der Nutzen der Gewächse ist unermeßlich; ja, ohne Pflanzen könnten weder Menschen noch Thiere bestehen. Woher nehmen die Menschen ihre meiste und gesündeste Nahrung, und die Thiere ihr Futter? Aus welchen Gewächsen bereiten sich die Menschen gesunde Getränke? Woher nehmen

sie ihr Bau = und Brennholz? Was macht man ferner aus dem Holze? Woher ziehen wir unsere köstlichsten Arzneyen? — Wenn wir von manchen Pflanzen gleich den Nutzen noch nicht einsehen, so sind sie darum noch nicht unnütz oder gar schädlich zu nennen. Die Wolfskirsche ist dem Leben der Menschen gefährlich; aber der Saft derselben ist das bewährteste Mittel gegen den Biß toller Hunde.

Die Fortpflanzung der Gewächse geschieht größtentheils durch ihren Saamen; indeß pflanzen sich auch viele durch Augen, Ableger, Keim = und Wurzelaustriebe fort. Wie pflanzen sich das Korn, der Weinstock, die Nelke, die Rose fort? Hieher gehört auch die Veredlung der Bäume durch Pelzen und Okuliren.

Die Gewächse theilt man zur leichtern Uebersicht wieder in 4 Klassen ein, nämlich: 1) in Bäume und Sträucher, 2) in Kräuter und Pflanzen, 3) Gräser, und 4) in Farrenkräuter, Moose und Schwämme.

Die Gewächse der drey ersten Klassen haben eine kenntliche Blüthe, die Gewächse der vierten Klasse haben eine unkenntliche Blüthe.

§. 11.

Erste Klasse.

Bäume und Sträucher.

An jedem Baume unterscheiden wir die Wurzel und den Stamm. An den Aesten

kommen Blätter oder Nadeln, dann die Blüthen und Früchte hervor. In den Früchten ist der Saame eingeschlossen. Wozu dienet der Saame?

Die Rinde schützt den Baum vor Verletzungen; zwischen der Rinde und dem Holz steigt der Nahrungssaft empor; dieser Saft erzeugt zwischen dem Holze und der Rinde den sogenannten Splint oder Bast, welcher alle Jahre gegen den Herbst erhärtet, sich an das Holz anlegt, und dadurch an dem Stamme verschiedene Jahrgänge bildet. In dem Kern oder in der Mitte des Holzes ist das Mark eingeschlossen.

Die Sträucher und Stauden unterscheiden sich von den Bäumen dadurch, daß sie mehrere und schwächere Stämme aus der Wurzel treiben.

Die Bäume werden wieder eingetheilt 1) in Wald- oder Forstbäume, 2) in Obstbäume, und 3) in Zierbäume.

Was ist ein Wald? Was ist ein Forst? Welche Bäume heißen Obst- und welche Zierbäume?

Forstbäume.

Die Tanne und Fichte geben das beste Bauholz; die Buche das beste Brennholz und sehr gute Asche; das Ferchenholz liefert gute Brunnteichen und Kohlen; das Eichenholz ist das beste zu Mühlewellen und giebt gute Binder- und Schreinerarbeit; (wie heißen die Früchte der Eiche, und wozu gebraucht man sie?) das Ler-

chenholz hält 40 = 50 Jahre im Wasser und in der Luft aus, und giebt daher gute Dachschindel; das Birkenholz liefert gute Wagner = und Dreherarbeiten und giebt gute Kohlen; das Lindenholz dienet zu Schreiner = und Bildhauer = Arbeiten; das Ahornholz wird zu musikalischen Instrumenten gebraucht.

Obstbäume.

Kernobst, als: Aepfel = und Birnen; Steinobst, als: Kirschen, Weichsel, Amarilen, Pfersiche, Aprikosen, Pflaumen; Nüsse, als: Wallnüsse (welsche Nüsse), Bart = und Haselnüsse; Beeren, als: Weintrauben, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, schwarze Hollunder, Schlehen, Hagebutten, Heidelbeeren, Wachholderbeeren; vielkernigte Früchte, als: Limonien (Zitronen), Pomeranzen, Feigen; ausländische Küchen = oder Handelsgewächse, als: der Kaffeebaum, der Theebaum, Cacaobaum (aus dessen Früchten die Chokolade gemacht wird), der Gewürznelkenbaum, der Muskatennußbaum, der Zimmetbaum, der Pfefferstrauch, der Caperstrauch, der Oehlbaum, der Brodbaum.

Nennet mehrere Arten einheimischer Aepfel und Birnen.

Würde es der Gesundheit schädlich seyn, unreifes Obst zu essen?

Soll man auch im Genusse des reifen Obstes mäßig seyn?

Darf man Bäume am Wege beschädigen, oder in Gärten einsteigen und Obst stehlen, und warum nicht?

Zierbäume.

Der Lorbeerbaum, der wilde Kastanienbaum, der sogenannte türkische Hollunder, der Buchs, der Rosmarin= und der Rosenstock.

§. 12.

Zweyte Klasse.

Kräuter und Pflanzen.

Die Kräuter und Pflanzen werden ihrem Gebrauche nach eingetheilt in Garten= oder Küchengewächse, in Handelspflanzen, in Arzney= und Giftpflanzen, in Futterkräuter und in Blumen.

Garten, oder Küchengewächse,

und zwar Kohlgewächse: der weiße und blaue Kohl, der Wersig, der Karviol, der Kohlrabi, der Spinat; Salatgewächse: die verschiedenen Salate, der Zichori, Saurampfer, der Brunnkreß; Wurzelgewächse: die Rahnen, die weißen und gelben Rüben, die sogenannten baierischen Rüben, die Rettige, Sellerie, Petersilie; Zwiebelgewächse: der gemeine Zwiebel, der Knoblauch, der Porre, der Schnittlauch; Hülsenfrüchte: Bohnen, Erbsen, Linsen; Gewürzpflanzen: Münzen, Salbey, Thymian, Lavendel, Basilikum, Kümmel, Senf, Raute, Wermuth u. v. a.

Handelspflanzen,

und zwar Fabrikgewächse: der Flachs, der Hanf, die Baumwolle, der Hopfen, der Tabak; Färbegewächse: die Färberröthe oder der Grap, der zum Blaufärben nothwendige Waid, der Safran; Oehlgewächse: der Rübsamen oder Reps, der Mohn- oder Magensaamen, die Sonnenblumen.

Arzneypflanzen:

Die Rhabarber, das Süßholz, die Chamillen, das Tausendguldenkraut, die Schafgarbe, der Eibisch ꝛc.

Giftpflanzen.

Die Wolfskirsche (Belladonna), der Schierling, der Stechapfel, das Bilsenkraut, der Hahnenfuß, die Wolfsmilch, der Nachtschatten, die Herbstzeitlose, der Sturmhut ꝛc.

Man hüte sich, Früchte, Wurzeln und Beeren zu essen, die man nicht kennet, weil viele davon giftig, d. h. der Gesundheit und dem Leben des Menschen schädlich sind. Auch soll man die gewöhnlichsten Giftpflanzen und ihre schädlichen Wirkungen kennen lernen, und sich mit den Mitteln bekannt machen, die man anwenden muß, wenn Jemand das Unglück hatte, eine Giftpflanze zu genießen. O es giebt traurige Beyspiele von Kindern und Erwachsenen, die am Genusse der Giftpflanzen im Wahnsinn, Raserey und schmerzhaften Krämpfungen gestorben sind. Bey dem allen darf man sich nicht wundern, daß der liebe Gott Kräuter

wachsen läßt, welche so schädlich sind. Viele Pflanzen bringen nur Schaden, wenn man sie genießt, sonst haben sie ihren großen Nutzen. Manche dienen als Arzney für Menschen und Vieh, andere zum Färben und Beizen, andere, das Ungeziefer zu vertreiben. Sie haben auch das Gute, daß sie böse Dünste aus der Erde und aus der Luft an sich saugen. Viele derselben dienen dem Vieh zur Nahrung, und sind nur für den Menschen ungenießbar. Uns Menschen hat aber Gott Augen, Geschmack und Verstand gegeben, daß wir unterscheiden sollen, was uns zur Nahrung dienet, oder wovor wir uns zu hüten haben.

§. 13.

Dritte Klasse.

Gräser.

Die Gräser haben hohle, meist mit Knotenabsätzen versehene Halme, und länglichte, schmale Blätter.

Die Gräser werden abgetheilt in Getreidarten und Wiesengräser.

Getreidarten, die beynahe in ganz Deutschland gebaut werden, sind: der Roggen (Korn), der Waizen, der Spelt (Dinkel), die Gerste, der Haber, der Buchweizen (Heidekorn, Mutterkorn), der Hirsen (Brey), der Mais (türkische Waizen).

Ausländische Gewächse dieser Klasse sind: der Reiß, das Zuckerrohr, das Bambusrohr (50 = 60 Schuhe hoch).

Machet eine Beschreibung von einem Kornhalme.

Wie unterscheidet sich der Waizen von dem Korne?

Was versteht man unter Sommer- und Winterkorn, unter Sommer- und Winterwaizen?

In welchen Gegenden unsers Vaterlandes wird vorzüglich Waizen und Korn gebaut?

Auf welche Weise wird die Gerste und der Haber gebraucht?

Welches sind die gewöhnlichen Getreid-Maße?

§. 14.

Vierte Klasse.

Gewächse mit unkenntlicher Blüthe.

Farrenkräuter, Moose und Schwämme.

Farrenkräuter:

Das Zinnkraut, die Schachtelhalme. Wozu werden sie gebraucht?

Moose:

Sie wachsen an Bäumen, Felsen und Steinen, und sind sehr nützlich. Sie schützen den Boden der Wälder vor allzustarkem Froste; sie bewahren hohe Berge vor dem Verwittern, und die Bäume auf selben vor dem Einsturze; sie dienen zum Einpacken zerbrechlicher Sachen; geben, an der Sonne getrocknet, die wohlfeilsten und gesündesten

Betten; die Vögel bauen sich ihre Nester aus selben; das isländische Moos ist bey uns als das vortreflichste Mittel gegen die Schwindsucht bekannt; rc.

Sind die Mose auf Bäumen, in Gärten und auf Wiesen willkommen, und warum nicht?

Schwämme:

Der rothe eckelhafte Fliegenschwamm (einer der giftigsten), der Täubling, der Reizger, der Brätling, der Pfefferling, der Nagelschwamm, die Tüffel, der kugelrunde Bovist oder Staubpilz, der einen den Augen und der Lunge schädlichen Staub enthält; rc. Hieher gehören die Feuer = oder Zunder = Schwämme, welche ohne Stiel an Bäumen wachsen, mit Urin und Aschenlauge gepeizt und nachher weich geklopft werden. Die Schwämme entstehen gerne an feuchten, dumpfigten Orten. Sie sind meistens giftige Gewächse. Selbst diejenigen, welche auf offenen, freyen Plätzen fortkommen, und von uns gegessen werden, geben eine schlechte Nahrung und sind hart verdaulich.

III. Von dem Mineralreiche.

§. 15.

Das Mineralreich, auch Steinreich genannt, unterscheidet sich sehr vom Thier = und Pflanzenreiche. Bey diesen trafen wir besondere Werkzeuge (Organe) an, durch welche sie sich ernähren und erhalten; bey den Mineralien aber finden wir solche Werkzeuge nicht; sie haben weder

Mund noch Wurzeln, weder einen Umlauf der Säfte, noch ein eigentliches Wachsthum; da ist nicht die geringste Spur eines Lebens.

Gleichwohl zeiget sich im todten Mineralreiche Gottes Weisheit und Herrlichkeit in nicht geringerem Maße, als in den lebendigen Reichen der Thiere und Pflanzen. Wenn wir die Mannigfaltigkeit des Mineralreiches und den vielfachen Nutzen, den Gott durch dasselbe bewirket, bedenken, so muß nothwendig der Gedanke in uns rege werden, daß Gott unerschöpflich ist, und seine Menschen unaussprechlich lieben müsse, indem er sie mit so vielen Produkten beschenket, die zum Leben, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dienen sollen. Hätten wir keine Steine, wovon wollten wir uns Häuser bauen? Hätten wir kein Salz, so wären wir der kostbarsten und gesündesten Würze unserer Speisen beraubt. Wie viele tausend nützliche Werkzeuge müßten wir ohne das Eisen entbehren? Ist es nicht ein gemeines Metall, das den Blitz von unsern Wohnungen abhält? Oder sind der Feuerstein, die Thonerde, die Kreide, der Schwefel, das Kupfer, das Zinn von geringem Nutzen für den häuslichen Gebrauch? Ist die Eigenschaft des Stahls nicht unschätzbar, daß er, mit einem Steine zusammengeschlagen, Feuer giebt? Verdienet die unsichtbare Kraft, mit welcher der Magnet schon in einiger Entfernung Stahl und Eisen an sich zieht, und die Magnetnadel, mittels welcher die Schiffer den Weg auf

dem Meere finden, nicht unsere Bewunderung und unser größtes Erstaunen? Ist ein Plätzchen auf dem ganzen Erdboden, wo der Segen Gottes nicht hingedrungen wäre!

Der liebe Gott hat sich im Steinreiche eben so wunderbar verherrlichet, als in seinen andern Werken, und es lohnet reichlich der Mühe, auch auf diesen Theil der erschaffenen Dinge, die ausgebreitet vor unsern Augen liegen, unsere größte Aufmerksamkeit zu richten.

Die Mineralien theilt man in 4 Klassen ein; 1) in Erden und Steine; 2) in Salze; 3) in brennbare Körper, und 4) in Metalle.

§. 16.

Erste Klasse.

Erden und Steine.

Die Erden sind gewöhnlich sehr weich, und lassen sich meistens schon mit bloßen Fingern zerreiben, z. B. die Kreide. Die Steine unterscheiden sich von den Erden nur dadurch, daß sie fester sind, und sich mit den Fingern nicht zerreiben lassen, z. B. die Pflastersteine.

Die Erden und Steine machen eigentlich den festen Körper unserer Erde aus. Die Oberfläche derselben ist gewöhnlich mit verschiedenen Erdarten bedeckt; aber der innere Kern besteht überall aus harten Stein- und Felsenmassen.

Die verschiedenen Erdarten entstehen 1) entweder aus den zermalmten und zerstörten Steinen, welche sich in groben und feinen Sand, ja in den feinsten Schlamm auflösen; und 2) aus verfaulten Pflanzen und Thieren, die sich in bloße Erde verwandeln, und Dammerde genannt wird, welche für Gärten, Wiesen und Aecker die besten Nahrungstheile enthält. Warum werden also Wiesen, Aecker und Gärten gedüngt?

Wir unterscheiden drei besondere Erdarten:

1) Die kieselartige Erde, wozu wir die verschiedenen Sande zählen, welche aus fein zermalmten Kieselsteinen entstehen. Dergleichen Sande werden zum Strähen und zum Aufreiben der Zimmerböden gebraucht.

2) Die Thonerde. Dahin gehören die Porzellainerde, der gemeine Thon und der Lehm. Wozu wird die Porzellainerde gebraucht? Was verfertiget man aus dem gemeinen Thon? Wodurch unterscheidet sich der Lehm von dem Thone, und was wird aus Ersterem gemacht?

3) Die Kalkerde, wozu wir vorzüglich die Kreide rechnen. Wozu wird die Kreide gebraucht?

So wie sich nach ihren verschiedenen Eigenschaften die Erden unterscheiden, einen eben solchen Unterschied bemerken wir an den Steinen.

Es giebt:

1) Kieselsteine. Sie zeichnen sich durch ihre Härte aus, schlagen am Stahle Feuer, und

werden, mit Laugensalz vermischt, zum Glasmachen gebraucht. Unter die Kieselsteine gehören auch die Edelsteine, der gewöhnliche Feuerstein u. a. m.

2) Thonartige Steine. Diese schlagen am Stahle kein Feuer, und geben, wenn man sie anhaucht, einen thonigten Geruch von sich. Dahin gehören die Schiefersteine und die Wetzsteine.

Was wird aus dem Schieferstein gemacht, und wozu braucht man die Wetzsteine?

3) Kalksteine. Diese haben die Eigenschaft, daß sie sich im Feuer mürbe brennen. Hieher gehören die gemeinen Kalksteine und der Gips. Die Kalksteine brausen durch Aufgießung eines guten Essigs oder Scheidewassers auf, die Gipssteine aber nicht.

Wozu gebraucht man die Kalk- und die Gipssteine?

§. 17.

Zweite Klasse.

Salze.

Die Salze erregen auf der Zunge einen scharfen Geschmack, und lösen sich im Wasser auf, welche Eigenschaft die Erden und Steine nicht haben. Es giebt verschiedene Salze, jedes hat seinen eigenen Geschmack und seine besonderen Eigenschaften.

1) Das Koch- oder Küchensalz. Wozu wird es gebraucht? Giebt es in unserm Vaterlande auch Salzbergwerke und Salzsudwerke?

2) Der Salpeter. Aus Salpeter, Kohlen und Schwefel wird Schießpulver gemacht.

3) Der Alaun. Er wird von den Färbern, Weißgärbern und andern Handwerkern gebraucht.

4) Das Bittersalz wird als Arzney gebraucht.

5) Der grüne Vitriol. Diesen gebrauchen besonders die Färber zum Schwarzfärben; auch macht man mit Galläpfeln und Gummi die gewöhnliche schwarze Tinte daraus.

Die Pottasche, der Salmiak, der Borax ꝛc. sind gleichfalls Salze, welche von mehreren Handwerkern und Künstlern benützt werden.

§. 18.

Dritte Klasse.

Brennbare Mineralien.

Die brennbaren Mineralien oder Erzharze entzünden sich bey einem Feuer und brennen; z. B. der Schwefel, die Steinkohlen, u. dgl.

Zu den brennbaren Mineralien gehören:

1) Der Schwefel. Wozu braucht man den Schwefel?

2) Die Steinkohlen. Man kann sie wie Holz oder andere Kohlen brennen.

3) Der Torf, der beynahe auf allen sumpfigten Wiesen und Mösern gestochen, und statt des Holzes gebrannt wird.

4) Das Steinöhl, welches statt des Baum- oder Leinöhls gebrannt wird, aber einen unangenehmen Geruch hat.

5) Das Reißbley, woraus Bleistifte und Schmelztiegel gemacht werden, und das auch als Ofenschwärze gebraucht wird.

§. 19.

Vierte Klasse.

Metalle.

Die Metalle zeichnen sich durch ihre Schwere, durch ihren besondern Glanz und auch noch dadurch aus, daß sie, wenn sie geschmolzen werden, und wieder erkalten, eine erhabene, etwas kuglichte Oberfläche annehmen.

Man findet die Metalle in den Gebirgen selten rein (gediegen), sondern fast immer mit andern Mineralien vermischt, und diese Masse heißt Erz. Nun giebt es Menschen, Bergleute genannt, welche tiefe Gruben und Gänge in die Berge graben, das Erz mit vieler Mühe und Gefahr herausholen, und das Metall durch Schmelzen von dem Züsatze reinigen.

Die bekanntesten, nützlichsten und brauchbarsten Metalle sind:

1) Das Gold, das schwerste von allen Metallen. Es ist sehr zähe und dehnbar, so, daß man mit einem Dukaten einen Reiter sammt dem Pferde

Bayerische
Staatsbibliothek
München

vergolden konnte. Was macht man aus dem Golde? — Platina, der schwerste aller Naturkörper, ist ein weißes Gold, und bis jetzt nur selten anzutreffen.

2) Das Silber. Es hat einen 16 Mal geringern Werth, als das Gold. Was macht man aus dem Silber? Wenn aus Silber Geld geprägt wird, oder Ringe, Halsketten oder Schnallen gemacht werden, so vermischt man es fast immer mit Kupfer. Warum geschieht wohl dieses? Es giebt auch Gold= und Silberwäschereyen.

3) Das Quecksilber. Es ist nach dem Golde das schwerste Metall. Wozu gebraucht man es gewöhnlich?

4) Das Kupfer. Wie heißen die Handwerker, welche das Kupfer verarbeiten? Was macht man aus dem Kupfer? Warum werden wohl die kupfernen Kochgeschirre von Innen verzinnt? — Aus dem Kupfer macht man auch durch Beymischung anderer Metalle das Messing, Tomback, die Stück= oder Glockenspeise.

5) Das Eisen. Was macht man aus dem Eisen? Welches Metall ist nützlicher, das Eisen oder das Gold? — Der Stahl ist nur reineres und mehr gehärtetes Eisen. Welche Eigenschaft ist an dem Stahle vorzüglich schätzbar?

6) Das Bley. Ein weiches und sehr flüssiges Metall. Was macht man aus dem Bley?

7) Das Zinn. Das beste Zinn kömmt aus England. Was macht man aus dem Zinn?

8) Der Wismuth. Man mischt ihn als Zusatz unter das Zinn, und braucht ihn auch zum Löthen.

Noch andere Metalle sind: der Zink oder Spiauter, das Spießglas, der Kobalt, der Nikel, der Braunstein, der Arsenik (das stärkste Gift in der Natur) u. a. m.

V. Naturlehre.

§. 1.

Einleitung.

Wir haben in der Naturgeschichte die Geschöpfe der drei Reiche der Natur betrachtet, und uns bemüht, in selben die unendliche Allmacht, Weisheit und Güte Gottes zu erkennen und anzubethen.

Blicken wir in der Schöpfung weiter umher; so werden wir noch unzählige andere Erscheinungen gewahr, welche eben so merkwürdig und eben so nützlich sind, als die Gegenstände der Naturgeschichte. Wir nehmen z. B. durch unsere fünf Sinne gewahr, Luft, Wasser, Feuer, Erde; Thau, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Hagel, Schnee, Blitz, Donner und andere

Lufterscheinungen. Eine richtige Erkenntniß aller dieser Dinge ist nicht weniger wichtig und nützlich, als die Betrachtung der Thiere, Pflanzen und Mineralien. Die Luft, die wir alle Augenblicke ein- und ausathmen, und ohne welche wir nicht leben könnten, ist keine geringere Wohlthat Gottes, als das nützlichste Gewächs des Pflanzenreiches. Und was wäre die Erde ohne Wasser, Feuer, Thau und Regen?

Nun ist es aber nicht genug, diese natürlichen Körper blos mit den Augen anzusehen oder mit den Ohren anzuhören; wir müssen uns eine tiefere Erkenntniß derselben zu verschaffen suchen. Dieses geschieht, wenn wir uns Mühe geben, zu erforschen, woher diese Dinge entstehen? wozu sie da sind? wie Ursache und Wirkung zusammenhängen. So fragen Kinder und Erwachsene, die gerne klug und verständig werden wollen.

Die Naturlehre nun macht uns mit diesen und vielen andern Naturgegenständen bekannt; lehrt uns, aus welchen Grundstoffen Alles bestehe, welche Eigenschaften allen Körpern zukommen, und aus welchen Ursachen sich die verschiedenen Naturerscheinungen erklären lassen.

Der Nutzen der Naturlehre ist sehr groß. Durch sie gelangen wir 1) zur lebhaftesten Erkenntniß Gottes, des grossen Schöpfers der Natur; sie stellt uns seine Macht und Größe klar vor Augen, und flößt uns Anbethung, Liebe und Dank

gegen Ihn, den Unendlichen, ein. 2) Befreyet uns die Naturlehre von dem schädlichen Aberglauben. Die abergläubische Furcht vor den Irrlichtern, Nordscheinen u. dgl. wird sogleich verschwinden, sobald man einsehen lernt, daß dieß lauter natürliche Erscheinungen sind. 3) Ist uns die Naturlehre auch noch in Hinsicht auf unsere Gesundheit nützlich. So giebt sie uns z. B. zu erkennen, wie schädlich die eingeschlossene Stubenluft ist; sie räth uns Spatziergänge im Freyen an, weil da die reinste und gesündeste Luft angetroffen wird. Auch giebt sie uns besondere Verhaltungsregeln an die Hand, die wir bey Gewittern zu beobachten haben u. a. m.

I. Von den allgemeinen Eigenschaften der Körper.

§. 2.

Alle Körper, von denen wir in der Welt umgeben sind, kommen in gewissen Stücken miteinander überein. So wissen wir z. B. aus Erfahrung, daß alle Körper einen Raum einnehmen, Zwischenräume haben und getheilt werden können u. s. w. Jene Beschaffenheiten nun, die allen Körpern eigen sind, nennt man daher **allgemeine Eigenschaften** der Körper. Sie sind folgende: 1) **Ausdehnung**, 2) **Figur**, 3) **Theilbarkeit**, 4) **Porosität**, 5) **Undurchdringlichkeit**, 6) **Elasticität**, 7) **Bewegbarkeit**.

§. 3.

1) Ausdehnung.

Jeder Körper besteht aus Theilen, und nimmt daher einen Raum oder Platz ein, z. B. ein Baum, eine Blume, das Wasser. Dieser Raum nun, den ein Körper in die Länge, Breite und Dicke einnimmt, wird die Ausdehnung genannt.

Wenn wir diese allgemeine Eigenschaft der Körper auf den Aberglauben anwenden, so lernen wir einsehen, wie thöricht es ist, wenn einfältige Leute dafür halten, daß es Menschen gäbe, die sich unsichtbar machen, oder gar in Hunde, Katzen, Pferde, Schweine und Aelstern verwandeln können. Der menschliche Leib hat eine große Ausdehnung in die Länge, Dicke und Breite: wie sollte es daher möglich seyn, daß seine körperlichen Theile mit einem Male unsern Augen entzogen würden? Kein Mensch ist im Stande, dieses aus eigenen Kräften zu thun, sondern dieß ist nur ein Vorrecht des allmächtigen Gottes. Zu glauben aber, daß der Mensch durch Hilfe des Satans sich unsichtbar machen, oder in Thiere verwandeln könne, ist gegen die Lehren unserer geheiligten Religion, gegen die Gesetze der Natur und eine große Schande der menschlichen Vernunft.

§. 4.

2) Figur.

An jedem Körper bemerken wir ferner eine bestimmte Figur oder Gestalt. Figur aber heißt der äußerste Umriß oder die Gränzen eines Körpers.

Die Gestalten der Körper sind sehr mannigfältig. Es giebt Körper von runder, drey= vier= und vieleckigter Gestalt. Betrachten wir einen Baum, eine Blume, ein Blatt, ein Pferd, einen Vogel und selbst den menschlichen Leib. Welche Mannigfaltigkeit erblicken wir an selben!

Der Schimmel am Brode, durch das Vergrößerungsglas (Mikroscop) betrachtet, sieht auf der Oberfläche einem dichten Gesträuche ähnlich, in dem sich eine grosse Anzahl von Bäumchen befindet.

Die Menschenhaare erscheinen unter dem Vergrößerungsglase wie hohle dicke Federkiele.

Der Staub, welcher die Flügel der Schmetterlinge zu bedecken scheint, erscheint unter dem Vergrößerungsglase als lauter Federn von verschiedener Größe und Farbe.

Die Bildung des Vogels, des Fisches, des Hirsches, des Wurmes ist auffallend verschieden. Jedes Ding aber hat gerade jene Gestalt, die sich für dasselbe am besten schickt. Diese zweckmäßige Einrichtung der Gestalten an den Körpern zeuget von der höchsten Weisheit des Schöpfers.

§. 5.

3) Theilbarkeit.

Da jeder Körper, so klein er auch seyn mag, aus Theilen zusammengesetzt ist; so folgt daraus, daß er auch in Theile muß zerlegt oder aufgelöst werden können. Man kann das Holz spalten, den Stein zerschlagen, das Brod schneiden, den Zucker im Wasser auflösen u. s. w. Diese Theilung ließe sich ins Unendliche fortsetzen, wenn es uns nicht an dem scharfen Auge, und an den nöthigen Werkzeugen fehlte.

Die Theilung, welche die Natur mit manchen Körpern vornimmt, übersteigt alle menschliche Einbildung.

Eine einzige Blume erfüllt mit ihrem Geruche ein ganzes Zimmer. Wie fein und zahlreich müssen daher nicht die Theile seyn, die von ihr ausduften!

Mit einem Stückchen Schwefel, welches ohnfähr die Größe einer Erbse hat, läßt sich, wenn es angezündet wird, ein großes Zimmer erfüllen.

Der Moschus oder Bisam, der von einem Thiere in China kömmt, erfüllt mit seinen stark ausduftenden Theilen ein ganzes Zimmer viele Tage und Monate lang, ohne etwas Merkliches von seinem Gewichte zu verlieren.

Ein Gran Karmin, welches eine feine hochrothe Farbe ist, färbt 7 Maß Wasser, und man kann damit eine Wand, die 8 Ellen lang und eben so breit oder hoch ist, damit röthlich färben.

Ein Hund findet die Spur seines Herrn, indem er der Ausdünstung desselben folgt.

Was erst unser ganzes Erstaunen erregt, ist dieses, daß es Thierchen giebt, welche tausend Millionen Mal kleiner sind, als ein Sandkorn. Wenn man nun bedenkt, daß ein solches Thierchen Augen, Mund, Adern, Nerven u. dgl. haben müsse, so verliert man sich bey diesen Gedanken ganz in Verwunderung, und man kann nicht umhin, Gottes unendliche Macht in diesen Wunderthierchen eben so demüthig anzubethen, als in der Erschaffung der majestätischen Sonne, welche 1400000 Mal größer ist, als die Erde, worauf wir leben.

§. 6.

4) Porosität.

Zwischen den Theilen, aus denen ein Körper zusammengesetzt ist, befinden sich Zwischenräume, d. h. solche Räume, welche von jener Materie, aus welcher der Körper besteht, leer und mit Luft angefüllt sind. Diese leeren Zwischenräume nun heißen Poren, und die Allgemeinheit dieser Eigenschaft Porosität.

Bey einigen Körpern können wir die leeren Zwischenräume mit bloßen Augen gewahr werden, z. B. am Schwamme, Pantoffelholz, Binsenstein, an denen viele Löcher oder Poren sind. Bey vielen andern aber ist die Porosität nicht augenscheinlich, sondern wird erst sichtbar, wenn man

gute Vergrößerungs-Gläser zu Hilfe nimmt. Unsere Haut, durch ein Mikroscop betrachtet, sieht einem Netze ähnlich, das ganz durchlöchert ist. Selbst der dichteste Körper, die Platina, wird vom Scheidewasser aufgelöset, welches nicht geschehen könnte, wenn nicht leere Zwischenräume da wären, in welche die Säure eindringt. — Einen vollkommen dichten Körper giebt es also nicht.

§. 7.

5) Undurchdringlichkeit.

Eine fernere allgemeine Eigenschaft der Körper ist die Undurchdringlichkeit, d. h. ein Körper kann zu gleicher Zeit nicht da seyn, wo schon ein anderer ist. Dieses ist ganz und gar unmöglich; weil jeder Körper vermöge seiner Ausdehnung einen bestimmten Raum einnimmt.

Es ist zwar wahr, daß oft ein Körper in den andern eindringt, z. B. das Wasser in den Schwamm, das Feuer in das Eisen; allein das Wasser durchdringt nicht den Schwamm, das Feuer nicht das Eisen, sondern das Wasser und das Feuer füllen nur die in den Körpern befindlichen leeren Zwischenräume aus.

Wenn ich durch ein Wasser wate, so durchdringe ich nicht das Wasser, sondern es weicht mir nur auf allen Seiten aus, wie Jedermann sehen kann. Eben so durchschneide ich nur die Luft, in der ich mich bewege, durchdringen aber kann ich sie nicht.

§. 8.

6) Elasticität.

Alle Körper haben die besondere Eigenschaft, daß sie sich durch Gewalt in einen engeren Raum zusammendrücken lassen, und, wenn der äußere Druck aufhört, wieder in ihre vorige Lage und Gestalt zurückkehren. Man krümme ein Fischbein, und es wird wieder in seine vorige Lage zurückschnellen, sobald der äußere Druck aufhört.

Einige Körper sind mehr, andere weniger elastisch. Eine Stahlfeder ist elastischer, als Thon und Wachs. Im vorzüglichen Grade äußert sich diese Eigenschaft an Degenklingen, Federn der Vögel, Pferdehaaren, Wolle, Leder, Metall, Luft ꝛc. — Wenn die Luft im Blasebalge, einer Büchse eingeschlossen und zusammengedrückt wird, so sucht sie sich beym Nachlasse der zusammendrückenden Gewalt wieder auszudehnen, und schnellt mit Gewalt eine Kugel mehrere hundert Schritte weit. — Eine Stahlfeder setzt durch ihre Ausdehnung die in einer Sackuhr befindlichen Räder, welche den Zeiger auf dem Zifferblatte umdrehen, in Bewegung. — Die Sessel, Kanapees, und Matratzen werden mit Pferdehaaren, und die Betten mit Vogelfedern ausgefüllt; warum?

§. 9.

7) Bewegbarkeit.

Es ist kein Körper so groß und schwer, daß er nicht durch hinreichende Kräfte von seinem

Platze in einen andern bewegt werden könnte. Diese allgemeine Eigenschaft der Körper heißt Bewegbarkeit.

So lange ein Körper an einem Orte verharret, so ruhet er. Diese Ruhe hält so lange an, bis eine Kraft auf ihn wirket, welche ihn in Bewegung zu setzen im Stande ist.

Eben so muß sich ein in Bewegung gesetzter Körper so lange fortbewegen, bis eine andere Kraft ihn in seiner Bewegung aufhält. Warum bewegt sich eine Scheibkugel, die ich mit Kraft aus meiner Hand abstoße, nicht immer fort? Daran ist die Unebenheit des Bodens, der Widerstand der Luft und andere Hindernisse Schuld.

Bey jeder Bewegung unterscheidet man 1) die Kraft, die erfordert wird, einen Körper zu bewegen, 2) die Last, die bewegt wird, 3) die Richtung oder den Weg, den der bewegte Körper nimmt, und 4) die Zeit oder Geschwindigkeit, in welcher ein Körper einen gewissen Weg durchläuft.

Wenn wir die Gesetze der Bewegung auf den Aberglauben anwenden; so lernen wir die Unvernunft und Thorheit einsehen, wenn einige glauben, daß ein Mensch zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten seyn oder bey lebendigem Leibe spucken könne. Alle dergleichen naturgesetzwidrige Erzählungen sind grobe Lügen, und der Glaube an dieselben Schande der menschlichen Vernunft.

§. 10.

8) Schwere.

Unter Schwere versteht man jene allgemeine Eigenschaft der Körper, vermöge welcher alle Körper, die zu der Erde gehören, eine Neigung haben, wieder auf die Erde, von der sie genommen sind, herabzufallen.

Wenn man einen Stein noch so hoch in die Höhe wirft, oder eine Kugel abschießt, so werden sie doch nach einigen Augenblicken wieder zur Erde zurückfallen.

Man erklärt sich diese Eigenschaft der Körper auf folgende Weise. Alle Körper ziehen sich durch eine sichtbare Kraft einander an, und zwar so, daß immer der schwerere Körper den leichtern an sich zieht. Da nun unsere Erde alle übrigen Körper, welche zur Erde gehören, an Mässe übertrifft, so muß sie folglich auch alle andere Körper an sich ziehen. So wird die Erde wieder von der größern Sonne angezogen, und der Mond bewegt sich um die Erde, weil die Erde größer ist, als der Mond.

Daher kömmt es auch, daß die gewichtigeren Körper allzeit auf den Boden fallen und die leichteren in die Höhe steigen, weil die gewichtigeren Körper stärker von der Erde angezogen werden, als die leichteren. So schwimmt z. B. das Holz auf dem Wasser, weil das Wasser im gleichen Umfange gewichtiger ist, als das Holz. Der Rauch, die Wolke,

die Flamme steigen auf, weil sie leichter sind, als die Luft. Eine Maß Wasser ist gewichtiger als eine Maß Baumöl, deßwegen schwimmt das Baumöl auf dem Wasser. Ein Stein geht im Wasser unter, weil er schwerer ist, als eine große Masse Wassers; hingegen schwimmt der Stein auf dem Quecksilber, weil das Quecksilber gewichtiger ist, als der Stein.

II. Von den besondern Eigenschaften der Körper.

§. 11.

Wir treffen an einem Körper Eigenschaften an, die wir an einem andern nicht antreffen. So z. B. sind nur einige und nicht alle Körper fest, flüssig, dunkel, leuchtend u. s. w. Solche Eigenschaften nun, die wir nicht an allen, sondern nur an einzelnen Körpern antreffen, heißen **besondere Eigenschaften** der Körper.

So kann man die Körper in Hinsicht des Zusammenhanges und der Lage ihrer Theile in **feste** und **flüssige**; **harte** und **weiche**, **spröde**, **dichte** und **lockere**; **durchsichtige** und **undurchsichtige**; **dunkle** und **leuchtende** Körper eintheilen.

Feste oder harte Körper sind diejenigen, deren Theile so zusammenhängen, daß sie sich mit Gewalt trennen oder verschieben lassen. Z. B. Steine, Metalle, Holz.

Weiche Körper heißen jene, deren Theile sich mit einer geringen Gewalt trennen oder verschieben lassen, z. B. der nasse Thon, Wachs, Butter u. dgl.

Spröde Körper sind jene, deren Theile sich nicht verschieben lassen, ohne daß der Körper zerbricht, z. B. Steine, Glas, Zucker, Porzelain.

Biegsame Körper sind jene, deren Theile sich verschieben lassen, ohne daß der Körper zerbricht, z. B. Gold, Silber, Bley, Papier, Tuch, grünes Holz u. a. m.

Dichte Körper unterscheiden sich von lockern dadurch, daß erstere mehr Masse oder Materie-Theilchen in einem gleich großen Raum enthalten als letztere. Je wenigere und kleinere Zwischenräume ein Körper hat, desto dichter ist er; und je mehrere und größere leere Zwischenräume, desto lockerer wird er seyn. Das Eichenholz ist dichter als das Pantoffelholz; das Gold dichter als das Silber; das Wasser dichter als die Luft. Was wollen diese Ausdrücke sagen?

Flüssig heißen jene Körper, deren Theile so wenig zusammenhängen, daß sie bey dem geringsten Widerstande in Tropfen zerfallen, und von selbst die Figur eines jeden Gegenstandes annehmen, in welchen sie gebracht werden. Z. B. Das Wasser, Oel, Queckſilber.

Durchsichtig z. B. ist das Glas, die Luft, weil die Lichtstrahlen ungehindert durch die Theile dieser Körper durchgehen können; undurchsich-

tig hingegen sind die Metalle, das Holz, die Erde u. d. a., weil der Durchgang der Lichtstrahlen durch die besondere Lage der Theile dieser Körper verhindert wird.

Dunkle Körper nennt man jene, welche nicht für sich allein, sondern nur durch Hilfe leuchtender Körper gesehen werden. So ist z. B. unsere Erde ein dunkler Körper, weil sie nur durch das Licht der Sonne sichtbar wird. Leuchtende Körper sind endlich solche, die ein eigenes Licht haben, und auch andere Körper erleuchten; z. B. Die Sonne, faules Holz, faule Fische, einige Insekten, als: das sogenannte Johanneswürmchen, der Laternenträger u. s. w.

III. Grundstoffe oder Elemente der Körper.

Man nimmt gewöhnlich 4 Grundstoffe (Elemente) an, woraus alle Körper unserer Erde zusammengesetzt sind, nämlich: Luft, Wasser, Feuer, Erde.

§. 12.

1) Luft.

Die Luft ist ein flüssiger, elastischer, durchsichtiger und sehr leichter Körper, welcher unsere ganze Erde bis auf eine gewisse Höhe umgiebt, und zum Wachsthume für Pflanzen unentbehrlich ist.

Warum heißt die Luft flüssig, warum elastisch und durchsichtig?

Was

Was würde geschehen, wenn die Luft undurchsichtig wäre?

Durch wie viele Sinne kann die Luft wahrgenommen werden?

In welcher Luft gedeihen Menschen, Thiere und Pflanzen am besten?

Wodurch wird die Luft verdorben, oder unrein gemacht?

Eine stärkere Bewegung der Luft heißt Wind, welcher entsteht, wenn in einem Theile des Luftkreises das Gleichgewicht aufgehoben wird. Die Winde halten dann so lange an, bis das verlorne Gleichgewicht derselben wieder hergestellt ist.

Welchen Nutzen haben die Winde?

Welchen Schaden verursachen große Sturmwinde?

Die Winde werden in Ansehung der Erdgegenden, aus denen sie kommen, eingetheilt. Die merkwürdigsten davon sind: Der Ostwind, welcher von Morgen (Osten), oder aus der Gegend herkömmt, wo die Sonne aufgeht; der Südwind, welcher von Mittag (Süden) weht; der Westwind, welcher von Abend (Westen), oder aus der Gegend herkömmt, wo die Sonne unterzugehen scheint; der Nordwind, welcher von Mitternacht (Norden) bläst.

Es giebt Leute, welche aus der veränderten Richtung der Winde das Wetter vorhersagen kön-

ten. Man weiß dieses nicht blos aus Erfahrung und Beobachtung, sondern es hat auch seine vernünftigen Ursachen: Winde, welche über weite Strecken warmen Landes gehen, sind warm und trocken, kalt hingegen die, welche über beschneyte und gefrorne Strecken ziehen. Seewinde sind feucht und gemäßigt. So wissen wir, daß schönes Wetter wird, wenn der Wind von Osten weht, denn gegen Aufgang der Sonne liegt uns Polen, Rußland und ganz Asien. Bis über diese ungeheure Länder die Seewolken zu uns kommen, hält es ungemein schwer. Die Südwinde sind warm, weil sie aus dem warmen Italien zu uns kommen. Die Nordwinde sind kalt, weil sie aus Schweden und dem Eismeere zu uns kommen. Die Westwinde sind mehrentheils feucht und warm, weil sie über Frankreich aus dem atlantischen Meere zu uns geführt werden.

Warum werden auf Thürmen und hohen Gebäuden Windfahnen errichtet?

Ohne Luft könnten wir weder reden noch hören. Der Redende stößt nämlich die Luft sanft aus dem Munde, wodurch eine zitternde Bewegung der Luft verursachet wird. Diese erschütterte Luft pflanzt sich bis zu unserm Ohre fort. Die Ohrenmuschel fängt den Schall auf, leitet ihn bis in das innere Ohr hinein, welches gemäß seiner künstlichen Einrichtung die Stimme des Redenden wieder deutlich von sich giebt. — Ohne Luft wür-

den wir weder die Vögel singen, die Glocken läuten, noch die liebliche Musik ertönen hören.

§. 13.

2) Wasser.

Das Wasser ist eine flüssige, tropfbare Materie, das mehr als zwei Drittel der Oberfläche unserer Erde bedecket, und in seinem reinen Zustande völlig durchsichtig, ohne Farbe, Geschmack und Geruch ist.

Das Wasser in den Meeren, Seen, Flüssen, Teichen, Brunnen und Quellen ist nie ganz rein, sondern stets mit allerley fremdartigen Theilen, die sich darin aufgelöset haben, vermischt, wodurch es Farbe, Geschmack und Geruch erhält.

Das Wasser besteht aus lauter kugelförmigen Theilen, welches man an den Regentropfen wahrnehmen kann, oder an dem Wasser, welches man in einem mit Staub bedeckten Zimmer ausgießt, wo es in unzähligen Wasserkügelchen dahinrollt.

Das gemeine Trink = Fluß = und Quellwasser hat einen süßen, das Meerwasser einen bittern salzigen Geschmack. Das Salz bewirket, 1) daß das Meerwasser weit schwerere Lasten tragen kann, als das süße Flußwasser; 2) verhindert es, daß nicht eine gänzliche Fäulniß im Meere entstehen könne. Ein einziges grosses Schiff auf dem Meere ist im Stande, ein Last fortzuschaffen, wozu auf

dem festen Lande tausend Wägen, jeder mit 4 Pferden bespannt, erfordert würden. — Die Seethiere trinken das bittere Wasser täglich, und befinden sich wohl dabey; für Menschen aber ist es gänzlich untrinkbar. Wir sehen daraus, was einigen Geschöpfen, z. B. den Menschen, schädlich ist, kann andern, als den Seefischen und Insekten, sehr heilsam und nützlich seyn.

Ohne Wasser könnten weder Menschen noch Thiere leben, noch Pflanzen wachsen; ohne Wasser würde die Erde eine öde, dürre Wüste seyn, todt und unbewohnbar. Das Wasser ist der gesündeste Trank in der Welt, und auch Bier, Wein, Milch und alle andere Getränke sind nichts anders, als Wasser mit fremdartigen Theilen vermischt. Das Wasser ist der Aufenthalt einer Menge Fische und anderer Thiere; es setzt die Mühlen und andere Maschinen in Bewegung; trägt Menschen und Schiffe sammt ungeheuern Lasten auf seinem Rücken; dämpft den Ausbruch einer Feuersbrunst und gewährt noch tausendfältigen Nutzen.

Erhebet eure Herzen zu dem, der die Quelle des so wohlthätigen Wassers ist, und danket Ihm dafür!

Das Wasser erscheint manchmal in einem festen Zustande als Eis. Dieses geschieht, wenn dem Wasser durch die Kälte seine innerliche Wärme entzogen wird. Die Kälte bringt die Wasser=

theile so nahe zusammen, daß sie zu einem festen Körper werden, über den man weggehen kann.

Bey einem hohen Grade von Hitze wird das Wasser in Dämpfe verwandelt, welches wir beym siedenden Wasser sehen können. Aber auch im gewöhnlichen Wärme-Grade, ja selbst in der Kälte, dünsten das Wasser und die Erde ihre Flüssigkeiten beständig aus. Diese Ausdünstungen steigen hoch in die Luft empor, und daraus entstehen allerley

§. 14.

wässerige Luferscheinungen.

Dergleichen sind: der Thau, Reif, Nebel, die Wolken, der Regen, Schnee und Hagel.

Der Thau

entsteht aus feinen Ausdünstungen der Pflanzen, und aus andern wässerigen Dünsten, welche sich des Tages über erheben, des Nachts in der Kühlung zu Tropfen werden, und sich des Morgens an das Laub der Bäume und die Blätter der Pflanzen hängen. — Der Thau ist eine große Wohlthat für das Gewächsreich, besonders in heißen Sommertagen, da es oft lange nicht regnet.

Zuweilen schwitzen die Pflanzen einen klebrichten, glänzenden Saft aus, der seines süßen Geschmackes wegen Honigthau heißt. Wird dieser klebrichte Saft nicht sogleich vom Regen abgewaschen, so verursacht er bei mehreren Pflanzen,

z. B. beym Hopfen, Kohl, Erbsen u. dgl. unzählig viele kleine Insekten, die wie ein weißer Staub die Pflanzen bedecken, und alsdann nennt man ihn Mehlthau. Der Honigthau verstopft mit seinem zähen Safte die Schweißlöcher der Pflanzen, davon werden sie krank, so wie die Gesundheit des menschlichen Körpers leidet, wenn durch Unreinigkeit die Haut verstopft wird. Auch der Mehlthau ist den Pflanzen schädlich; denn die dabey befindlichen Insekten verwunden die Blätter und legen ihre Brut hinein.

Der Reif,

den man im Herbste und Frühjahre gewahr wird, ist nichts anders, als gefrorner Thau. Denn wenn die Erde und die Bäume bey Nacht sehr kalt werden, so frieren die Dünste, welche sich daran hängen, und die Felder und Wiesen werden wie mit einer weißen Decke überzogen. — Der Reif ist im Frühjahre den zarten Augen der Weinstöcke und den Knospen der Obstbäume sehr schädlich.

Der Nebel

besteht gleichfalls aus Wasserdünsten, die im Aufsteigen in der Luft gefrieren. Die Luft erscheint dann sehr unrein; sie ist so dicht und undurchsichtig, daß man die Uhren auf den Kirchthürmen, ja kaum einige Schritte vor sich hinsehen kann. — Läßt sich der Nebel als Thau auf die Erde nieder, so sagt man: der Nebel fällt, und es erfolgt gewöhnlich ein heiterer Tag. Wird

er aber durch die Wärme der Sonnenstrahlen angezogen, und steigt er zu Wolken auf, so heißt es: der Nebel steigt, und es pflegt gewöhnlich bald zu regnen.

Die Wolken

sind daher nichts anders, als ein von der Erde entfernter Nebel, der sich hoch in die Luft aufschwingt und da in dicke Klumpen sammelt. — Wenn sich viele Wolken enge zusammenziehen, und wegen ihrer Schwere in der Luft nicht mehr halten können, so fallen sie tropfenweise auf die Erde herab, und dieß ist

der Regen,

welcher die Erde befeuchtet und fruchtbar macht; die Hitze mäßiget und Flüssen, Brünnen und Quellen Nahrung verschafft. — Sind die Regentropfen sehr fein, staubähnlich, so nennt man ihn Staubregen; sind sie aber sehr groß, so heißt er Platzregen; regnet es nur einzelne Wolken nieder, so heißt er Strichregen; breitet sich aber der Regen über die Gegenden eines ganzen Landes aus, so heißt er Landregen; wird große Wolke auf einmal niedergedrückt und in Wasser verwandelt, so führt diese Erscheinung den Namen Wolkenbruch.

Abergläubische Leute glauben an sogenannte Wunderregen.

Man bemerkt bisweilen, besonders im Frühjahre, nach dem Regen auf dem Wasser gelblichte

Stäubchen, die das Ansehen des Schwefels haben. Dieß ist aber weiter nichts, als der feine Staub von den im Monate May blühenden Fichten, Linden und andern Bäumen, also kein eigentlicher Schwefelregen. — Der Regen lockt die Frösche und Kröten, welche vorhin in ihren Schlupfwinkeln steckten, in Menge hervor, und dieß ist der sogenannte Froschregen.

Wenn die Schmetterlinge ihre Puppenhäuser verlassen; so geben sie blutige Tropfen von sich, welche abergläubische Leute Blutregen nennen, welcher großes Unglück bedeuten soll.

Der Hagel

entsteht, wenn es im Luftkreise plötzlich so kalt wird, daß die Regentropfen während des Niederfallens gefrieren, so daß sie als Körner von verschiedener Größe niederfallen. — Durch den Hagel werden oft in einigen Minuten die fruchttragenden Felder verheert, und die Freude des Landsmanns über eine reiche Aerndte in Traurigkeit verwandelt. In einigen Ländern sind Hagel-Versicherungs-Anstalten errichtet, aus deren Beyträgen der erlittene Schaden dem verunglückten Landmanne ersetzt wird. So läßt Gott manche Unglücke zu, um das Nachdenken der Menschen zu erregen, drohende Gefahren zu vermindern, oder gar unschädlich zu machen.

Der Schnee

endlich, welcher im Winter die Erde bedeckt, entsteht, wenn die wässerigen Dünste wegen Kälte der Luft zu Flocken gefrieren, und auf die Erde niederfallen. — Der Schnee ist eine vortreffliche Decke des Erdbodens gegen den Frost, dünget Wiesen und Felder und befördert die Fruchtbarkeit derselben. Der Schnee ist auch das sicherste Mittel wider erfrorne Glieder.

Nichts ist in der Natur, was nicht auf Nutzen zweckt,
Und wo es nicht so scheint, da ist's noch unentdeckt.

§. 15.

3) Feuer.

Das Feuer ist jenes überaus feine Wesen, welches die Metalle schmelzt (flüssig macht), Holz und andere brennbare Körper verzehrt, Wasser in Dämpfe verwandelt und in uns die Empfindung der Wärme hervorbringt.

Feuer befindet sich in allen Körpern des Erdbodens, in Metallen, Pflanzen und Thieren, in der Luft und im Wasser, ja sogar im Eise. Es giebt keinen Körper in der Welt, der nicht warm gemacht werden kann. Das Feuer wird beym Anzünden nicht erst in die Körper gebracht, sondern es ist schon im Verborgnen da, und bedarf nur Veranlassung, sich zu entwickeln. Man reibe zwey Stücke Holz an einander und man erhält Feuer. Das Anschlagen des Stahles an den Feuerstein

lockt Feuer hervor. Wenn in kalten Wintertagen die Hände vor Frost und Kälte erstarren, so braucht man nur die Hände geschwinde zu reiben, oder die Arme kreuzweis über einander zu schlagen. Durch dieses öftere und geschwinde Schlagen werden die im Blute und den festen Theilen des menschlichen Körpers befindlichen Feuertheile dergestalt in Bewegung gesetzt, daß die Glieder desselben dadurch erwärmt werden. Die Sonnenstrahlen sind ein vorzügliches Mittel, die Feuertheile in den Körpern zu erregen und so Wärme zu verbreiten.

Die Wärme dehnt alle Körper aus, d. h. die Körper nehmen durch die Wärme am Umfange zu; die Kälte (Mangel an Wärme) zieht die Körper zusammen, giebt ihnen einen kleinern Umfang. Die Wärme dringt nämlich in die engsten Zwischenräume der Körper ein, und erweitert sie, wodurch also der ganze Körper ausgedehnt wird. Im Sommer, wenn es warm ist, schwillt unser Leib auf und die Hände dehnen sich merklich aus. Eine mit Luft halb gefüllte, fest verbundene Thierblase schwillt in der Luft auf; in einem Hafen läuft das siedende Wasser über, und eine volle mit einem Kork verschlossene Flasche springt entzwey, wenn sie zur Wärme gestellt wird, weil das in selber befindliche Wasser keinen Raum zur Ausdehnung findet.

So nützlich das Feuer zum Kochen, Erwärmen, Schmelzen und zur Verfertigung vieler tau-

fend unentbehrlicher Werkzeuge und Geräthschaften u. dgl. ist: so schrecklich zeigt sich die Gewalt des Feuers bey Feuersbrünsten, wodurch bisweilen ganze Städte und Dörfer in kurzer Zeit in Asche gelegt, und Jammer und Elend verbreitet wird. Diese traurigen Erfahrungen sollten uns bewegen, vorsichtig mit Feuer und Licht umzugehen, damit nicht durch unsere Schuld eine Feuersbrunst entstehe, wodurch Häuser und Güter in wenigen Stunden ein Raub der Flammen werden.

Gebt Acht aufs Feuer und aufs Licht;
Denkt nicht: ein Funke schadet nicht.
Ein Funke Feuer, noch so klein,
Der äschert große Städte ein.

§. 16.

Feuerige und glänzende Lufterscheinungen.

Zu den feuerigen Lufterscheinungen werden gerechnet: das Donnerwetter (Blitz und Donner), die Nordlichter, das Wetterleuchten, die Irrlichter, Sternschnuppen u. a. m. Zu den glänzenden Lufterscheinungen gehören: Der Regenbogen, die Höfe um Sonne und Mond, die Nebensonnen und Nebenmonde rc.

Ein Donnerwetter ist eine erhabene, aber auch zugleich fürchterliche Naturerscheinung. Man sieht dabey feuerige, zickzackförmige Blitze aus den Wolken fahren, und hört einen heftigen Knall, den Donner.

Die Entstehung eines Donnerwetters wird auf folgende Weise erklärt. In der Luft häuft sich nach und nach eine Materie an, die man elektrische Materie nennt, und die sich auch andern Wolken, oder unelektrischen Körpern auf unserer Erde mittheilt. Bey dieser Mittheilung wird ein Feuerfunke oder Blitz erzeugt, welcher durch seine schnelle Bewegung die Lufttheile, durch die er fährt, erschüttert, und dadurch einen Schall, d. i. den Donner verursacht.

Der Blitz zündet bisweilen Häuser, tödtet Menschen und Thiere, schmilzt Metalle, und bringt viele andere verderbliche Wirkungen hervor.

Die bekanntesten Vorsichts = Maßregeln, die man bey heftigen Gewittern gegen die Wirkungen des Blitzes nehmen soll, sind: Man trete nicht unter Bäume; hüte sich vor schnellem Gehen, Reiten und jeder Art von Erhitzung; stelle sich in Mitte des Zimmers, entferne sich von Plätzen, wo Eisen oder anderes Metall ist, und öffne ein Fenster oder die Thüre, um nicht von der schweflichten Luft erstickt zu werden.

Ein vortreffliches Mittel, die Blitze von Gebäuden abzuleiten, sind die Blitzableiter, welche der gelehrte Amerikaner, Benjamin Franklin, um das Jahr 1749. erfunden hat. Die Errichtung der Blitzableiter ist sehr einfach und kostet wenig. An dem höchsten Theile des Gebäudes wird eine 6 Schuh hohe zugespitzte me=

tallene Stange in die Höhe gerichtet. An diese Stange wird nun eine Draht befestiget, der längs des Hauses herabgeht und sich in der Erde verliert. Der Blitz berührt die höchste Spitze der eisernen Stange, und fährt an dem Ableitungsmetalle ohne allen Schaden des Gebäudes zur Erde herab.

Der Nutzen der Gewitter ist weit größer, als der zufällige Schaden, den sie anrichten. Sie reinigen die Luft von schädlichen Dünsten und machen sie zum Einathmen für Menschen und Thiere gesünder; sie erschüttern das Erdreich, und machen es locker, damit der Gewitterregen desto leichter eindringen und das Wachsthum der Pflanzen befördern könne.

Bethen wir Gott auch in den Gewittern an, und erkennen wir dankbar seine große Liebe gegen uns Menschen!

Die Nordlichter

stellen sich unsern Augen am nördlichen Himmel dar und gehören zu den merkwürdigsten und prächtigsten Naturerscheinungen. Sie bestehen in breiten, langen, hellen Streifen von weißlichem und hoch- und purpurrothem Lichte, das einen so starken Schimmer um sich verbreitet, daß dabey die Bewohner der nördlichen Länder, in denen Monat lange Winternächte sind, alle ihre Geschäfte wie am Tage verrichten können. Man weiß noch nicht genau, was die Nordlichter eigentlich sind. Man glaubt, daß diese Luftbegebenheit eine

Wirkung in der Luft schwebender elektrischer Dünste sey, die sich blos durch Leuchten offenbaren.

Man sieht bisweilen des Abends oder bey Nacht einen hellen Schein entstehen und wieder verschwinden, der mit dem Blitze eine große Aehnlichkeit hat, und von ihm nur durch sein schwächeres Licht unterschieden wird. Diese Art Blitz heißt das Wetterleuchten. Bisweilen mag es wirklich der Wiederschein eines entfernten Gewitters seyn; meistentheils ist es aber eine Entzündung einer mit Elektricität überladenen Wolke, wobey kein wirklicher Knall entsteht.

Die Irrlichter oder Irrwische

sind weiter nichts, als kleine Flämmchen, welche an sumpfigten Oertern, Kirchhöfen und an Plätzen, wo Pflanzen und Thiere in Fäulniß übergehen, bald da, bald dort sich zeigen, und den Wanderer, der mehr auf das Irrlicht, als auf den Weg sieht, des Nachts leicht irre führen.

Sternschnuppen, Sternputzen

werden jene leuchtenden, flammenden, sternähnlichen Lichter genannt, welche des Abends bey hellem Himmel von dem mit Sternen übersäeten Firmamente so herabfallen, daß es scheint, als wären es wirkliche Sterne. Das ist aber nur eine Täuschung; denn sie kommen nicht von den Sternen herab, sondern nur aus den obern Gegenden des Luftkreises. Sie sind nichts anders, als schwefelichte und öhlichte Dünste, welche aus der Erde

aufsteigen, sich in der Luft entzünden, und als schleimigte Klümpchen wieder auf die Erde fallen und erlöschen.

Der Regenbogen

ist ein Zirkelbogen am Himmel von den herrlichsten Farben, und zeiget sich, wenn wir die Sonne im Rücken und vor uns eine dicke Wolke haben, aus deren Vordergrund kleine Regentropfen herabfallen. In diesen spiegelt sich die herrliche Sonne siebenfarbig.

Sirach 43. sagt: „Sieh den Regenbogen an und preise seinen Schöpfer! Sehr schön ist er in seinem Glanze. Er umzirkelt den Himmel mit seinem herrlichen Kreise. Die Hände des Allmächtigen haben ihn ausgespannt.“ —

Die Höfe,

welche bisweilen Sonne und Mond zu umgeben scheinen, sind leuchtende Kreise, welche durch die Brechung der Lichtstrahlen in den Dünsten der Atmosphäre (Dunstkreises) entstehen. Einen ähnlichen Hof bemerkt man auch um Lichter, die an sehr dunstigen Orten, z. B. in Waschhäusern brennen.

Die Nebensonnen und Nebenmonde

sind bloße Abspiegelungen dieser Himmelskörper im Dunstkreise. Sie sind ganz natürliche Erscheinungen, und ganz und gar nicht Vorbothen großer Unglücke, für die sie unwissende und abergläubische Leute zu halten pflegen.

Der Mensch, der Gottes Vorsicht traut,
Den schreckt kein Himmelszeichen:
Er sieht mit Wonne, was er schaut,
Und Schreckenbilder weichen.

§. 17.

4) Erde.

Da wir die bekanntesten Eigenschaften und Bestandtheile der Erde schon in der Naturgeschichte durchgegangen haben, und noch in der Erdebeschreibung darauf hingeführt werden: so wollen wir sie hier mit Stillschweigen übergehen.

VI. Erdebeschreibung.

§. 1.

Einleitung.

Gott hat die Erde den Menschen zum Wohnplatze angewiesen; sie ist gleichsam das große Haus, in dem wir wohnen, um uns da für ein künftiges Leben würdig vorzubereiten. Sie verdient daher von uns vorzüglich gekannt und betrachtet zu werden.

Die Wissenschaft, die uns von unserer Erde genaue Kenntniß ertheilt, heißt Erdebeschreibung (Geographie); sie macht uns mit der Gestalt und Größe der Erde, mit den Erdtheilen,

Ländern und Gewässern, mit den Vorzügen und mancherley Gaben, womit Gott ein jedes Land gesegnet hat; dann mit den verschiedenen Geschöpfen, von welchen die Erde bewohnt wird, bekannt.

Unsere Erde ist nur ein kleiner Theil der ganzen Welt; denn unter **Welt** versteht man Sonne, Mond und Sterne, kurz, Alles, was Gott erschaffen hat.

Um uns von unserer Erde eine schnelle Uebersicht zu verschaffen, dürfen wir eine künstliche **Erdkugel** (**Globus**) vor uns nehmen, oder, in Ermangelung derselben, eine Charte, welche in zwey nebeneinanderstehenden Halbkugeln die Oberfläche unserer Erde vorstellt, und **Planiglobium** heißt. Jede derselben stellt die Hälfte unserer Erde vor, und gerade, wie hier die Länder und Gewässer nebeneinander liegen, eben so liegen sie auch auf der Erde — nur verhältnißmäßig größer — wirklich nebeneinander.

Unsere Erde hat eine **runde Gestalt**; nur ist sie nicht ganz so rund, wie eine Kugel: denn sie ist auf zwey entgegengesetzten Seiten (gegen Mittag und Mitternacht) ein wenig eingedrückt, ohngefähr wie eine Pomeranze. Auch giebt es Berge und Thäler; aber wenn man die Größe der ganzen Erde bedenkt, so sind alle diese Höhen und Vertiefungen in keinen Anschlag zu bringen. Wir nennen einen Apfel rund, seiner Unebenheit

ungeachtet. (Beweise für die runde Gestalt unserer Erde mündlich.)

Unsere Erde hat, genauen Messungen zu Folge, in ihrem größten Umfange 5,400 geographische oder deutsche Meilen, oder 10,800 Stunden. Der Durchmesser, d. i. eine gerade Linie durch den Mittelpunkt der Erde, beträgt 1719 Meilen, und der ganze Flächeninhalt der Erde 9,282,600 □ M. (Quadrat Meilen). Was ist eine Quadrat Meile?

Unsere Erde steht und liegt nirgends auf, sondern sie schwebt, gleich der Sonne und den übrigen Sternen, in freyer Luft, und ist rings- umher mit dem umgeben, was wir Firmament nennen. Gottes allmächtige Hand hieng diese großen Weltkörper im unermeßlichen Weltraume auf, wies ihnen ihre Bahnen an, die sie durch- laufen müssen, und setzte sie Millionen Meilen von einander, daß sie sich in ihrem Laufe nicht hindern und verwirren. Wer erkennt hier nicht wieder Gottes unbegränzte Macht, Größe und Weisheit!

Unsere Erde scheint zwar stille zu stehen; aber sie steht nicht stille, sondern ist in beständi- ger und zwar in doppelter Bewegung. Die erste Bewegung besteht darin, daß sie sich alle 24 Stunden um sich selbst umherdreht, ohngefähr wie sich ein Rad um seine Achse dreht. Durch diese tägliche Bewegung der Erde um sich selbst wird Tag und Nacht bewirkt. Die Sonne nämlich

ist ein unbeweglicher Weltkörper (Fixstern), der über 1,400,000 Mal größer als unsere Erde ist. Diese kann, weil sie eine Kugel ist, auf Einmal von der Sonne nur halb beschienen werden. Diejenige Seite der Erde nun, die von der Sonne beschienen wird, hat Tag, die entgegengesetzte unbeschienene Seite hat Nacht. — Die Bewegung der Erde geschieht vom Untergang gegen Aufgang der Sonne.

Die zweyte Bewegung unserer Erde geschieht um die Sonne. Nebst dem, daß sich die Erde um sich selbst täglich bewegt, läuft sie auch noch in einem länglichten Kreise um die Sonne herum, wozu sie jedesmal 1 Jahr oder 365 Tage und beynahe 6 Stunden braucht. Diese 6 Stunden machen in 4 Jahren wieder einen ganzen Tag, welcher nach dem 28. Februar eingeschaltet wird, und so ein Jahr heißt ein Schaltjahr. — Die ungeheure Bahn, welche die Erde jährlich um die Sonne beschreibt, beträgt 129,000,000 Meilen; folglich rollt sie in einem Tage und in einer Stunde? —

Aber nicht allein unsere Erde dreht sich um die Sonne, sondern außer ihr noch 10 Sterne, Hauptplaneten genannt, die sich in immer weitern Kreisen um die Sonne bewegen, welche in majestätvoller Pracht in ihrer Mitte schwebt und Licht und Wärme über sie ausgießt. Diese Planeten heißen: Merkur (der nächste bey der Sonne),

Venus (der Abend- oder Morgenstern), Erde, Mars, Vesta, Juno, Ceres, Pallas, Jupiter, Saturn und Uranus. Diese 11 Planeten machen mit der Sonne ein Ganzes aus, Sonnensystem genannt, und solche Sonnensysteme giebt es im unermeßlichen Weltraume unzählige.

Mehreren Hauptplaneten sind noch Nebenplaneten zugetheilt, die sich um selbe bewegen. So ist der Mond, welcher 50 Mal kleiner als die Erde ist, ein Nebenplanet unserer Erde. Er dreht sich in 29 Tagen und 12 Stunden um die Erde herum, und macht zugleich in ihrer Gesellschaft die jährliche Bewegung um die Sonne.

(Mündliche Erklärung der Monds-Viertel.)

Aus dem verschiedenen Stande der Sonne, der Erde und des Mondes zueinander entstehen die Sonnen- und Mondsfinsternisse. Kommt nämlich der Mond in gerader Linie zwischen der Sonne und der Erde zu stehen, so wird die Sonne verhindert, ihre Lichtstrahlen auf die Erde herabzuwerfen, und daraus entsteht jene Erscheinung, welche wir Sonnenfinsterniß nennen. Haben wir aber bey Nacht den Mond gerade über uns, und die Sonne gerade unter uns, so daß die Erde in gerader Linie in der Mitte steht; so wird der Mond verdunkelt, und das nennen wir eine Mondsfinsterniß.

Man theilt die Erde in 4 Haupterdgegenden ein, welche auf unserm Planiglobium auf folgende Weise ausgedrückt sind. Zu oberst ist die Mitternachtsgegend (Nord); zu unterst Mittag (Süd); rechter Hand Aufgang der Sonne (Ost), und linker Hand Untergang (West). Man theilt jede Haupterdgegend wieder in 2 Theile, nämlich in Nord-Ost, Süd-Ost, Süd-West und Nord-West. Diese Abtheilung kann in 64 Zwischen-Erdgegenden fortgesetzt werden.

(Erklärung der Magnet-Nadel.)

Wir sehen, daß die Erdkugel in der Mitte, wo sie den größten Umfang hat, durch eine starke Linie in 2 gleiche Theile getheilt ist. Diese Linie heißt die Mittellinie, Gleichmesser, Aequator. Jene Länder nun, welche unter der Linie liegen, sind die heißesten von der Welt; denn hier steht die Sonne den Leuten gerade über den Köpfen. Diese Linie ist, wie wir bemerken können, wieder in 360 kleinere Theile oder Grade abgetheilt, deren jeder 15 deutsche Meilen oder 30 Stunden hält, die zusammen 5400 deutsche Meilen oder 10,800 Stunden betragen.

In einer Entfernung von 47 Graden vom Aequator nord- und südwärts bemerken wir zwey andere stark gezeichnete Linien, welche die beyden Wendekreise heißen, und zwar der nördliche und südliche Wendekreis. Der Raum zwischen diesen zwey Kreisen ist 705 Meilen breit,

und wird der heiße Erdstrich genannt. Hier sind Tag und Nacht immer gleich lang, der Winter ist völlig unbekannt, und ein Stock, senkrecht in die Erde gesteckt, giebt keinen Schatten.

Der länglichrunde Kreis zwischen den beyden Wendekreisen stellt die Bahn vor, welche unsere Erde jährlich um die Sonne beschreibt, und heißt die Sonnenbahn. Er durchschneidet zwey Mal den Aequator, und hier können wir recht deutlich sehen, wie durch den jährlichen Umlauf der Erde um die Sonne die 4 Jahres-Zeiten bewirkt werden. Steht nämlich die Sonne im nördlichen Wendekreis, so ist sie uns Europäern am nächsten, und wir haben unsern höchsten Sommer. Von da wendet sie sich (daher der Nahme Wendekreis) gegen den Aequator zu, und wir haben unsern Herbst. Entfernt sich die Sonne noch weiter von uns, und berühret sie den südlichen Wendekreis, so haben wir unsern höchsten Winter. Von da steigt sie wieder aufwärts gegen den Aequator, und wir haben Frühling; dann wieder Sommer, Herbst und Winter, und so geht es ein Jahr wie das andere fort.

Steht die Sonne gerade über dem Aequator, so ist auf der ganzen Erde Tag und Nacht gleich lang, welches man auch die Nachtgleiche (Aequinoktium) nennt; und da die Sonne zwey Mal des Jahres über der Mittellinie zu stehen kömmt, so haben wir auch zwey Mal des Jahres Nachtgleiche. Einmal geschieht dieses am An-

fange des Frühlings, den 20 oder 21. März, das zweite Mal am Anfange des Herbstes am 21 oder 22. September.

Wieder in einiger Entfernung von den beyden Wendekreisen befinden sich 2 andere Linien, welche der nördliche und südliche Polarkreis heißen. Der Raum zwischen den Polarkreisen und Wendekreisen schließt den gemäßigten Erdstrich ein, und hat eine Breite von 43 Graden. Nur bis hieher kann die Sonne ihre Strahlen werfen, weiter hinaus herrscht ewige Nacht und Finsterniß.

Die 2 äußersten Punkte oder Entfernungen von dem Aequator endlich heißen der Nord- und Südpol. Hier befinden sich zugleich die 2 eingedrückten Seiten unserer Erde. So heiß es unter der Linie ist, so kalt ist es in den Gegenden der beyden Pole. Hier wächst wegen Kälte kein Halm Getreide, und noch keinem Menschen ist es bisher gelungen, bis an ihr Ende hinzukommen. Der Raum zwischen den Polarkreisen und den Polen macht den kalten Erdstrich aus, und beträgt 47 Grade.

Noch bemerken wir Linien, welche von einem Pole zum andern gezogen sind, und durch eben so viele Linien durchschnitten werden. Sie heißen Meridiane oder Mittagslinien, weil alle Oerter, welche unter einem und demselben Meridian liegen, zu gleicher Zeit Mittag haben. Sie dienen dazu, um genau angeben zu können,

unter welchem Himmelsstriche, und auf welchem Punkte jedes Land oder jeder Ort liege.

(Mündliche Erklärung der Länge und Breite eines Ortes.)

Die Oberfläche unserer Erde wird eingetheilt in festes Land und Wasser; das Wasser aber nimmt drey Viertel der Oberfläche unserer Erde ein. Alles Gemahlene auf der Erdkugel bedeutet Land und alles Weiße bedeutet Wasser.

Das Land selbst ist bald Insel, Halbinsel, Berg, Hügel; bald eine Erdenge, enger Paß, Höhle, Ufer oder Küste, Felsen, Ebene, Thal, Feld (welches wieder ein Garten, Acker oder eine Wiese seyn kann), Wald, Heide, Wüste oder Einöde. Das Wasser ist hingegen ein Meer oder eine See, ein See, Meerenge, Seehafen, Strasse oder Canal, Sandbänke, Meerklippen, Meerstrudel; Strom, Fluß, Arm, Bach, Quelle, Weiher oder Teich rc.

(Mündliche und schriftliche Erklärung dieser Begriffe.)

Das feste Land unserer Erde wird in fünf große Abtheilungen gebracht. Sie heißen: Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien.

Die größten Wässer auf unserer Erde sind die Meere. Das Meerwasser ist eines bittern, salzigen Geschmackes und völlig untrinkbar. Die Tiefe

des Meeres übersteigt selten eine deutsche Meile; an einigen Stellen aber ist es unergründlich. Merkwürdig sind das Anschwellen und Fallen des Meeres, welches man **Fluth** und **Ebbe** nennt.

Es ist eigentlich nur ein einziges Meer, welches die ganze Erde umfließt; allein es führt verschiedene Nahmen, je nachdem es an dieses oder jenes große Land angränzt.

Die **Hauptmeere** sind:

I. Das **nördliche Eismeer**, im Norden von Europa, Asien und Amerika.

II. Das **südliche Eismeer**, im südlichen kalten Erdstriche.

III. Das **atlantische Weltmeer** (Ocean), zwischen Europa, Afrika und Amerika.

IV. Das **indische Weltmeer**, zwischen Südasien und Ostafrika. Endlich

V. das **große** oder **stille Weltmeer**, im Westen von Amerika.

Die Erde wird allenthalben von Menschen bewohnt, und gerade unter uns wohnen auch Menschen, die unsere **Gegenfüßler** (Antipoden) genannt werden. Man kann rund um die Erde herumreisen, und wenn wir zu unsern Gegenfüßlern kommen, so befinden wir uns eben so wohl als hier, und Niemand glaubt, daß er unten sey; denn wo der Himmel ist, das nennen wir oben, und wo die Erde ist, das nennen wir unten, wir mögen seyn, wo wir wollen.

Die Menschen sind in Hinsicht auf ihre äußerliche Gestalt, Geistesbildung und Religion sehr von einander verschieden. Es giebt weiße und schwarze, vernünftige und dumme, gute und böse Menschen. Aber Gott ist der liebreiche Vater aller seiner Geschöpfe, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.

Die Zahl sämtlich zugleich lebender Menschen wird ohngefähr auf 1000 Millionen angegeben. Von diesen sterben jährlich mehr als 30 Millionen, täglich über 82,000, in einer Stunde über 3,400, in jeder Minute etwa 60 und in jeder Sekunde Einer, an dessen Stelle ein Anderer geboren wird.

I. Europa.

§. 2.

Der Erdtheil, worauf wir leben, heißt Europa. Er liegt im Norden der östlichen Halbkugel, ganz in dem gemäßigten Erdstriche zwischen dem 6. und 86. Gr. der Länge, und zwischen dem 35. und 75. Gr. der Breite, und hat also eine Länge von beynahe 80 Graden, und eine Breite von 40 Graden.

Europa ist aus allen Erdtheilen der kleinste; aber die Bewohner desselben übertreffen an Geistesbildung und andern guten Eigenschaften alle

übrigen Völker des Erdbodens; es ist der Sitz der vorzüglichsten Wissenschaften, Künste und Erfindungen.

Die Größe des festen Landes von Europa wird auf 153,700 QM. gerechnet, und die Einwohner=Anzahl auf 180 Millionen geschätzt.

Europa gränzt im Norden an das Eismeer; im Westen an das atlantische Meer, welches Europa von Amerika trennt; im Süden an das mittelländische Meer, das die Gränze zwischen Europa und Afrika bildet; im Osten hängt es mit Asien zusammen.

Die Hauptländer in Europa sind:

1. Deutschland, 2. die Schweiz, 3. Italien, 4. Frankreich, 5. Spanien, 6. Portugall, 7. Großbritannien und Irland, 8. die Niederlande, 9. Dänemark, 10. Schweden samt Norwegen, 11. Preußen, 12. Rußland, 13. die Türkey.

1. Deutschland.

§. 3.

Deutschland liegt beynahe mitten in Europa, nimmt einen Flächeninhalt von 11000 QM. ein, und zählt ohngefähr 28 Millionen Einwohner.

Das Klima ist gemäßigt und gesund, und gesegnet mit Allem, was Nothdurft und Bequemlichkeit erfordern. Es erzeuget mehrere Produkte in so großer Menge, daß ein Theil derselben an

das Ausland abgegeben werden kann, als: Getreide, Wein, Flachs, Hopfen, Holz rc.

Die fünf Hauptflüsse von Deutschland sind: die Donau, der Rhein, die Weser, die Elbe und die Oder. Wo entspringt jeder dieser Flüsse?

Deutschland gehört nicht einem Einzigen Herrn, sondern zerfällt in mehrere größere und kleinere Staaten, deren jeder einen eigenen Beherrscher hat. Die vorzüglichsten derselben sind:

§. 4.

1. Das Königreich Baiern. Es besteht aus 2 getrennten Theilen. Der größere liegt in Ober= oder Süddeutschland, der kleinere jenseits des Rheins.

Der Flächeninhalt beträgt beyläufig 1600 QM.; nach der größten Länge 90 St., nach der größten Breite gegen 70 St., mit 250 Städten, 350 Marktflecken, und gegen 30,000 Dörfern, Schlössern und Weilern. Die Einwohner=Anzahl beläuft sich auf 3½ Million.

Das gesammte Königreich Baiern wird in 8 Kreise, die von den ansehnlichsten Flüssen des Landes ihre Nahmen haben, eingetheilt. Sie heißen:

1) Der Obermainkreis mit den Hauptstädten Baireuth von 10,000, und Bamberg von 20,000 Einw.; 2) der Untermainkreis mit der Hauptstadt Würzburg von 21,000 Einw.;

3) der Rezatkreis mit der Hauptstadt Ansbach von 13,000 Einw.; 4) der Regenkreis mit der Hauptstadt Regensburg von 20,000 Einw.; 5) der Oberdonaukreis mit der Hauptstadt Augsburg von 30,000 Einw.; 6) der Unterdonaukreis mit der Hauptstadt Passau von 7,000 Einw.; 7) der Isarkreis mit der Hauptstadt München von 50,000 Einw., sie ist zugleich die Residenzstadt des Königs und eine der schönsten Städte in Deutschland; 8) der Rheinkreis mit der Hauptstadt Speyer von 4,000 Einw.

Andere ansehnliche Städte in Baiern sind noch:

Nürnberg an der Pegnitz von 30,000 Einw.; Neuburg an der Donau mit 6000 Einw.; Aschaffenburg am Main mit 6500 Einw.; die Universitätstädte Landshut mit 9000 Einw. und Erlangen an der Regnitz mit 9000 Einw.; Eichstädt an der Altmühl mit 5000 Einw.; Kempten an der Iller mit 6000 Einw.; Dillingen an der Donau mit 3000 Einw.; Ingolstadt an der Donau mit 4000 Einw.; Straubing gleichfalls an der Donau mit 5400 Einw.; Amberg an der Vils mit 5000 Einw.; Burghausen an der Salzach mit 2000 Einw.: Kelheim an der Donau mit 2600 Einw. u. a. m.

Baierns Hauptprodukte sind: viel Getreide, besonders in den Gegenden um Erding und Straubing; Flachs, Hopfen; reiche Salzquellen

in Reichenhall, und kostbare Sudwerke in Berchtesgaden, Traunstein und Rosenheim; Gemüse und vortrefflicher Wein in den fränkischen und überrheinischen Kreisen; große Waldungen und beträchtliche Viehzucht.

Die vornehmsten Flüsse in Baiern sind: die Donau, Altmühl, Iller, Isar, Naab, Tauber, der Inn, Main und Lech. Seen: ein Theil vom Bodensee, der Chiemsee, der Würm- oder Starnberger-See, der Amer-, Walchen- und Tegernsee.

Die Regierung ist monarchisch, mit einer seit dem 26. May 1818. bestehenden allgemeinen, in zwey Kammern abgetheilten Stände-Versammlung. Der jetzt regierende König heißt Maximilian Joseph I.

Die herrschende Religion ist die katholische; doch zählt das Land auch 700,000 Protestanten.

Baiern gränzt gegen Osten und Süden an die Oesterreichisch-deutschen Staaten (Böhmen, das Erzherzogthum Oesterreich, Salzburg, Tyrol und Vorarlberg); gegen Westen an das Königreich Würtemberg und an die Großherzogthümer Baden und Hessen; gegen Norden an die Churhessischen und Sächsischen Lande. Der kleinere Theil jenseits des Rheins ist umgeben von Frankreich, den Niederlanden ꝛc.

§. 5.

2. Das Königreich Würtemberg liegt im Westen von Baiern; es ist zwar das kleinste, aber eines der fruchtbarsten Länder in Deutschland. Die Größe beträgt 380 QM. und die Einwohner-Anzahl 1,386,000.

Die Hauptstadt des Königreichs Würtemberg ist Stuttgart mit 23,000 Einw. Andere merkwürdige Städte sind: Ludwigsburg, Reutlingen, Heilbronn, Gmünd, Tübingen ꝛc.

Der Boden ist vortrefflich angebaut; besonders erfreuen die im ganzen Lande angelegten Obstalleen das Auge der Durchreisenden, und die damit abwechselnden Weinberge machen das Land zu einem schönen fruchtbaren Garten. Es hat Ueberfluß an Getreide, Flachs, Hanf, Holz und schönem Viehe; aber an Salz leidet es Mangel.

Die Hauptflüsse sind die Donau und der Neckar, die beyde im Schwarzwalde entspringen. Seen: der Federsee und der nördliche Theil des Bodensees.

Der jetzt regierende König heißt Wilhelm I.; die Religion ist größtentheils lutherisch.

Würtemberg gränzt an Baiern und Baden.

§. 6.

3. Das Königreich Sachsen beträgt 348 QM. mit 1,30,000 Einw. Die Hauptstadt

ist Dresden an der Elbe mit 56000 Einw. Andere merkwürdige Städte sind: Leipzig, eine wichtige Handelsstadt; Meißen, Freiberg, eine Bergstadt mit reichen Silbergruben u. m. a.

Produkte sind in Menge vorhanden; besonders ist das Land fruchtbar an Getreide, Obst, Kupfer, Zinn, Bley und Eisen. — Der Hauptfluß ist die Elbe, die aus Böhmen kommt.

Der gegenwärtige König heißt Friedrich August. Der König selbst ist katholisch, die Einwohner aber sind größtentheils lutherisch.

Sachsen gränzt an Baiern, Preußen und Böhmen.

§. 7.

4. Das Königreich Hannover gehört eigentlich dem Könige von Großbritannien, aber es ist dem deutschen Bunde einverleibt. Es zählt auf einem Flächeninhalt von 628 QM. 1,300,000 Einw.

Die Hauptstadt ist Hannover mit 20,000 Einw. In Göttingen, Münden, Osterode, Eimbeck sind wichtige Manufakturen und Fabriken.

Die Hauptprodukte sind: Getreide, Flachs und Hanf, Holz, Obst, Pferde, Rindvieh, Schafe, Wild, Fische, Bienen, Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Salz 2c.

Die

Die Einwohner bekennen sich größtentheils zur lutherischen Religion.

Hannover gränzt an die Nordsee, das Churfürstenthum Hessen und die Niederlande.

§. 8.

5. Das Großherzogthum Baden ist ein längs des Rheines liegendes Land von 272 QM. und 1 Million Einwohnern.

Die Hauptstadt ist Karlsruhe mit 15,000 Einw. — Andere bedeutende Städte sind: Freiburg im Breisgau, Mannheim, Heidelberg, Baden mit heißen Mineralquellen, Konstanz am Bodensee.

Dieses Land ist eine der herrlichsten Gegenden in Deutschland, äußerst fruchtbar und mit seltenem Fleiße kultivirt. Es hat einen Reichthum an Obst, Wein, Holz, Eisen, Leinwand, Seide 2c.

Die Hauptflüsse sind: der Rhein, der Neckar, der Main, die Tauber.

Der gegenwärtige Großherzog heißt Karl Ludwig Friedrich. Die Einwohner sind theils Katholiken, theils Protestanten.

Baden gränzt an Würtemberg, Baiern, die Schweiz und Frankreich.

§. 9.

6. Das Großherzogthum Hessen ist ein gleichfalls in die Länge gezogenes Land, mit einem

Flächeninhalte von 190 QM. und 580,000 Einwohnern.

Die Hauptstadt ist Darmstadt mit 15,000 Einw. Andere beträchtliche Städte sind: Giessen, Offenbach, Mainz und Worms am Rhein.

Die Hauptprodukte sind: Getreid, Wein, Obst, Viehzucht, Eisen, Kupfer, Schiefer, Torf. Flüsse: die Ruhr, die Lenne, die Diemel, die Lahn.

Der jetzige Großherzog heißt Ludwig X. Die Einwohner sind theils katholisch, theils lutherisch.

Das Land gränzt an Preußen, Churhessen, Baden und Baiern.

§. 10.

7. Das Oesterreichische Kaiserthum. Es besteht: I. aus den Deutschen, II aus den Galizischen, III. aus den Ungarischen, und IV. aus den Italienischen Erbstaaten.

I. Die deutschen Erbstaaten begreifen in sich:

a) Das Erzherzogthum Oesterreich, oder das Land ober und unter der Ens, mit 1,700,000 Einw. und der Hauptstadt Wien an der Donau von 260,000 Einwohnern.

b) Das Herzogthum Steyermark mit der Hauptstadt Grätz an der Muhr von 40,000 Einwohnern.

c) Das Herzogthum Schlesien mit der Hauptstadt Breslau von 63,000 Einwohnern.

d) Das Herzogthum Salzburg mit der Hauptstadt Salzburg an der Salzach, von 14,000 Einwohnern.

e) Die Markgrafschaft Mähren mit der Hauptstadt Brünn von 16,000 Einwohnern.

f) Die gefürstete Grafschaft Tyrol mit der Hauptstadt Inspruck am Inn von 10,000 Einwohnern.

g) Das Königreich Illyrien, welches aus den Provinzen Kärnthen, Krain und der Seeküste zusammengesetzt ist, mit den bedeutenden Städten Klagenfurt, Laibach, Triest und Fiume.

h) Das Königreich Böhmen mit der Hauptstadt Prag an der Moldau von 80,000 Einwohnern.

II. Das Königreich Galizien mit der Hauptstadt Lemberg von 41,000 Einwohnern.

III. Das Königreich Ungarn mit Slavonien, Kroatien, Dalmatien und Siebenbirgen, mit den Hauptstädten Presburg, Essek, Agram, Zara und Hermannstadt.

IV. Das Italienische oder Lombardisch-Venetianische Königreich mit der Hauptstadt Mailand von 124,000 Einw. — und

den Städten Venedig, Mantua, Verona, Padua ꝛc.

Der gesammte Oesterreichische Kaiserstaat beträgt mehr als 12,000 QM. mit beynahe 29 Millionen Einwohnern.

Die Natur-Produkte sind in den verschiedenen Ländern eben so verschieden. Im Allgemeinen sind diese Länder sehr fruchtbar und gesegnet an Getreide, Obst, Wein, Salz, Gold, Silber, Kupfer ꝛc.

Die Hauptflüsse sind: die Donau, die Theiß, die Sau, die Drau, die Weichsel und der Po.

Der jetzt regierende Kaiser von Oesterreich ꝛc. heißt Franz I.

Die herrschende Religion ist die römisch katholische; man findet aber auch Griechen, Lutheraner, Juden ꝛc.

§. 11.

Zu Deutschland gehören außer diesen noch eine Menge größerer und kleinerer Staaten.

Deutschlands Bewohner reden vornehmlich die deutsche Sprache, welche eine der schönsten, gebildetsten und wortreichsten aller lebendigen Sprachen in der Welt ist. Jeder Deutsche sollte stolz auf diese Ehre seyn, und seine Muttersprache gründlich zu erlernen suchen, um in selber richtig sprechen und schreiben zu können.

Die Gränzen Deutschlands sind: gegen Osten das Königreich Preußen und Ungarn; gegen Süden die Schweiz, Italien und das adriatische Meer; gegen Westen Frankreich und die Niederlande; gegen Norden die Nordsee, Dänemark und die Ostsee.

2. Die Schweiz oder Helvetien.

§. 12.

Die Schweiz oder Helvetien, südwestlich von Deutschland, liegt zwischen 23 u. 28 Gr. Länge und 45 u. 48 Gr. Breite. Es ist ein Land voll der höchsten Gebirge mit Schnee und Eisbergen, vielen Glätschern, Eisfeldern, und sehr hohen Wasserfällen.

Die Schweiz ist ein Freystaat (Republik), und wird in 22 Kreise oder Kantone eingetheilt, die miteinander im Bunde stehen. Sie heißen: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freyburg, Solothurn, Basel, Schafhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Genf, Wallis, Neufchatel.

Die Schweiz ist 871 QM. groß, und zählt 1,724,300 Einw. — Die Hauptstädte sind: Basel am Rhein, Schafhausen unweit des merkwürdigen Rheinfalles, Zürch am See gleiches Nahmens, Bern an der Aar.

Das Land ist ungemein fruchtbar an Gras und Kräutern von der besten Art; an vortreffli= chem Rindviehe, aus deren Milch die berühmten Schweizer = Käse gemacht werden; an Wein, Obst, Getreid, Holz, Marmor, Eisen 2c. nur hat es starken Mangel an Salz.

Die Hauptflüsse sind: der Rhein, die Rhone und die Aar welche sämmtlich unweit des hohen St. Gotthards = Berges entspringen. Die beträchtlichsten Seen sind: der Boden= Genfer= Zürcher= und Luganersee.

Die Einwohner bekennen sich theils zur katho= lischen, theils zur evangelischen Kirche.

Die Schweiz gränzt an Baden, Würtem= berg, Tyrol, Italien und Frankreich. Gegen wel= che Erdgegend gränzt sie an jedes dieser Länder?

3. Italien.

§. 13.

Italien liegt im Süden von Deutschland zwischen 23 u. 36 Gr. Länge und 36 u. 46 Gr. nördl. Br., und wird eingetheilt I. in Ober=, II. Mittel= und III. Unter= Italien.

I. Oberitalien besteht 1. aus den Ländern des Königs von Sardinien (Sardinien ist eine der größeren Inseln des mittelländischen Meeres); 2. aus dem Lombardisch = Ve= netianischen Königreiche, welches bereits bey den Oesterreichischen Kaiserstaaten beschrie=

ben worden ist; 3. aus den Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastella, und 4) aus dem Herzogthume Modena.

II. Mittel-Italien besteht 1. aus dem Herzogthume Lucca, 2. dem Großherzogthume Toskana, 3. der Republik St. Marino, und 4. aus dem Kirchenstaate.

III. Unteritalien besteht aus den Königreichen Neapel und Sizilien. Im ersteren liegt der feuerspeyende Berg Vesuv, und im letzteren der Aetna.

Die Größe der sämmtlichen Italienischen Staaten beträgt bey 5,400 QM. mit 19 Millionen Einwohnern.

Die Hauptstädte in Oberitalien sind: Mailand, Modena, Venedig; in Mittelitalien: Florenz, Livorno und Rom; in Unteritalien: Neapel, Palermo und Messina.

Das gesammte Italien ist ungemein fruchtbar an Getreide, Wein, Obst, Baumöl und edeln Früchten; Pferden, Marmor 2c.

Die Hauptflüsse sind: der Po, die Etsch, die Brenta, die Piave, der Tagliamento, der Arno, die Tiber, der Volturno. Seen: der Lago-Maggiore u. m. a.

Die herrschende Religion ist die römisch-katholische. In Rom ist der Sitz und das Oberhaupt der katholischen Kirche.

Italien gränzt an Deutschland, die Schweiz, Frankreich, das mittelländische und adriatische Meer.

4. Das Königreich Frankreich.

§. 14.

Das Königreich Frankreich liegt zwischen 12 bis 27 Gr. Länge und 41 bis 51 Gr. Breite, und ist in 86 Kreise (Departements) eingetheilt. Der Flächeninhalt beträgt mehr als 10,000 QM. mit 28 Millionen Einwohner.

Die Hauptstadt des ganzen Königreiches ist Paris an der Seine mit 550,000 Einw. — Andere ansehnliche Städte sind: Lyon, Marseille, Bourdeaux, Rouen, Rheims, Straßburg 2c.

Frankreich ist ein schönes, warmes, sehr fruchtbares Land, das Ueberfluß an Wein, Baumöl, Seide u. s. w. hervorbringt. Im Süden sieht man daselbst schon ganze Pomeranzen= Citronen= Feigen= und Olivenwälder.

Die Hauptflüsse sind: die Seine, die Loire, die Garone, die Rhone, der Rhein.

Die herrschende Religion ist die katholische, doch giebt es auch viele Protestanten im Lande.

Der jetzt regierende König heißt Ludwig XVIII. Er hat Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika. Gränzen: im Norden — ? im Osten — ? im Süden — ? im Westen — ?

5. Das Königreich Spanien.

§. 15.

Das Königreich Spanien liegt in Südwest von Frankreich zwischen dem 8 u. 21 Grad Länge, und 36 u. 44 Grad nördl. Breite. Es hat einen Flächenraum von 9,000 QM. und zählt mehr als 10 Millionen Einwohner.

Die Hauptstadt ist Madrid am Flüßchen Manzanares mit 156,000 Einw. — Andere ansehnliche Städte sind: Sevilla, Granada, Barzellona, Saragossa, Salamanka, Kadix u. m. a.

Spanien ist ein gebirgigtes, sehr heißes, aber in vielen Gegenden sehr fruchtbares Land, mit ganzen Wäldern von Citronen, Pomeranzen, Mandeln, Feigen, Oelbäumen ꝛc. Es hat die beste Schafzucht in Europa, herrliche Pferde, aber desto schlechter ist der Ackerbau bestellt.

Die vorzüglichsten Flüsse heißen: der Quadiana, der Tago, der Duero, der Minho, der Ebro.

Die einzig geduldete Religion ist die katholische.

Der König heißt Ferdinand VII. und hat Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika.

Spanien gränzt gegen Norden an Frankreich und den Ocean; gegen Süden und Osten an das mittelländische Meer; gegen Westen an Portugall und den Ocean.

6. Das Königreich Portugall.

§. 16.

Das Königreich Portugall liegt am südwestlichen Ende von Europa zwischen Spanien und dem atlantischen Meere, zwischen 37 und 42 Gr. Breite und 8 u. 11 Gr. Länge. Es enthält 1800 □M. und zählt 3,683,000 Einwohner.

Die Hauptstadt ist Lissabon am Tajo (Tejo) mit 300,000 Einw. — Eine merkwürdige Stadt ist Porto oder Oporto am Duero, in deren Nähe der berühmte Portwein gedeiht.

Es ist wieder ein sehr heißes Land, und Wein, Baumöhl, Citronen, Rosinen, Seide, Seesalz giebt es hier in Menge, aber an Getreide ist Mangel.

Die Hauptflüsse sind: der Guadiana, der Tajo, der Duero, der Minhi.

Die herrschende Religion ist die katholische.

Der König von Portugall, dermalen Johann VI., ist im Jahre 1808 nach den portugiesischen Besitzungen in Südamerika ausgewandert, und hat seine Residenz in Rio-Janeiro im Königreiche Brasilien aufgeschlagen, und indessen in Portugall eine Regentschaft zurückgelassen. Gränzen — ?

7. Das Königreich Großbritannien.

§. 17.

Das Königreich Großbritannien, zwischen 7 u. 20 Gr. Länge und 50 bis 59 Gr. Breite, besteht aus zwey großen Inseln. Die kleinere heißt Irland, die größere Großbritannien, und besteht aus 2 Königreichen, nämlich aus Schottland, das im Norden liegt, und aus dem volkreichen fruchtbaren England, das im Süden liegt. Der Flächeninhalt beträgt zusammen 5600 QM. mit mehr als 17 Millionen Einw.

London, an der Themse, ist die Hauptstadt von England, und die erste Handelsstadt in der Welt mit mehr als 1 Million Einw. Edimburg ist die Hauptstadt von Schottland, und Dublin die Hauptstadt von Irland.

In keinem Lande wird der Ackerbau emsiger betrieben, als in England; daher ist hier Ueberfluß an Getreide. Die englische Schafwolle wird nur von der spanischen übertroffen, und die englischen Pferde sind die berühmtesten von Europa. Das englische Zinn ist gleichfalls das beste in Europa. Steinkohlen giebt es hier in Menge, und werden statt des Holzes gebraucht.

Die zwey Hauptflüsse sind die Themse und der Humber, die sich beyde in die Nordsee ausgiessen.

In Großbritannien ist Duldung aller christlichen Religions-Partheyen.

Die Gewalt des Königs ist durch die Reichsgesetze beschränkt. Der König Georg Friedrich August ist auch König von Hannover in den deutschen Bundes-Staaten, und ist Herr über die Insel Malta, südlich von Sizilien; auch hat er ausgebreitete Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika.

Das Land gränzt im Osten an die Nordsee; im Süden an den Kanal, welcher England von Frankreich trennt; im Westen und Norden an das atlantische Meer.

8. Das Königreich der vereinigten Niederlande.

§. 18.

Das Königreich der vereinigten Niederlande liegt zwischen 20 bis 25 Gr. Länge und 49 bis 53 Gr. Breite; hält mit Einschluß des deutschen Herzogthums Lüttich und des Großherzogthums Luxemburg 1164½ QM. und zählt mehr als 5 Millionen Einwohner.

Die Hauptstadt ist Amsterdam an der Amstel mit 200,000 Einw. Sie ist zugleich die zweite Handelsstadt Europens. Haag mit 40,000 Einw. ist die Residenzstadt des Königs. — Andere bedeutende Städte des Königreichs sind: Leiden am Ende des Rheins, Rotterdam an der Maas, Utrecht am Rhein, Brüssel mit den weltberühmten Spitzen-Fabriken.

Das Land ist sehr fruchtbar, und wie ein schöner Garten von unzähligen Flüssen und Canälen durchschnitten. Eine große Viehweide liegt da neben der andern, daher ist Ueberfluß an schönem Rindviehe, Käse und Butter. Die Fischerey ist beträchtlich.

Der Rhein, die Maas, die Schelde sind die vornehmsten Flüsse.

Die Einwohner bekennen sich größtentheils zur katholischen Religion.

Der jetzige König heißt Wilhelm VI. Er hat bedeutende Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika.

Die Niederlande gränzen im Norden und Westen an die Nordsee; im Süden an Frankreich; im Osten an die Preußischen Provinzen und Hannover.

9. Das Königreich Dänemark.

§. 19.

Das Königreich Dänemark liegt zwischen dem 25 u. 30 Gr. der Länge, und zwischen 54 u. 57 Gr. der Breite. Es besteht aus einem Stücke vom festen Lande, das den Nahmen Jütland führt, und aus 2 großen Inseln Fühnen und Seeland. Zu Dänemark gehören noch die deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg im Süden von Dänemark; dann die große Insel Island, nahe an Nordamerika, mit dem be-

rühmten feuerspeienden Berge Hekla, mit heißen Mineralquellen, und dem isländischen Moose, das man essen kann, und die Faroer, nahe an den Britischen Inseln. Der Flächeninhalt beträgt zusammen 2,440 QM. und die Einwohner = Anzahl beläuft sich auf 1,506,000.

Die Haupt = und Residenzstadt ist Kopenhagen auf der Insel Seeland mit 90,000 Einw.

Das Land ist fruchtbar, besonders an Getreide, Rindvieh, Pferden, Fischen, Eiderdunen, Eisen, Kupfer, Alaun; hingegen ist drückender Mangel an Holz und Salz.

Der Hauptfluß ist die Eyder, der Gränzfluß gegen Deutschland.

Die herrschende Religion ist die lutherische.

Der König heißt Friedrich VI. und hat Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika.

Die Gränzen sind im Süden Deutschland; auf allen übrigen Seiten ist es von den Gewässern der Nord = und Ostsee umgeben.

10. Die Königreiche Schweden und Norwegen.

§. 20.

Die Königreiche Schweden und Norwegen sind die nördlichsten Länder in Europa. Sie liegen zwischen dem 24 bis 41 Grad der Länge, und zwischen dem 55 bis 71 Grad nördlicher Breite. Sie nehmen zusammen einen Flächen=

inhalt von 15,563 QM. ein, und zählen 3,230,000 Einwohner.

Stockholm an der Ostsee mit 80,000 Einw. ist die Hauptstadt des Königreichs Schweden, und die Residenzstadt des Königs; Christiania mit 10,000 Einw. ist die Hauptstadt von Norwegen.

Die großen Waldungen liefern Bauholz in Menge; die Bergwerke Silber, Kupfer und das beste Eisen von der Welt; das Meer Häringe, Lachse und andere Fische. In dem nördl. Theile von Schweden aber, wo die Lappländer wohnen, wächst wegen Kälte kein Halm Getreide mehr, ihr einziger Reichthum besteht in Rennthieren.

Die Hauptflüsse sind: die Götha - Elbe, der Motalastrom und die Thal - Elbe, der größte von allen.

Die herrschende Religion ist die lutherische.

Der gegenwärtige König heißt Karl XIV. und hat eine auswärtige Kolonie in Westindien in Amerika.

Die Gränzen des Landes sind im Osten die Ostsee, der bottnische Meerbusen und Rußland; im Norden und Westen die Nordsee, und im Süden das Kattegat und der Sund.

II. Das Königreich Preußen.

§. 21.

Die Preußische Monarchie zerfällt gegenwärtig in zwey große Hälften, in Ost- und Westpreußen, dann in das Großherzogthum Posen. Der König besitzt auch mehrere in Deutschland gelegene Provinzen, als: Brandenburg, Pommern, Schlesien, Cleve-Berg, Niederrhein; auch ist er Fürst von Neufchatel in der Schweiz. Alle diese Länder zusammengenommen zählen auf einem Flächeninhalt von 5,000 QM. mehr als 10 Millionen Einwohner.

Die Hauptstädte sind in Ostpreußen Königsberg mit 60,000 Einw.; in Westpreußen Danzig mit 44,000 Einw.; in Posen die Stadt Posen mit 18,000 Einw.; in Brandenburg Berlin, die königliche Residenzstadt, mit 160,000 Einw.; in Pommern Stettin an der Oder mit 21,000 Einw.; in Schlesien Breslau mit 60,000 Einw.; in der Provinz Sachsen Merseburg an der Saale mit 6,000, Magdeburg an der Elbe mit 27,000, und Erfurt an der Gera mit 16,000 Einw.; in der Provinz Westphalen Minden an der Weser mit 7,700, Münster, nicht weit von Ems, mit 13,000 Einw.; in der Provinz Cleve-Berg Cleve, nicht weit vom Rhein, mit 5000, Düsseldorf am Rhein

mit

mit 15,000, und Cöln am Rhein mit 42,000 Einw.; in der Provinz Niederrhein Koblenz am Zusammenflusse der Mosel und des Rheins mit 10,000, Achen, westlich von Cöln, mit 25,000, und Trier an der Mosel mit 13,000 Einw.; im Schweizer-Canton Neufchatel die Stadt Neufchatel mit 3,500 Einw.

Das Land ist gesegnet mit Getreide aller Art, Rindvieh, Pferdezucht, großen Waldungen und beträchtlicher Fischerey. An der Ostsee findet man hier vorzüglich den bekannten Bernstein, der dem Könige viele tausend Thaler einträgt.

Die Hauptflüsse sind: die Memel, der Pregel, die Netze, die Warthe; und in den deutschen Provinzen: die Oder, Weser und der Rhein u. v. a.

Die Einwohner bekennen sich theils zur lutherischen, theils zur katholischen Religion.

Der jetzige König heißt Friedrich Wilhelm III.

Gränzen — ?

12. Das Kaiserthum Rußland.

§. 22.

Das Russische Kaiserthum liegt ganz in Nordost von Europa, und ist das ausgedehnteste aller Reiche auf unserer Erde; denn das europäische Rußland ist bey weitem noch nicht das ganze

Rußland, der bey weitem größere Theil liegt in Nordasien, der allein viel größer ist, als ganz Europa. Es wird daher eingetheilt I. in das Europäische, und II. in das Asiatische Rußland. Ersteres erstreckt sich vom 45. bis 70. Gr. Breite, und 33. bis 80. Gr. Länge; Letzteres liegt zwischen 56. bis 208. Gr. Länge, und 44. bis 78. Gr. Breite. Der Russische Kaiser ist auch Herr und König von Polen.

Die Größe des europäischen Rußlands beträgt 72,640 QM. mit 36 Millionen Einwohnern; die Größe des asiatischen Rußlands beträgt 420,000 QM. mit höchstens 10 Millionen Einwohnern.

Die Hauptstädte sind: 1) im europäischen Rußland die Residenzstadt St. Petersburg an der Ostsee mit 230,000 Einw., und Moskau (Moskwa) mit 200,000 Einw.; 2) im Königreiche Polen: Warschau an der Weichsel mit 64,000 Einw.; 3) im asiatischen Rußland: die Städte Astrahan mit 70,000, und Tobolsk mit 16,000 und Irkuzk mit 20,000 Einw.

Die Produkte sind nach den Landstrichen sehr verschieden. Die vorzüglichsten sind: Getreide, Flachs und Hanf, Tabak, unermeßliche Waldungen, Hornviehzucht, wilde Pferde, Fische, kostbare Pelzwerke, und in Asien reiche Eisen- Kupfer- Gold- Silber- und Bleygruben.

Die Hauptflüsse sind: die Dwina im nördlichen, die Düna und Wolga im mittlern,

und der Don, der Dneper und der Dniester im südlichen Landstrich. In Polen die Weichsel; im asiatischen Rußland der Don und Kuban, die Wolga und der Ural, der Oby, der Jenisei, der Lena, der Indizirka, der Anadir ꝛc.

Die Religion ist die alte rechtglaubige Griechische; auch giebt es viele Katholiken, Protestanten, Juden, Muhamedaner, Heiden ꝛc.

Der jetzige Kaiser (Selbstbeherrscher von ganz Rußland) heißt Alexander I.

Das europäische Rußland gränzt im Osten an Asien; im Süden an das schwarze Meer, die Türkey und Galizien; im Westen an Posen und Preußen, die Ostsee und Schweden, und im Norden an das Eismeer.

13. Das Türkische Kaiserthum.

§. 23.

Das Türkische Kaiserthum oder Osmanische Reich (die Pforte) breitet sich über einen großen Theil von Europa, Asien und Afrika aus, und wird eingetheilt I. in die Europäische und II. Asiatische Türkey.

Die Europäische Türkey enthält 7,800 QM. und zählt 6,300,000 Einw.; die Asiatische Türkey enthält 24,000 QM. und zählt 11 Millionen Einwohner. Die Afrikanische Provinz

Aegypten umfaßt einen Flächenraum von 7500 QM. mit 3,500,000 Einw.

Die Hauptstädte in dem europäischen Antheile sind: Konstantinopel, am Canal des schwarzen Meeres, mit mehr als 500,000 Einw. und Adrianopel, nordwestlich von Konstantinopel, mit 130,000 Einw. — In Asien: Smirna, eine berühmte Handelsstadt mit 124,000 Einw.; Bagdad, am Tigris, mit 80,000 Einw.; Haleb mit 150,000 Einw.; Solyman (das alte Jerusalem) mit 20,000 Einw.; Damask mit 240,000 Einw. und Bethlehem, ein Dorf, der Geburtsort Christi, mit 2400 Einw.

Die Türkey ist eines der gesegnetesten, fruchtbarsten Länder in der Welt, und hat Ueberfluß an Getreide, Rindvieh, Pferden, vortrefflichen Weinen, edlen Früchten, Baumöl, Baumwolle, Seide, schönem Marmor ꝛc.

Die Hauptflüsse sind: in Europa die Donau; Seegewässer: das schwarze Meer, der Thracische Bosporus, das Meer von Marmora, der Hellespont, der Archipelagus und der östliche Theil des mittelländischen Meeres. — In Asien: der Phrat und Tigris, der Aasi (Jordan); das Galiläische und das todte Meer. — In Afrika: der Nil, welcher alle Jahre in Mitte des Augusts austritt, und durch seine Ueberschwemmungen das Land fruchtbar macht.

Die herrschende Religion der Türken ist die muhamedanische.

Der jetzige Kaiser (Sultan, Großherr) heißt Mahmud II.

Die Gränzen der Europäischen Türkey sind die Russischen und Oesterreichischen Gebiete, die Illyrischen Provinzen, die Gewässer des adriatischen, mittelländischen und schwarzen Meeres, nebst einigen Meerengen.

II. Asien.

§. 24.

Der Erdtheil Asien liegt im Osten von Europa, enthält bey 700,000 QM. mit 500 Millionen Einwohnern, und ist wenigstens viermal so groß, als Europa.

Asien wird am natürlichsten eingetheilt I. in Nord-, II. Mittel- und III. in Südasien.

I. Im Norden von Asien liegt das Asiatische Rußland, welches dem Rußischen Kaiser in Europa gehört, und allein weit größer ist, als ganz Europa. Es begreift das kalte Sibirien und die Halbinsel Kamtschatka in sich.

II. In Mittelasien liegen: 1) die kaukasischen Länder zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere; 2) die Tartarey; 3) die Mongoley; 4) die Kalmukey; 5) Tungusien.

III. Im Süden von Asien liegen: 1) die Asiatische Türkey (wo die europäischen Türken eigentlich zu Hause sind), in welchem das gelobte Land oder Palästina liegt, das wegen der Geschichte unserer heiligen Religion für uns Christen besonders merkwürdig ist; 2) Arabien; 3) das Königreich Persien; 4) das reiche Ostindien; 5) Tibet; 6) das Chinesische Kaiserthum; 7) das Kaiserthum Japan. —

Die merkwürdigern Inseln im Süden von Asien sind: Zailon, Sumatra, Java, Borneo, Celebes, die Philippischen-, Molukischen- und Karolingischen Inseln.

Die zwey größten Städte in Asien sind Peking und Nankin in China; erstere zählt 2 bis 3 Millionen, und letztere 1 Million Einwohner.

Asien ist das Vaterland der Seide, Baumwolle, des Kaffe's, Zuckers, Zimets und vieler anderen Gewürze und Apotheker-Waaren, welche Produkte vorzüglich in Ostindien wachsen; und da die Engländer hier ihre vorzüglichsten Kolonien haben, so ziehen sie jährlich einen ungeheuern Reichthum aus selben. Das Thierreich liefert hier: Elephanten, Kameele, die schönsten Pelzthiere im Norden, Löwen, Tieger und andere reissende Thiere. Aus dem Mineralreiche findet man in Südasien Gold in großer Menge und von der feinsten Art, sehr viel Silber, Kupfer, Zinn, die besten Diamanten und andere Edelsteine.

Die vornehmsten Flüsse sind: der Euphrat, der Tigris, der Ural, der Indus, der Ganges ꝛc.

Die Religion in Asien ist größtentheils heidnisch; ein großer Theil ist der muhamedanischen Religion zugethan, viele Millionen sind aber auch Christen.

Dieser Erdtheil gränzt im Osten an das stille Meer; im Süden an den indischen Ocean; im Westen an Europa, und im Norden an das Eismeer.

III. Afrika.

§. 25.

Der Erdtheil Afrika liegt im Süden von Europa, wovon es nur durch die Strasse bey Gibraltar und durch das mittelländische Meer getrennt wird. Es ist der wärmste Erdtheil, weil er von der Mittellinie durchschnitten ist, und wird auch das Land ohne Kälte genannt. Afrika ist wenigstens 3 mal so groß, als Europa, nimmt einen Flächeninhalt von 530,000 QM. ein, und zählt ohngefähr 150,000,000 Einw. Wir kennen davon eigentlich nur die Küsten und kaum den fünften Theil des Ganzen.

Afrika wird wieder eingetheilt I. in Nord-, II. Mittel- und III. Südafrika.

I. Im Norden von Afrika liegen 1) Aegypten, welches eine Provinz des türkischen Kaisers und ein ungemein fruchtbares Land ist. Die Hauptstadt ist Alexandria mit 20,000 Einw.; 2) die Barbarey, welche das Kaiserthum Fez und Marokko, und die Raubnester Algier, Tunis und Tripoli in sich begreift; 3) die große Wüste Sahara, die eine Größe von 60,000 QM. hat, und worin fast lauter Nomaden (Völkerstämme, die mit ihrem Viehe von einem Orte zum andern ziehen), wohnen.

II. In Mittelafrika liegen: 1) das Königreich Nubien; 2) das Kaiserthum Abyssinien; 3) Nigritien, wo die armen Neger gefangen und zu Tausenden jährlich nach Amerika verkauft werden; 4) Senegambien, und 5) die reiche Goldküste Oberguinea.

III. Im Süden von Afrika liegen: 1) Niederguinea oder die Küste Congo; 2) Aethiopien, dessen Boden mit brennend heißem Sande bedeckt und sehr unfruchtbar ist. Die Einwohner sind Menschenfresser; 3) die Küste Kaffern mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo die Schiffe bey ihrer Fahrt nach Ostindien auslanden und sich mit neuen Lebensmitteln zu versehen pflegen. Hier wohnen die Hottentoten, ein ungemein behendes Volk.

Unter den vielen Inseln, welche zu Afrika gehören, sind die canarischen Inseln (das

Vaterland der Canarienvögel), und die Insel Madagaskar, welche fast so groß als Deutschland ist, merkwürdig.

Da Afrika fast durchgehends unter dem heißen Erdstriche liegt; so gedeihen hier Früchte der edelsten Art, aber auch Thiere treiben hier ihr Wesen, welche an Blutdurst und Grausamkeit alle übrigen des Erdbodens übertreffen. Die Natur erzeugt in Menge: Getreide, Wein, Zucker, Kaffee, Datteln, Baumwolle, Indigo, Pfeffer, Gumibäume, kostbare Holzarten, Apotheker- und Räucherwaaren; dann Elephanten, Kameele, Löwen, Panther, Tieger, Leoparden, Affen, Rhinocerosse, Flußpferde, Krokodille, Strauße, Papageyen, Riesenschlangen; Gold in ungeheurer Menge, Kupfer, Eisen u. v. a.

Die ausgebreitetste Religion in Afrika ist die muhamedanische; doch giebt es auch Christen, Juden und Heiden.

Afrika gränzt im Norden an Europa; im Osten an das rothe Meer, und hängt blos durch eine Erdenge mit Asien zusammen; im Westen wird es durch das atlantische Meer von Amerika abgesondert, und im Süden wird es von dem atlantischen und indischen Weltmeere bespühlt.

IV. Amerika.

§. 26.

Der Erdtheil Amerika liegt ganz allein auf der nördlichen Halbkugel und ist wenigstens 5 Mal so groß, als Europa. Der Flächeninhalt beträgt über 753,000 QM., ist von Norden nach Süden bey 5000 Stunden lang mit einer Anzahl von beyläufig 150 Millionen Einwohnern.

Wenn man von Europa aus nach Amerika reisen will, so muß man sich in Frankreich, Spanien, Portugall, in den Niederlanden oder in England zu Schiffe setzen, und immer gegen Westen über das große atlantische Weltmeer hinüberfahren, und es darf ein günstiger Wind wehen, wenn man in 5 bis 6 Wochen auf dem festen Laude von Amerika landen will.

Amerika wurde erst im Jahre 1492. von Christoph Columbus, einem gebornen Genueser, entdeckt, und erhielt von Amerikus Vespuccins, einem portugiesischen Kaufmanne, der die Entdeckung des Columbus fortsetzte, seinen Nahmen.

Die Natur hat Amerika in zwey große Halbinseln getheilt. Zwischen beyden liegt ein Haufen ansehnlicher Inseln, die eine besondere Abtheilung ausmachen, So entstehen drey Haupttheile: I. Nordamerika, II. Westindien und III. Südamerika.

I. Im Norden von Amerika liegen: 1) Grönland, das östlichste Land von Amerika, deren Einwohner sich größtentheils mit dem Wallfischfange nähren, den sie mit äußerster Anstrengung, Gefahr und Geschicklichkeit treiben; 2) Labrador oder Neubritannien. Hier dauert der Winter 9 Monate lang, und an der See wimmelt es dergestalt von Stockfischen, daß mehr als 20,000 Menschen auf den Fang ausgehen, und viele tausend Tonnen davon nach Europa verschicken; 3) Kanada; 4) die vereinigten Staaten, deren Einwohner sich 1783. von England losgerissen, und sich durch eine Art National=Versammlung regieren lassen; 5) Florida; 6) Louisiana, am Flusse Missisippi; 7) Neumexiko; 8) Californien. Die dunkelbraunen Einwohner leben hier noch ganz frey, essen Hunde, Katzen und Mäuse, und schlafen unter freyem Himmel. Man sagt, sie könnten kaum 5 zählen.

II. Im Süden von Amerika liegen: 1) Neugranada. Hier will wegen Hitze das Getreide nicht recht fortkommen; 2) Peru, Chili und das Königreich La Plata; 3) das Königreich Brasilien, ein sehr reiches, dem Könige von Portugall gehöriges, Land. Es ist wegen des Brasilienholzes, das unter dem Namen Fernambuck zu uns kommt, bekannt; 4) Guiana; 5) Patagonien; 6) Feuerland, eine Insel an der südlichsten Spitze, wo es so kalt ist,

daß Reisende oft mitten im Winter erfroren sind.

III. Die vorzüglichsten Inseln in Westindien sind: Cuba, Jamaika, St. Domingo, Portoriko, Dominika, Martinique, Tabago, Trinidad. Von den Bahama- oder Lukaischen Inseln zählt man 500, und von den Bermudes zählt man 400; die meisten davon sind aber kahle, unbewohnte Felsen, von denen die wichtigsten von den Europäern durch Sklaven zu Gärten gemacht worden sind.

Amerika hat einen Reichthum an Getreide, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Sago, Chinarinde, Vanille, Cochenille; Colibri, Papagayen, giftigen Schlangen und Muskito-Fliegen, von welchen die Einwohner des heißen Erdstriches jämmerlich gestochen werden.

Die Hauptflüsse im Norden sind: der St. Lorenzstrom und der Missisippi; im Süden: der Orinoko, der Maranjon und der La-Plata.

Viele der Ureinwohner sind noch Heiden; doch vermehret sich die Anzahl der Christen von Tag zu Tag.

Amerika gränzt im Westen an das stille Weltmeer; im Norden an das nördliche Eismeer; im Süden an das südliche Eismeer, und im Osten an das atlantische Meer.

V. Australien.

§. 27.

Australien, der fünfte Erdtheil, besteht aus einer Menge Inseln, welche zwischen Amerika und Asien liegen, und erst nach der Entdeckung von Amerika nach und nach bekannt worden sind. Der Flächeninhalt sämtlicher Inseln beträgt beyläufig 200,000 QM. mit ohngefähr 2 Millionen Einwohnern.

Australien zerfällt in zwey Hauptheile: I. in das feste Land (Continent), und II. in die Inseln.

I. Das feste Land von Australien (Neuholland genannt) ist beynahe allein so groß, als ganz Europa. Es hat einen Flächeninhalt von 160,000 QM. Der östlichste Theil ist eine Englische Stadthalterschaft unter dem Namen Neu-Süd-Wallis. Einige Stämme der Ureinwohner sind Menschenfresser.

II. Unter den Inseln verdienen einige wegen ihrer ausgezeichneten Größe bemerkt zu werden: Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Georgien, Neu-Caledonien, Neu-Seeland.

Die Menge der kleineren Inseln ist fast unzählbar, wenigstens so groß, daß man nur die Hauptgruppen davon bemerken kann. Sie liegen theils im Norden, theils im Süden des Aequators.

Die nördlichen Inseln bilden 6 Hauptgruppen: die Palaos-Inseln, die Ladronen-, die Carolinen-, die Pescadoren-, die Mulgraves- und die Sandwich-Inseln.

Die südlichen Inseln bilden gleichfalls 6 Hauptgruppen: die Königinn Charlotten-Inseln, die neuen Hebriden, die Freundschafts- Gesellschafts- und Marquesas-Inseln.

Die Australier bethen fast durchaus geschnitzte Bilder und Thiere an. Nur Wenigen gieng bisher das Licht der wohlthätigen Christus Religion auf.

Zweite Abtheilung.

Sprachgegenstände.

Elemente
der
teutschen Sprachlehre;
bearbeitet
für
Kinder von 8 bis 11 Jahren.

Anmerkung.

Zur Vorrede weisen wir auf das hin, was in der Anleitung zum zweiten Elementarbuche über die Nothwendigkeit des Sprachunterrichtes und über die Methode und den Stufengang desselben gesagt worden ist. Wir haben diese Sprachlehre genau nach den dort aufgestellten Forderungen bearbeitet. Sie ist daher die Fortsetzung des zweiten Elementarbuches und sucht als solche der in erwähnter Anleitung unter §. 3. ausgeschiedenen dritten Stufe des Sprachunterrichtes zu genügen.

Die Schüler sind nämlich durch den zweckmäßigen Gebrauch des zweiten Elementarbuches mit dem Sprachreichthume bekannt und vertraut und in der richtigen und schnellen Verbindung der Wörter geübt worden. Jetzt sollen sie zur klaren Einsicht der Sprachgesetze, wenigstens hinsichtlich der Bildung und Veränderung der Wörter, in Beziehung auf den Sinn der Worte und Rede kommen. Und dazu ist diese Sprachlehre.

Wie mit den Sprachübungen auch die Rechtschreiblehre zu verbinden sey, darüber giebt ebenfalls die Anleitung zum zweiten Elementarbuche Aufschluß.

Die Verfasser.

Sprache.

§. 1.

Einleitung.

Unter dem Worte Sprache verstehen wir im Allgemeinen jeden sichtbaren oder hörbaren Ausdruck der Wahrnehmungen, Gefühle, Vorstellungen und Begriffe.

Sprechen überhaupt heißt also, das, was in der Seele vorgeht, durch Zeichen zu erkennen geben. — Die Zeichen, wodurch dieses geschieht, heißt man Sprachzeichen. Sie sind entweder:

1) sichtbar (z. B. die Gebehrden, die Ziffer, die Blumen, die Schrift rc.), oder

2) hörbar (z. B. Laute, Töne und Wörter.)

Es lassen sich daher so vielerley Mittheilungsarten denken, als es Arten bedeutsamer Zeichen giebt, durch die man sich gegenseitig verständlich machen kann. (Mienen = Sprache, Gebehrden = Sprache, Zeichen = Sprache, Ziffer = Sprache, Wort = Sprache. rc.)

Unter allen Sprecharten ist für den Menschen die Wörtersprache die gewöhnlichste und anwendbarste, denn nur durch diese kann der Mensch auf eine natürliche, ganz bestimmte und verständliche Weise alle seine Gedanken, Begriffe und Empfindungen mittheilen.

Darum verstehen wir unter dem Worte Sprache gewöhnlich die Wörtersprache, d. i. den Inbegriff der bestimmt = bezeichnenden, artikulirten (gelenkigen) Laute und Töne, wodurch wir unsere Gedanken, Begriffe und Urtheile hörbar bezeichnen, und, Andern verständlich, mittheilen.

Vermittels der Wörtersprache können sich die Menschen gegenseitig unterrichten und belehren, und dadurch zu Kenntnissen gelangen. Sie ist daher ein Hauptvorzug der Menschen vor den Thieren.

Man heißt sie Wörtersprache, weil ihre Bestandtheile Wörter genannt werden. Ein Wort ist jeder einzelne, für sich abgeschlossene Ton= und Lautverein, mittels welchen wir einen Begriff ausdrücken oder bezeichnen.

Der Mensch hat verschiedene Gedanken, Empfindungen, Vorstellungen und Begriffe. Er bedarf daher eben so verschiedenerlei und vielerlei Wörter, um dieselben vorstellen und bezeichnen zu können.

Alle diese Arten oder Klassen von Wörtern werden auch, weil sie verschiedene Begriffe in einem Redesatze bezeichnen, Redetheile genannt.

Sie sind in dieser Beziehung theils veränderlich, theils unveränderlich. Zu den veränderlichen gehören: 1) Das Nennwort, 2) das Geschlechtswort, 3) das Zustandswort, 4) das Eigenschaftswort, 5) das Fürwort, 6) das Zahlwort. Zu den unveränderlichen gehören: 7) das Umstandswort, 8) das Fügewort, 9) das Bindewort, 10) das Empfindungswort.

I. Abschnitt.

Aus der Wortlehre.

§. 2.

A. Das Nennwort.

Diese Wörterklasse umfaßt alle diejenigen Wörter, die wir zur Benennung aller natürlichen und künstlichen Dinge, aller Begriffe und Vorstellungen gebrauchen.

Jedes Ding, jede Sache hat zunächst einen Nahmen. Warum? — Die Nahmen der Dinge sind nicht die Dinge selbst, sondern Wörter, denn sie bestehen aus Lauten und Tönen. Giebt es noch andere Wörter, welche nicht Nahmen von Sachen bezeichnen?

Wörter aber, welche Dinge, Sachen, Personen, Begriffe rc. mit Nahmen angeben, sind Nennwörter (denn sie benennen.).

Ein Nennwort ist also der Nahme eines Dinges, einer Person, eines Begriffes ꝛc. und man könnte es daher auch Nahmenwort heißen.

Nahmen von Sachen oder Dingen: Tisch, Bank, Stein, Erde, Kalk ꝛc.

Nahmen von Personen: Adam, August, Christian, David, Elisabetha ꝛc.

Nahmen von Begriffen: Fleiß, Ordnung, Artigkeit, Arbeit, Freundschaft, Glück ꝛc.

Aufgaben.

1. Nehmet das zweite Elementarbuch, schlagt auf S. 25. und gebt an die Nennwörter, die ihr dort findet. *)

2. Nennet das Gegentheil von folgenden Wörtern: Sommer, Herbst, Kälte, Armuth, Knecht, Unterthan, Aufmerksamkeit, Fleiß, Körper, Natur, Frage, Krankheit, Ernst, Schönheit, Schande, Geboth, Grobheit, Höhe, Freund, Mäßigkeit, Leben, Länge, Freunde, Tag, Tadel, Ende, Haß, Glück, Lüge, Licht, Friede, Zank.

3. Jedes der folgenden Wörter hat eine mehrfache Bedeutung, die ihr anzeigen sollt: Bart, Fuß, Hals, Fluß, Eimer, Ruthe, Schuh, Quelle, Kreuz, Münze, Strauß, Schimmel, Rost, Pflaster, Hafen, Messe, Lieder, Apfel, Aug, Blatt, Rücken, Hand, Gesicht ꝛc.

---

*) Der Lehrer läßt die IIIte Stufe durchlesen, und giebt darüber Aufgaben, z. B. „Nennet die Theile des Menschenleibes! Nennet Nahrungsmittel!" ꝛc. Auch kann der Lehrer die Fragen S. 65 und 66. schriftlich beantworten lassen.

(Z. B. Hals benennt uns einen Theil des Menschenleibes und auch einen Theil der Bouteille.)

§. 3.

B. Das Geschlechtswort.

Die Nennwörter werden, wie die Dinge, die sie bezeichnen, in drei Geschlechter eingetheilt, nämlich in Nennwörter des männlichen, in Nennwörter des weiblichen, und in Nennwörter des unbestimmten (ungewissen) Geschlechtes.

Wörter, welche anzeigen, zu welchem Geschlechte ein Nennwort gehört, sind Geschlechtswörter. Ein Geschlechtswort bezeichnet also das Geschlecht eines Nennwortes. Die Geschlechtswörter heißen: der, die, das; ein, eine, ein. Das Nennwort, vor das man das Geschlechtswort der oder ein setzen kann, ist männlichen Geschlechtes; das, vor welches man die oder eine setzen kann, ist weiblichen Geschlechtes, und das Nennwort, vor welches man das oder ein setzen kann, ist unbestimmten Geschlechtes. (Warum sagen wir: die Nennwörter, welche weder zum männlichen noch zum weiblichen Geschlechte gehören, sind Nennwörter des unbestimmten Geschlechtes?)

Der und ein zeigt also das männliche, die und eine das weibliche, und das und ein das ungewisse Geschlecht an. — Die Geschlechtswörter der, die, das nennet man auch noch die bestimmenden, und die Geschlechtswörter ein, eine, ein die nichtbestimmenden. (Warum?)

Aufgaben.

1. Gebt Nennwörter an des männlichen Geschlechtes — dann solche des weiblichen — und endlich solche des unbestimmten Geschlechtes,

mit dem bestimmenden Geschlechtsworte,
mit dem nicht bestimmenden Geschlechtsworte. *)

2. Bestimmt den Unterschied folgender Wörter, als: der Band, das Band; der Leiter, die Leiter; der Erbe, das Erbe; die Mark, das Mark; der Thor, das Thor; der Taube, die Taube; der Bauer, das Bauer; der Messer, das Messer; der Stift, das Stift, die Stift; der Zeug, das Zeug; der Bund, das Bund; der Heide, die Heide; der See, die See; die Mandel, das Mandel. (Schreibt z. B. „der Band des Buches; das Band zum Binden ꝛc.“

3. Sucht je zwei und zwei Nennwörter auf, welche gleiche oder ähnliche Bedeutungen haben, wie z. B. der Kopf, das Haupt; die Wange, die Backe; das Maul, der Mund. ꝛc.

§. 4.

Einfache und vielfache Zahl.

Ein Nennwort kann ein, oder auch mehrere Dinge derselben Art bezeichnen (mit Nahmen angeben.), z. B. Haus, Häuser, Buch, Bücher.

---

*) Die Schüler sprechen oder schreiben z. B. der Vater, ein Vater; die Mutter, eine Mutter; das Kind, ein Kind ꝛc.

Wenn ein Nennwort nur ein Ding mit Nahmen angiebt, so steht es in der einfachen Zahl (in der Einheit), benennt es aber mehrere Dinge derselben Art, so steht es in der vielfachen Zahl (in der Mehrheit.); z. B.

Einheit:	Mehrheit:
das Tuch,	die Tücher,
das Dach,	die Dächer,
das Zimmer,	die Zimmer. 2c.

In der einfachen Zahl hat jedes Geschlecht ein eigenes Geschlechtswort, aber in der Mehrheit haben alle drei Geschlechter das Wörtchen die.

Aufgaben.

1. Es sollen Nennwörter angegeben werden, bei denen die vielfache Zahl durch die Erhöhung des Grundlautes der Stammsylbe bezeichnet wird; z. B. Der Garten, die Gärten 2c.

2. Nennwörter, welche in der Mehrheit den Buchstab e annehmen, z. B. der Tag, die Tage, 2c.

3. Sucht wieder andere Nennwörter auf, die in der Mehrheit die Sylbe er annehmen; z. B. das Gras, die Gräser, Haus, Häuser, 2c.

4. Nennwörter, die in der Mehrheit um die Sylbe en verlängert werden; z. B. die Aehre, die Aehren; der Mensch, die Menschen 2c.

5. Setzet folgende Nennwörter in die Einheit, und bestimmt dadurch, zu welchem Geschlechte jedes gehört: Die Pferde, die Kühe, die Eseln, die Lämmer, die Schafe — die Hüte, die Bänder, die Bände, die Tücher, die Bücher, die Tafeln, die Stühle, die

Thüren, die Thiere, die Köpfe, die Köpfer, die Verdienste ꝛc.

Jedes Nennwort nimmt ein Geschlechtswort an, aber auch nur eines, entweder das Geschlechtswort des männlichen, oder weiblichen, oder unbestimmten Geschlechtes.

§. 5.

C. Das Zustandswort.

(Redewort.)

I. Zustandswörter sind diejenigen Wörter, welche den Zustand (das Handeln und Leiden, das Thun und Lassen) der Personen und Sachen ausdrücken. — Was will das sagen: „Jedes Ding, jeder Mensch, jedes Thier ꝛc. befindet sich in einem Zustande?“ — Ein Zustandswort zeigt uns also den Zustand irgend eines Gegenstandes an, sagt uns, was irgend ein Ding, ein Mensch ꝛc. thut, oder leidet.

Die Zustandswörter nennet man auch Redewörter, weil durch sie in einem Satze geredet, irgend eine Veränderung des Grunddinges ausgesagt wird.

Aufgaben.

1. Sucht im zweiten Elementarbuche S. 32. 33. ꝛc. alle Redewörter auf.

2. Was kann man mit dem Kopfe thun? — was mit den Augen? — mit den Ohren? — mit dem Munde? — mit der Nase? — mit den Händen? — mit den Füßen? — Was thut das Wasser alles? — Das Feuer?

3. Sucht Redewörter auf, die hörbare Zustände bezeichnen — die eine Ruhe andeuten? — eine Bewegung? —; Redewörter, die einen Zustand anzeigen, der durch das Gesicht — durch das Gehör — durch das Gefühl, — durch den Geruch wahrgenommen wird.

4. Setzet zu folgenden Nennwörtern passende Zustandswörter hinzu: Freude, Dank, Vertrauen, Unglück, Bitte, Hoffnung, Gelegenheit, Schmerz, Zeit, Friede, Lehre, Arbeit ꝛc. (z. B. zu Freude: gönnen, machen, haben, vergehen ꝛc.)

5. Verbindet jedes der folgenden Zustandswörter mit passenden Nennwörtern: Achten, merken; ackern, pflügen; athmen, keuchen, hauchen, blasen; zittern, beben, schaudern; brennen, lodern, glühen, glimmen, flimmern; dehnen, ziehen, strecken; sinken, fallen, stürzen; — glänzen, leuchten, funkeln, scheinen; — gehen, wandern; warten, harren; plaudern, reden, waschen, schwatzen, plappern; senden, schicken; spalten, trennen; gehen, laufen, rennen; hören, horchen ꝛc.

6. Es soll von jedem der nachstehenden Zustandswörter das Gegentheil aufgefunden werden: lieben, verlieren, gestehen, geben, aufbauen, freuen (sich), weinen, gebiethen, sterben, anfüllen, ablegen, glauben, anfangen, schlafen, läugnen, schweigen, eilen, erleuchten, belohnen, nützen.

§. 6.

II. Der Satz.

Wenn ich irgend einem Dinge eine Eigenschaft oder einen Zustand beilege oder abspreche; so urtheile ich. Ein Urtheil, in Worten ausgesprochen, ist ein Satz. Z. B. der Vater ar-

beitet. „Vater" ist der Gegenstand, von dem ich etwas sage (dem ich etwas beilege) und „arbeiten" ist der Zustand, der ihm beigelegt wird. Jeder Satz fordert also zunächst:

1) ein Grundwort, welches das Grundding d. i. die Sache, das Ding, wovon die Rede ist, von dem etwas ausgesagt wird) benennet, und

2) ein Zueignungswort, welches das Ausgesagte (das, was vom Grunddinge geredet oder bezeuget wird) anzeigt.

Das Grundding wird entweder durch ein Nenn- oder durch ein Fürwort, und das Ausgesagte durch ein Zustandswort entweder ohne oder mit Begleitung eines Eigenschaftswortes ausgedrückt.

Ohne Nenn- und Zustandswort läßt sich kein Redesatz bilden; sie sind daher die wichtigsten, die Hauptwörter in der Sprache.

Grundding:	Ausgesagte:
der Vater	arbeitet,
das Kind	lernet,
der Lehrer	lehret. 2c.

Aufforderung. Sucht solche Sätze auf in euerm zweiten Elementarb. S. 32. 2c.

§. 7.

III. Eintheilung der Zustandswörter.

Die verschiedenen Gattungen der Zustandswörter sind folgende:

1) Die Urzustandswörter, (weil sie die Urzustände — haben, seyn, werden — anzeigen) auch Hülfsredewörter genannt; denn sie kommen den übrigen Zustandswörtern bei der Abwandlung zu Hülfe, und dienen da besonsonders zur Bestimmung der Zeit, in welcher irgend eine Handlung vorgeht. Auch haben sie ihre eigene bestimmte Bedeutung: Haben zeigt einen Besitz an, seyn einen Zustand, und werden ein Entstehen.

2) Grunddingliche Zustandswörter; sie bezeichnen ein Wirken (ein Thun), das sich nur auf das Grundding allein beschränkt. Ein grunddingliches Zustandswort giebt nur den Zustand des Grunddinges an.

3) Gegenständliche Zustandswörter; sie bezeichnen eine Wirksamkeit, die vom Grunddinge aus- und auf einen andern Gegenstand übergeht. Ein gegenständliches Zustandswort zeigt also vom Grunddinge einen solchen Zustand an, durch den es auf ein anderes Ding, außer ihm, einwirkt (wodurch es ein anderes Ding auch in einen Zustand setzet.).

Das Ding, worauf sich ein Zustand richtet, heißt der Gegenstand. Z. B.

Das Grundding:	Ausgesagte:	der Gegenstand:
der Vater	versorget	das Kind.
der Lehrer	unterrichtet	die Schüler.
die Mutter	wäscht	das Kleid ꝛc.

Sucht solche Sätze auf im 2ten Elementarb. S. 35.

Wenn ich schlafe, sitze, laufe, springe, arbeite &c. setze ich dadurch auch andere Dinge in einen Zustand? Sind also schlafen, sitzen &c. grunddingliche oder gegenständliche Zustandswörter?

Welche sind von den folgenden Zustandswörtern grunddingliche, und welche gegenständliche, d. h. welche verlangen einen Gegenstand und welche nicht? Trinken, tränken; arbeiten, bearbeiten; lehren, belehren; fallen, fällen; dringen, drängen; liegen, legen; sinken, senken &c.

Von dem Grunddinge sagt man, es ist in einem thätigen, erzeugenden, und vom Gegenstande, er ist in einem leidenden, empfangenden Zustande. — Wenn man aber das Grundding verschweigt (ausläßt), so wird der Gegenstand zum Grunddinge, und der Satz bekommt eine leidende Form;

z. B. Das Pferd wird geschlagen;
das Kalb wird geschlachtet; &c.
In der thätigen Form würde es heißen:
Der Knecht schlägt das Pferd.
Der Metzger schlachtet das Kalb.

4) Die zurückführenden (oder auf sich selbst wirkenden) Zustandswörter; sie bezeichnen eine Handlung, eine Thätigkeit, die vom Grunddinge aus-, und wieder auf dasselbe zurückgeht, so, daß der Gegenstand und das Grundding eine und dieselbe Person oder Sache ist; z. B. Ich liebe — mich; der Vater schneidet — sich.

Es können alle gegenständliche Zustands= (Rede=) wörter als zurückführend gebraucht werden; z. B. loben, lieben, sehen; denn ich kann nicht nur sagen: Ich lobe ihn, ich liebe dich ꝛc. sondern auch: Ich lobe mich, ich liebe mich (selbst, nicht einen andern.) — Einige Zustandswörter sind aber immer zurückführend. Z. B. freuen, schämen, befleißigen, grämen.

Denn ich kann nur mich freuen, schämen ꝛc. nicht aber einen andern.

Ein Redewort kann auch als Nennwort gebraucht werden, wenn es nämlich als Grundwort oder als Gegenstand steht, und ein Geschlechtswort vor sich hat. Z. B. Das Lesen unterhält — das Schreiben nützet — das Schlafen und Ruhen erquicket. Ich verabscheue das Betrügen. Ich hasse das Lügen. ꝛc.

Oft wird auch das Geschlechtswort verschwiegen; z. B. durch (das) Fehlen lernt man — Er ist geübt im (in dem) Laufen. ꝛc.

§. 8.

D. Die Eigenschaftswörter.

Was will das sagen: Jedes Ding hat Eigenschaften? Was nennet man also die Merkmale oder Eigenschaften der Dinge?

I. Die Wörter, die man gebraucht, um die Merkmale und Eigenschaften der Dinge anzuzeigen, sind Eigenschaftswörter. Jedes Wort, das uns sagt,

wie eine Sache, Person ꝛc. aussieht, oder wie sie beschaffen ist (was sie für eine Farbe, Gestalt ꝛc. hat), ist ein Eigenschaftswort; z. B. das grüne Blatt — das breite Blatt. Die Wörter grün und breit deuten an, wie das Blatt aussieht, und sind darum Eigenschaftswörter.

Aufgaben.

1. Schlagt auf im zweiten Elementarbuche S. 38. ꝛc. und sucht alle Eigenschaftswörter heraus.

2. Nennet mir Eigenschaften des Wassers, des Feuers, der Erde, der Luft, des Wetters, der Tinte, der Kreide, der Milch, des Steines, der Wolle, der Rose, der Tulpe, des Veilchens, der Birne, des Essigs, des Pfeffers, des Zuckers, des Salzes, des Lehmes ꝛc.!

3. Es sollen Eigenschaften angegeben werden, die man durch die Sinne des Gesichtes — des Gehörs — des Geruchs — des Geschmackes — des Gefühls wahrnimmt. Sucht solche auf in euerm zweiten Elementarbuche S. 38 bis 44.

4. Es giebt nicht nur körperliche, sondern auch geistige Eigenschaften. Zeigt solche an von einem guten Kinde — von einem bösen Kinde ꝛc.

Dem Eigenschaftsworte muß jederzeit ein Nennwort beigegeben werden, welches die Sache oder Person bezeichnet, der man die Eigenschaft beileget. Wenn ich z. B. sage „kühl", so muß ich mir sogleich eine Sache, ein Ding hinzudenken, von dem ich sage, daß es kühl ist; z. B. das Wasser, die Luft ist kühl ꝛc.

Man setzt das Eigenschaftswort bald vor, bald hinter das Nennwort; z. B. der grüne Klee, der Klee ist grün. Geschieht ersteres, so bekommt das Eigenschaftswort ein e (das weiße Papier); geschieht letzteres, so tritt zwischen das Nenn- und Eigenschaftswort ein Hülfsredewort, welches beide Wörter dadurch verbindet, daß es die Zeit bestimmt, wann die Eigenschaft an dem Dinge befindlich ist. Das Hülfsredewort (Urzustandswort) ist in solchen Fällen das verbindende Mittelglied, und das Eigenschaftswort das Ausgesagte; z. B.

Das Grundding:	das Mittelglied:	Ausgesagte:
der Baum	ist (wird)	hoch.
die Blume	war	schön.
das Gras	wird	grün werden. *)

Aufforderung. Bildet ähnliche Sätze aus folgenden Eigenschaftswörtern, indem ihr nämlich jedem ein passendes Nennwort vorsetzet, und beide Wörter mit einem Hülfsredeworte (Urzustandsworte) verbindet: arm, klein, hoch, schwarz, süß, schwer, schmal, schön, jung, lang, faul, naß, kalt, fröhlich, schwach, krank, wild, muthig, gezwungen, recht, falsch. — Wie heißt das Gegentheil von jedem der vorstehenden Eigenschaftswörter?

5. Sucht zu nachfolgenden Nennwörtern nur alle möglichen schicklichen Eigenschaftswörter auf, und bildet Sätze, ähnlich den vorigen: Arbeit, Wasser, Buch, Land, Holz, Friede, Bitte, Auge, Tisch, Kind, Schüler, Vater, Mutter, Lehrer, Baum,

---

*) Hiedurch wird das Eigenschaftswort zum Beschaffenheitsworte.

Haus, Angesicht, Körper des Menschen, Stein, Stube, Pferd, Hund ꝛc.

6. Wenn das Eigenschaftswort vor das Nennwort gesetzt ist, so entsteht dadurch eine bloße Benennung (und kein Satz), z. B. der breite Strom, und erst dann ein Satz, wenn ein Redewort nachfolgt; z. B. der grüne Baum — — blühet. Der fleißige Schüler lernt; — der fleißige Schüler wird geliebt. Die reife Frucht wird gepflückt ꝛc.

Aufforderung. Bildet ähnliche Sätze, in welchen folgende Zustandswörter als Zueignungswörter stehen: blos (nackt), aufrichtig, dienstwillig, rein, redlich, dreust, grob, dürftig, gesittet, leblos, albern, entseelt, feucht, kurzweilig, aufmerksam, angenehm. (Gebt in Sätzen Redewörter an, welche mit obigen gleiche oder ähnliche Bedeutung haben.

7. Das Eigenschaftswort nimmt alle drei Geschlechter an, d. h. ein und dasselbe Eigenschaftswort kann einem Nennworte sowohl männlichen, als auch weiblichen und ungewissen Geschlechtes beigefügt werden; z. B. grün, der grüne Apfel, die grüne Birne, das grüne Gras.

Aufgabe. Zu folgenden Eigenschaftswörtern werden Nennwörter aus allen drei Geschlechtern aufgesucht: Offen, sauer, gesund, frisch, angenehm, bitter, still, stark, fein, hart, scharf, trübe, fest, blind, wild, sanft, schwach, mild.

8. Auch das Redewort kann als Eigenschaftswort gebraucht werden. In diesem Falle nimmt es am Ende ein de oder d an, und wird gewöhnlich vor das Nennwort gesetzt und heißt

II. Mittel=

II. Mittelwort.

Das Wort schreiben ist ein Redewort; in dem Satze aber: „der schreibende Schüler wird gestört,“ ein Mittelwort.

In euerm zweiten Elementarbuche S. 33. findet ihr Mittelwörter; sucht sie auf!

9. Auch das Eigenschaftswort kann, wie das Redewort, die Stelle eines Nennwortes vertreten (als ein Nennwort gebraucht werden); z. B. der Freundliche ist beliebt; der Weise wird geehrt; der Fleißige darbet nicht; der Aufmerksame bemerkt alles ꝛc.

10. Das Eigenschaftswort zeigt nicht nur die Eigenschaft eines Dinges, sondern auch einer Handlung (eines Zustandes) an, und kann daher auch mit einem Zustandsworte verbunden werden; *) z. B. Peter schreibt schön. Wer fleißig lernet, kommt weit. Das Kind schläft sanft. Rede deutlich und langsam ꝛc. Setzet zu folgenden Zustandswörtern passende Eigenschaftswörter und bildet daraus Sätze: Lesen, lernen, schreiben, gehen, arbeiten, singen, essen, reden, predigen, springen, sehen, hören, riechen ꝛc. (Z. B. Karl liest beständig. Fritz liest schön. Anton rechnet fertig. ꝛc.

---

*) Hiedurch wird das Eigenschaftswort zum Umstandsworte; z. B. der schöne (Eigenschaftswort) Peter schreibt. Peter schreibt schön (Umstandswort.)

§. 9.

E. Das Fürwort.

Die Fürwörter werden für die Nahmen oder anstatt der Nahmen der Personen oder Sachen gebraucht. (Ein Fürwort ist demnach dasjenige, welches statt eines Nennwortes dasteht.) Fürwörter vertreten in der Rede die Stelle eigentlicher Nennwörter, und könnten daher auch stellvertretende Wörter heißen. Wozu dienen sie? — Es giebt folgende Arten von Fürwörtern:

1. Persönliche Fürwörter (Personenwörter); sie zeigen Personen an. Ich nennt sich die Person, welche spricht (d. i. die erste Person), Du, heißt die Person, zu welcher jene spricht (d. i. die zweite), und Er, Sie, Es heißt die (dritte) Person, von welcher gesprochen wird.

	1te Person	2te Pers.	3te Pers. männl.	weibl.	ungew.
Einf. Zahl:	ich	du	er	sie	es
Vielf. Zahl:	wir	ihr		sie.	

Hieher gehören noch: Jemand, Niemand, Jedermann.

2. Zueignende (Besitz = anzeigende) Fürwörter: Mein, dein, sein, unser, euer, ihr.

3. Anzeigende (hindeutende, Ort = anzeigende) Fürwörter: dieser, jener, der.

4. Bestimmende (vorwärts deutende) Fürwörter: der, derjenige, derselbe, eben=

derselbe, ebenderjenige. (Sie stehen gewöhnlich mit dem Nennworte in Verbindung.)

5. Beziehende Fürwörter: welcher (männl.), welche (weibl.), welches (unbest.) — der, die, das, wer, wo, was.

6. Rückdeutende (zurückführende) Fürwörter: mich, dich, sich.

7. Fragende Fürwörter: Wer? was? welcher? welche? welches? wen? wenn?

Schlagt auf im zweiten Elementarbuche S. 47., durchgeht die ganze Stufe, und sucht alle Fürwörter heraus, und bestimmt von jedem, was es bedeutet.

Bildet Sätze, in welchen

a) persönliche Fürwörter,
b) zueignende Fürwörter,
c) Anzeigende, bestimmende ꝛc. Fürwörter vorkommen.

§. 10.

F. Das Zahlwort.

Ein Zahlwort ist dasjenige, welches angiebt, wie oft oder wie vielmahl irgend eine Sache, ein Gegenstand vorhanden ist. Die Zahlwörter bestimmen also Zahlen, oder das öftere Vorhandenseyn, die Menge mehrerer Dinge und Sachen. Dieses geschieht oft auf das genaueste und bestimmteste; oft aber auch höchst unbestimmt und nur im Allge=

meinen. Es giebt daher (genau) bestimmende und allgemeine (nicht genau bestimmende, die Zahl nur beiläufig angebende) Zahlwörter.

Durch die bestimmenden Zahlwörter werden Mengen ausdrücklich gezählt, oder Einheiten bestimmt angegeben; z. B. eins, zwei, drei, fünf, hundert, dreihundert rc. der fünfte, vierte, zehnte rc. — einerlei, dreierlei, fünferlei rc. — einmahl, zweimahl, dreimahl, hundertmahl rc. — dreifach, vierfach, sechsfach rc. —.

Durch die allgemeinen (nicht bestimmenden) Zahlwörter werden Mengen oder Zahlen nur beiläufig, unbestimmt angegeben, als: viel, wenig, alle, jede, mehr, einige, etliche, manche, keiner, sämmtliche, etwas, genug, nichts.

(Sucht im zweiten Elementarbuche Zahlwörter auf.)

Auch die Zahlwörter können zu Nennwörtern erhoben werden; z. B. der Zweier, Dreier rc. das Zehnfache, Hundertfache rc. — Viele (waren da.) — Das Vielfältige, das Mannigfaltige.

§. 11.

G. Von den Umstandswörtern.

Umstandswörter sind diejenigen Wörter, welche äußere Nebenumstände der Eigenschaften und Zustände anzeigen; sie bestimmen die Zeit, wann, und den Ort, wo, und die Art und Weise, wie eine

Eigenschaft, eine Thätigkeit oder ein Zustand des Nennwortes Statt findet.

Ein Umstandswort unterscheidet sich dadurch vom Eigenschaftsworte, daß es nie bei einem Nennworte steht, sondern bei Rede- Eigenschafts- und andern Wörtern. (Warum steht das Eigenschaftswort nur beim Nennworte, das Umstandswort aber nie?)

Z. B. Meine Schwester arbeitet sehr fleißig. Ich habe meinen guten Bruder vorzüglich lieb ꝛc.

1. Umstandswörter, welche den Nebenumstand der Zeit ausdrücken: jetzt, vorher, einst, künftig, immer, selten, heute, gestern, morgen, übermorgen, abends, früh, spät, jemals, niemals, sonst, jetzt, nun, ehedem, vorher, nachher, bald, schon, bereits, sogleich, eben, einst ꝛc. (Auf die Frage: wann?)

2. Den Umstand der Zeitdauer: allezeit, stets, immer, immerfort, immerdar, unaufhörlich, noch, seit, bis, ꝛc. schnell, geschwind, rasch, plötzlich, augenblicklich, hastig ꝛc. (Auf die Frage: wie lange?)

3. Den Nebenumstand des Ortes, oder der Richtung dahin: hier, dort, da, wo, weit, fern, nahe, überall, irgend, nirgend, oben, unten, droben, innen, außen, hinten, vorn, jenseits, diesseits, daselbst, hieselbst, weg, unterwegs, fort, rechts, links, seitwärts, vorwärts,

hierhin, dorthin, hieher, dorther, darüber, darunter, allda, herein rc. (Auf die Frage: wo?)

4. Den Nebenumstand des Umfanges der Zahl und Ordnung: theils, mehrentheils, größtentheils, meistens, einzeln, allein, sämmtlich, überhaupt, vielfach, mehrfach, manchmal, niemal, zweimal, rc. oft, selten, zuerst, zuletzt, nachher, wieder, darauf, zugleich, rc. absonderlich, besonders, alle, lauter (nichts als) rc. (Auf die Frage: wie viel? wie oft? wie stark?)

5. Den Nebenumstand der Vergleichung und Schätzung: gleichsam, eben, so, wie, gleichwie, desgleichen, anders, desto, lieber, gleichfalls, je — je, je — desto, um so viel mehr, höchstens, wenigstens, längstens, weit, beiweitem, gleich, ungleich, ebenmäßig, gleichmäßig rc. (Auf die Frage: wie?)

6. Den Nebenumstand der Verstärkung: sehr, sogar, garzu, oder allzu, äußerst, ganz, gänzlich, höchst, überaus, unendlich, ungemein, vorzüglich, beinahe, fast, kaum, nur, zusehends, merklich rc. (Auf die Frage: wie?)

7. Die Nebenumstände der Bejahung oder Verneinung, der Gemüthsstimmung, der Ungewißheit, der Art und Weise, der Frage: ja, nein, nicht, freilich, allerdings, wahrlich, sicherlich, fürwahr, gewiß, wirklich, wahrscheinlich, vielleicht, etwa, vermuthlich, unglaublich, unfehlbar, nothwendig, unausbleiblich, unstreitig, unversehens, unvermuthet,

gern, allerdings, ob, etwa, wie, wo, woher, wohin, wann, wie so, warum, weßwegen? platterdings ꝛc.

1. Aufforderung. Schlagt auf das zweite Elementarbuch, die Vte Stufe, und sucht alle Umstandswörter heraus.

2. Bildet Sätze, in denen das Ausgesagte näher bestimmt ist durch Umstandswörter und bedienet euch dabei dieser nach der Ordnung, wie sie oben auf einander folgen.

(Z. B. Ich gehe morgen mit dir. Ich will heute recht fleißig lernen. Karl ist jetzt fleißiger als sonst.)

3. Eigenschaftswörter, welche einen Zustand näher bestimmen, sind Umstandswörter. Bemerkt dieses in folgenden Sätzen: „Das artige Mädchen spricht; das Mädchen spricht artig. Das immerwährende Reden macht müde. Der Lehrer muß immerwährend sprechen. Das eitle Töchterchen — das Töchterchen ist eitel — es benimmt sich eitel. Das öftere Wiederholen — wiederhole öfter. — Der schöne Baum blühet — der Baum ist schön — der Baum blühet schön. Das schnelle Pferd läuft — das Pferd ist schnell — das Pferd läuft schnell ꝛc. (Bildet ähnliche Sätze.)

4. Setzet zu folgenden Redewörtern passende Umstandswörter, und bildet Sätze: lesen (laut, deutlich ꝛc.) schreiben, stehen, rechnen, gehen, liegen, sitzen, (dort, hier) laufen, fürchten, freuen, kommen, fahren, laufen, singen, arbeiten, hören, riechen, fühlen ꝛc.

§. 12.

H. Von dem Verhältnißworte.

Verhältnißwörter nennet man diejenigen Wörter, welche das Verhältniß anzeigen, in welchem zwei Dinge (Sachen, Personen) zu einander stehen.

Ein Verhältnißwort füget Wörter zusammen, die in sich selbst keine Verbindung miteinander haben, indem es das Verhältniß, d. i. die Beziehung oder Verbindung zweier Gegenstände anzeigt. Z. B. Ofen, Topf. Der Topf steht auf, oder unter oder neben dem Ofen. —

Dergleichen Wörter sind folgende:

Anstatt, außerhalb, innerhalb, ꝛc. dießseits, jenseits, mittels, ꝛc. unweit, unfern, während, wegen, — aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, seit, von, zu, — durch, für, gegen, ohne, wider; — längs, auf, an, hinter, in, neben, unter, über, vor, zwischen.

Aufgaben.

1. Sucht im zweiten Elementarbuche von S. 78 bis 81. alle Verhältnißwörter heraus.

2. Setzt folgende Nennwörter durch passende Verhältnißwörter in Verbindung, und bildet dadurch Sätze: Tafel — Wand; Vogel — Dach oder Baum; Schulhaus — Kirche; Holz — Ofen; Fluß — Mühle — Stadt; Kirche — Dorf; Fritz — Franz; Schulhaus — Kirche; Wolken — Berg; Wald — Feld;

Getreidfeld — Wiese; Garten — Haus; Kamin — Dach ꝛc.

3. Durch jedes der oben angeführten Verhältnißwörter sollen Dinge in Verbindung gesetzt und Sätze gebildet werden.

§. 13.

I. Von den Bindewörtern.

Man kann einem und demselben Dinge (nicht etwa nur Eine Eigenschaft oder Einen Zustand, sondern) mehrere Eigenschaften und Zustände, und, umgekehrt, eine und dieselbe Eigenschaft oder einen und denselben Zustand mehreren Dingen zugleich beilegen. Um uns in diesen Fällen richtig und schnell ausdrücken zu können, gebrauchen wir gewisse kleine Wörter, welche wir Bindewörter nennen. Z. B.

Mein Bruder singt und pfeift.
Dieser Mann ist groß und schön.
Sowohl mein Vater als auch meine Mutter lieben mich.

Bindewörter nennet man also diejenigen, welche sowohl einzelne Wörter, als auch einzelne Sätze mit einander verbinden.

Es giebt folgende Bindewörter:

1. Verbindende, welche einzelne Glieder oder Theile eines Satzes miteinander verbinden: und, auch, sowohl — als auch,

nicht nur — sondern auch, theils — theils, nicht weniger — wie auch.

2. Fortsetzende, welche die Sätze, der Ordnung nach, an einander reihen: erstlich, erstens, zweitens ꝛc., zum ersten (zweiten ꝛc.), ferner, weiter, imgleichen, dann, hernach, überdies, übrigens, endlich, zuletzt, schließlich.

3. Umschreibende: daß.

4. Erklärende, erläuternde: als, nämlich, oder wie, wie denn, auch, zumal da.

5. Bedingende, welche den einen Satz als die Bedingung des andern enthaltend bezeichnen: wenn, wofern, falls, wo nicht, sonst.

6. Begründende, Grund oder Ursach angebende: denn, weil, indem, da, darum, deßwegen, daß, damit, um zu, folglich, mithin, nun, so ꝛc.

7. Folgernde, welche eine Schlußfolge anzeigen: daher, also, darum, mithin, demnach, deßhalb, deßwegen, weßwegen, sonach, folglich ꝛc.

8. Zeitbestimmende, welche eine Zeitfolge bestimmen: indem, während, indessen, unterdessen, als, da, nachdem, ehe, bevor, als bis, wann, sobald als, kaum, seitdem.

9. Verhältniß bestimmende, welche das Fallen oder Steigen zweier Sätze in gleichem Ver-

hältniß anzeigen: Je — desto, je mehr — um so mehr, oder desto mehr, so — so, je — je.

10. Vergleichende: wie, gleichwie — so, so wie — also, wie wenn, als, gleich als ꝛc.

11. Zertheilende, welche eines oder das andere zur Wahl lassen: entweder — oder.

12. Unbedingt (schlechthin) ausschließende, welche auch ein Ganzes theilen, aber alle Glieder von der Wahl ausschließen: nur, ohne, weder — noch.

13. Bedingt ausschließende: als, außer, ausgenommen, außer daß, außer wenn, sonst ꝛc.

14. Entgegensetzende, welche einen Satz dem andern entgegenstellen: sondern, aber, allein, doch, dennoch, jedoch, hingegen, vielmehr.

15. Einschränkende: als, nur, nur daß, in wie fern, in so fern, je nachdem ꝛc.

16. Einräumende oder zugebende: obgleich, obschon, wenn gleich, wiewohl, wohl, zwar, ungeachtet — so ꝛc.

17. Zweifelhaft: ob. *)

---

*) Die Erklärung jedes einzelnen Bindewortes, und die Wahl der Beispiele über die Bedeutung desselben, bleibt dem Lehrer überlassen.

Aufgaben:

1. Schlagt auf das zweite Elementarbuch S. 73. und schreibt alle Bindewörter heraus.

2. Bildet Sätze, ähnlich denen, die ihr im zweiten Elementarbuche S. 73. findet.

3. Gebraucht in der Satzbildung die oben angegebene Bindewörter nach der Stufenfolge, wie sie auf einander kommen.

§. 14.

K. Empfindungswörter.

Empfindungswörter sind solche Wörter, welche (nicht Vorstellungen, nicht Begriffe, sondern) Empfindungen ausdrücken.

Sie bezeichnen:

1. Freude: ha! heisa! juchhei!
2. Schmerz und Klage: ach! au! o! weh!
3. Verwunderung: a! ach! ei! o!
4. Wohlgefallen: ey! ey ja!
5. Eckel und Abscheu: fi! pfui!
6. Ermunterung: auf! fort! wohlan!
7. Verwünschung: wehe!
8. Wunsch: Glückauf! Heil! hoch!
9. Lachen: ha! ha! hi! hi!
10. Bedenklichkeit: hm!
11. Aufschluß: aha! haha!
12. Zuruf: he! holla!
13. Frage: he!?
14. Nachahmungen der Naturlaute und Naturtöne: bauz! bum! husch! knacks! knick! paff! puff! plumps! rips! raps! ꝛc.

II. Abschnitt.

Aus der Wortbildungslehre.

§. 15.

Vorerinnerung.

Jedes Wort hat eine Bedeutung, d. i. es bezeichnet einen Begriff, es erregt oder erneuert in uns eine Vorstellung. Nennet uns Jemand z. B. das Wort Haus, so steht ein Gebäude vor unserer Seele da, in welchem wir Zimmer und Menschen zu sehen glauben.

So wie jedes Wort eine Bedeutung hat, so hat auch jedes Wort eine Materie und eine Form.

Unter Materie eines Wortes versteht man die Bestandtheile desselben, nämlich Töne und Laute, und in der Schriftsprache Buchstaben und Sylben. (Was heißt also das: ein jedes Wort hat eine Materie?

Unter der Form eines Wortes versteht man die Art und Weise, wie, und die Stufenfolge, in welcher die Buchstaben und Sylben untereinander verbunden werden müssen, damit das verlangte und kein anderes Wort herauskomme. Z. B. die Wörter lahm und mahl haben gleiche Materie, aber eine verschiedene Form, d. h. beide bestehen aus den Buchstaben a, h, l, m, aber diese Buchstaben müssen beim ersten Worte in einer andern Ord-

nung (in einer andern Stufenfolge) als beim zweiten mit einander verbunden werden.

Wie die Wörter hinsichtlich der Bedeutung eingetheilt werden, haben wir oben gehört. (Nämlich in Nenn= Geschlechts= und Zustandswörter ꝛc.)

Hinsichtlich der Materie und Form aber haben wir

1) einfache und zusammengesetzte, und
2) Stamm= und abgeleitete Wörter.

Einfach ist ein Wort, wenn es nur einen Begriff ausdrückt, z. B. Herz, gut, heute ꝛc.

Zusammengesetzt ist ein Wort, wenn es zwei oder mehrere Begriffe ausdrückt. Z. B. Herzgrube, gutstehen, Holzarbeiter, ꝛc.

Von zweien Wörtern, die in Eins zusammengesetzt sind, heißt das erste das Bestimmungswort, und das zweite das Grundwort. Z. B. Schulhaus; hier ist Haus das Grundwort; denn es bezeichnet den Hauptbegriff, und Schul ist das Bestimmungswort, denn es bestimmt, was für ein Haus.

Dasjenige Wort, von dem andere Wörter herkommen, herstammen, (aus dem andere Wörter gebildet werden) nennet man ein Stammwort.

Und diejenigen Wörter, welche von den Stammwörtern herstammen (herkommen), sind abgeleitete Wörter. — Das abgeleitete Wort wird

aus dem Stammworte dadurch gebildet, daß man diesem gewisse Sylben vor= oder nachsetzet, die man darum Ableitungssylben nennet.

Ableitungssylben sind also diejenigen, mittels welchen man aus Stammwörtern abgeleitete Wörter bildet.

Die Ableitungssylben bilden ein Stammwort zu einem ganz andern Worte, und ändern daher die Bedeutung desselben sehr. Z. B.

Stammwort.	Abgeleitetes Wort.
Der Bau,	bauen, aufbauen ꝛc.
Lehm,	lehmig, lehmicht ꝛc.
Schrift,	schreiben, schriftlich ꝛc.

Und so wird durch die Ableitung das Stammwort bald zum Eigenschafts= bald zum Redeworte ꝛc. und so umgekehrt.

§. 16.

A. Abgeleitete Eigenschaftswörter.

Sie werden theils durch die Vorsylben **ur**, **un**, **ge** und **be**, und theils durch die Nachsylben **en**, **ern**, **ig**, **icht**, **bar**, **haft**, **sam**, **lich**, **isch**, **los** ꝛc., aus andern Wörtern gebildet:

1. Durch die Vorsylbe:

ur: (uralt, urbar, urplötzlich ꝛc.)
un: (unweise, unklug ꝛc.) Un ist mit nicht und ohne gleichbedeutend und drückt eine Verneinung aus. Z. B. Unartig — nicht artig seyn. (Sucht viele Beispiele.)

ge: (mein, gemein, genau, geringe, gerecht, geheim, getreu 2c.)

be: (bequem, behende 2c.)

2. Durch die Nachsylbe:

ig: (Geist, geistig, Freude, freudig 2c.) Die Sylbe ig heißt haben, eigen seyn; z. B. salzig, saftig ist das, was Salz, Saft hat. (Sucht Beispiele.) Bildet aus folgenden Nennwörtern abgeleitete Eigenschafter mit ig und bildet Sätze, wie z. B. „Die Birn ist saftig, d. i. sie hat (enthält) Saft.“ — Ruß, Durst, Lehm, Gift, Schmutz, Rost, Fleiß, — Macht, Last, Maß, Wasser, Jahr, Kraft, Fluß, Spitze, Ecke, Wille, Wolle, Ruhe, Hitze, Güte, — Haufe, Stunde, Gnade, Schatten, Knochen, Nutzen, Flecken 2c. (Was ist spitzig, rußig, flüßig? 2c.)

icht: Haar, haaricht; Holz, holzicht.) Icht zeigt eine Aehnlichkeit an; z. B. kupfericht nennen wir das, was dem Kupfer ähnlich (kupferroth) ist. Eine kupferichte Nase. — Bildet aus folgenden Nennwörtern Eigenschaftswörter mit icht und verbindet sie mit passenden Nenn- und Redewörtern zu Sätzen: Haar, Harz, Glas, Wolle, Erde, Teig, Stein, Mehl, Oehl, Holz, Schwamm. — Statt der Sylbe icht, kann man noch artig

setzen;

setzen; z. B. holzartig, glasartig, steinartig 2c.

en, ern: (Glas, gläsern; Holz, hölzern.) Die Sylbe **ern** bedeutet, daß Etwas aus dem, was das Stammwort nennt, gemacht sey. Z. B. Hölzern (oder gläsern, oder kupfern) ist das, was aus Holz (Glas, Kupfer) gemacht ist. Ein Löffel ist zinnern, wenn er aus Zinn besteht. — (Bildet aus folgenden Nennwörtern Eigenschaftswörter mittels **ern**, und setzt vor einem jeden ein passendes Nennwort: Blei, Stein, Stroh, Bein; Kupfer, Eisen; Leder (der Schuh ist ledern, d. i. aus Leder gemacht.), Eiche, Erde, Seide, Papier, Blech, Glas 2c. Bildet auch solche Sätze, wie z. B.: „Ein kupferner Topf hält länger als ein irdener.“ 2c.

Gebt den Unterschied folgender Wörter in Sätzen an: kupferig, kupfern; kupfericht; steinig; steinern, steinicht; holzicht, hölzern, holzig; wollig, wollern, wollicht; erdern, erdicht.

lich: (dienen, dien**lich**; schmerzen, schmerz**lich**;)

Durch diese Sylbe wird angedeutet:

a) daß die Handlung, welche das Stammwort bezeichnet, wirklich verrichtet wird (thut —); z. B. erfreu**lich** ist eine Nachricht, welche erfreut; schäd**lich** eine Frucht, welche uns schadet.

b) Eine Möglichkeit, Leichtigkeit, das zu thun, was das Stammwort bezeichnet; z. B. thunlich, leserlich, faßlich, (leicht zu thun, zu lesen, zu fassen.) (Leicht zu —.)

c) Eine Aehnlichkeit, Gleichheit; z. B. Vater, väterlich, Bruder, brüderlich, (wie ein Vater, wie ein Bruder handeln). Er lebt fürstlich, d. i. wie ein Fürst. (Wie ein —.)

d) Eine Art und Weise, wie Etwas geschieht; z. B. Bild, bildlich; Schrift, schriftlich; käuflich, wörtlich ꝛc. Er hat mir seine Gedanken (wie? auf welche Art?) schriftlich mitgetheilt. Ich habe das Lied wörtlich (Wort für Wort) auswendig gelernt. (Durch —.)

e) Eine Wiederholung; z. B. stündlich, jährlich ꝛc., (alle Stunden, alle Wochen, alle Jahre) — kommt er zu mir ꝛc. (Alle —.)

f) Daß die durch das Stammwort bezeichnete Eigenschaft nur ein wenig vorhanden sey; z. B. braun, bräunlich (ein wenig braun), gelblich (nur ein wenig gelb), grünlich (nur ein wenig grün) ꝛc.

g) Eine wirkende Ursache; z. B. Lob, löblich; schändlich, abscheulich; gefährlich ꝛc. (Nützlich ist das, was Nutzen verursachet. Schändlich ist die Faulheit, weil sie uns Schande verursachet — bringet.)

Aufgabe.

Sucht in euerm zweiten Elementarbuche S. 9 und 10. alle abgeleiteten Eigenschaftswörter mit lich auf, und gebt von jedem durch ein Beispiel die Bedeutung an.

Zeigt den Unterschied folgender Wörter in Beispielen: geistig, geistlich; zeitig, zeitlich; jährig, jährlich; ständig, ständlich rc.

isch: (Neid, neidisch; Argwohn, argwöhnisch rc.)

Diese Sylbe bezeichnet eine fehlerhafte Eigenschaft und zeigt an:

a) Habend; z. B. neidisch (Neid haben).

b) Neigung habend; z. B. zanken, zänkisch, (eine Neigung haben zum Zanken, gerne zanken; spotten; spöttisch (ist der, welcher gerne spottet.).

c) Aehnlichkeit; z. B. Dieb, diebisch; räuberisch, bäuerisch (sind seine Sitten.).

Die Ableitungssylbe isch steht

d) auch noch bei Nahmen von Personen, Orten und Wissenschaften; z. B. Dichter, dichterisch; mahlerisch, biblisch, moralisch; — russisch, englisch, himmlisch rc.

Aufforderung: Entnehmet euerm zweiten Elementarbuche S. 10. alle abgeleiteten Eigenschaftswörter auf isch, und verbindet sie mit andern Wörtern zu Sätzen.

Gebt den Unterschied folgender Wörter in Sätzen an: kindisch, kindlich; launisch, launig; weibisch, weiblich; altväterisch, altväterlich; herrisch, herrlich.

haft: (Gewissen — haft, tugendhaft ꝛc.) Haft ist

a) mit haben gleichbedeutend; z. B. Herz, herzhaft; gewissenhaft, schamhaft, — (Herz — Gewissen — Scham haben.) Haft bedeutet:

b) Neigung habend zu dem, was das Stammwort anzeigt; z. B. plauderhaft, naschhaft (gern plaudern — naschen ꝛc. Neigung haben dazu.).

c) Aehnlichkeit habend; z. B. Meister, meisterhaft, fieberhaft, gewürzhaft ꝛc.

d) So viel als bewirkend, erweckend, verursachend; z. B. Schmerz, schmerzhaft; nahrhaft, tadelhaft, schauderhaft, eckelhaft ꝛc. Schreckhaft, z. B. ist das, was Schrecken erweckt, verursachet. Was nennest du schmerzhaft? ꝛc.)

(Sehet im zweiten Elementarbuche S. 10 — 11.)

bar: (frucht-bar, tragbar, eßbar ꝛc.) Diese Sylbe zeigt an:

a) Ein Hervorbringen, Thun, Leisten überhaupt, und die Fähigkeit, das hervorzubringen, was das Stammwort anzeigt; z. B. Tragen, tragbar (ist der Baum, der Früchte trägt und tragen kann.). Frucht, fruchtbar (ist das Feld, wenn es viele Früchte

hervorbringt.) Nutzbar ist das, was nützet ꝛc. (Es bringt — verursachet. —).

b) Die Fähigkeit, das Vermögen, das zu leiden, was das Stammwort anzeigt; z. B. Essen, eßbar (ist das, was sich essen läßt); wohnbar (ist ein Haus, in welchem man wohnen kann.) (Es läßt sich — —.).

Aufgabe.

Aus folgenden Nenn- und Redewörtern sollen durch bar Eigenschaftswörter gebildet werden: Kosten, Schande, Dienst, Furcht, Frucht, Nutzen, Dank, Zins, Last, — essen, dehnen (dehnbar ist das Eisen.), hören, trinken, theilen, zählen, schmelzen, heilen, fühlen, genießen, riechen, fahren, messen. *)

sam: (Arbeiten, arbeitsam, aufmerksam ꝛc.).

Sam deutet an:

a) eine Neigung, Fertigkeit, Gewohnheit, das zu thun, oder eine Fähigkeit, das zu leiden, was das Stammwort bezeichnet; z. B. Gehorsam ist ein Kind, das gerne gehorchet; arbeitsam ist ein Mensch, der gerne arbeitet — dazu eine Neigung hat ꝛc. (Gerne — gewohnt seyn zu — —.)

---

*) Der Lehrer fragt hier, wie in allen ähnlichen Fällen und bei allen Ableitungen zur Erleichterung der Satzbildung: „Was ist trinkbar? eßbar? hörbar? Nenne Etwas, das trinkbar ist. Wer ist dankbar? — Wie nennen wir das, was Nutzen (Schaden, Kosten) hervorbringt?“ ꝛc.

b) Das wirklich habend, was durch das Stammwort genennt wird; z. B. mühe, mühesam (ist das, was mit Mühe verbunden ist.).

Aufgabe.

Aus folgenden Wörtern werden durch die Ableitungssylbe sam Eigenschaftswörter gebildet: Sparen, Tugend, Ehre, Furcht, gehorchen, folgen, bilden, genügen, — Sitten, Sorge, lange 2c. (Sätze.)

Folgende Wörter werden in Sätze eingekleidet, wodurch sich die verschiedene Bedeutung zeigt: ehrlich, ehrbar, ehrsam; empfindlich, empfindbar, empfindsam; bildlich, bildsam; gewaltig, gewaltsam; sittlich, sittsam; friedlich, friedsam.

los: (Furchtlos, hoffnungslos, sprachlos.)
Die Nachsylbe los zeigt einen Mangel, eine Beraubung an und ist mit ohne gleichbedeutend; z. B. Sprachlos (ohne Sprache seyn — nicht sprechen können.) Hülflos (ohne Hülfe seyn) 2c. (Ohne — seyn.) (2s Elementarb. S. 12.)

§. 17.

B. Zusammengesetzte Eigenschaftswörter.

1. Solche, die aus zwei Eigenschaftswörtern bestehen: dunkelgrün, hellroth, blaßgelb, dunkelroth, dunkelblau, gleichartig, gleichseitig, gutherzig, gutwillig, halbseiden, hochroth, tiefgelehrt, hochgeboren 2c.

2. Zusammengesetzte Eigenschaftswörter, die zum Bestimmungswort ein Nennwort haben; z. B. himmelweit, apfelgrün, grundfalsch, grasgrün, schneeweiß, steinhart, steinalt, sonnenklar, stammfest, kopflos, fruchtlos, sinnreich. (Diese Eigenschaftswörter sind vergleichend.)

3. Sehr viele zusammengesetzte Eigenschaftswörter werden dadurch gebildet, daß Nenn- und Zahlwörter mit den Eigenschaftswörtern voll, los, fertig, selig, malig, fältig, jährig, köpfig, tägig ꝛc. zusammengesetzt werden; z. B.

Wonnevoll, sorgenvoll, ehrenvoll ꝛc. (voll Wonne, voll Sorgen ꝛc.) — sorgenlos, kraftlos, ehrlos, (ohne Sorgen, Kraft ꝛc. —) saumselig, leutselig, feindselig ꝛc. — friedfertig, dienstfertig, leichtfertig — einfältig, vielfältig, hundertfältig — einjährig, zweijährig, vieljährig ꝛc.

Aufgabe.

Es sollen Sätze gebildet werden, in welchen vorstehende Eigenschaftswörter als Prädikate vorkommen; z. B. das Viereck ist gleichseitig. Meine Rose ist blaßroth. Mancher Jüngling ist leichtfertig ꝛc.

§. 18.

C. Abgeleitete Redewörter.

Sie werden gebildet:

1) Durch die Nachsylben:

en: Lob, loben; Ehre, ehren, Zahl, zahlen ꝛc.) Die Ableitungssylbe en macht aus Nenn-

und Eigenschaftswörtern Redewörter und zeigt eine Thätigkeit an, die den durch das Stammwort bezeichneten Gegenstand bezweckt und ergreift. (En bedeutet das thun, hervorbringen, gebrauchen ꝛc., was das Stammwort anzeigt.) Z. B. Bahn, bahnen (eine Bahn machen); Nagel, nageln (den Nagel gebrauchen, einschlagen); warm, wärmen (Etwas warm machen.).

(Sehet im zweiten Elementarbuche S. 6 u. 7.)

chen: (hören, horchen, scheuen, scheuchen, (verscheuchen); schnarchen, furchen ꝛc.) Chen verstärkt die Bedeutung.

eln: (krank, kränkeln, bröckeln ꝛc.) Die Sylbe eln zeigt an:

a) Einen geringern, niedrigern Grad; z. B. kränkeln (immer ein wenig krank seyn); lächeln (ein wenig lachen); frösteln, spötteln, tüpfeln, hüsteln, säuseln ꝛc.

b) Eine Verkleinerung und Wiederholung zugleich; z. B. schnitzeln (an einer Sache wiederholt und kleinweise schneiden); träufeln (in vielen kleinen Tropfen herabfallen); grübeln, klingeln, sticheln, blinseln, drechseln, streicheln ꝛc.

c) Eine Nachahmung dessen, was das Stammwort anzeigt, mit dem Nebenbegriffe der Verachtung, z. B. klug, klügeln (nur thun, als wenn man klug

wäre), andächteln, (den Schein der wahren Andacht annehmen); witzeln, frömmeln, jüdeln rc. *)

ern: (Steigen, steigern, folgen, folgern rc. Diese Sylbe zeigt an: Ein Versetzen in denjenigen Zustand, den das Stammwort bezeichnet; z. B. einschläfern, räuchern, folgern, steigern, poltern, klettern, flattern, stolpern rc. (Schlafen machen — rauchen machen rc.) — Bei den Wörtern schläfern, lächern rc. drückt ern auch eine Neigung zu dem aus, was das Stammwort andeutet.

igen: (bekräftigen, ängstigen, beruhigen, beglaubigen, befriedigen, beschönigen rc.) **) Die Sylbe igen deutet auf eine Verstärkung und Wiederholung hin.

2. Durch die Vorsylben.

be: (beschmutzen; sudeln, besudeln, besiegen rc.) Be zeigt an:

---

*) Der Lehrer läßt zu vorstehenden Redewörtern passende Grunddinge auffinden und dadurch Sätze bilden; z. B. Fritz streichelt die Wangen seines Vaters rc.

**) Es versteht sich von selbst, daß die Kinder anzuhalten sind, von diesen und den vorigen abgeleiteten Wörtern die Stammwörter anzugeben.

a) Daß die Handlung über den ganzen Gegenstand sich verbreitet; z. B. Er bemahlt die Wand, d. h. er mahlt eine ganze Wand voll. Der Gärtner bepflanzt den Garten mit Bäumen, d. i. er pflanzt den Garten voll Bäume, (über und über mit —.)

b) Auch eine Mittheilung; z. B. Bänder, bebändern; (Etwas bebändern, d. h. es mit Bändern versehen, behängen); beblümen; (Der Frühling beblümt die Wiese, d. i. er versieht sie mit Blumen — lockt sie hervor); bekränzen, begütern ꝛc.

c) Daß eine Handlung nur hin und wieder, oder nur ein wenig vorgenommen wird; z. B. schaben, beschaben (nur hie und da an einer Sache schaben); besprengen (den Boden mit Wasser — d. i. nur hie da Wasser darauf gießen); benetzen? befeilen? befressen? (Ein wenig —.)

d) Eine Verstärkung; z. B. schimpfen, beschimpfen (Jemanden heißt, ihn sehr schimpfen); beängstigen, (Jemanden sehr ängstigen); beeifern (sich); bemühen (sich); bestreben (sich) ꝛc.

Aufgabe.

Bildet durch die Vorsylbe be aus folgenden Eigenschafts- Rede- und Nennwörtern Redewörter, und setzt die Bedeutung eines jeden hinzu: „Schauen, trinken, drängen, drücken, — rühren, Schale, rupfen, — Glück, Saite, Schaden, reich, schleunig, Güter,

Flügel, Dach, sanft, selig, — bauen, lecken, säen, stellen, schmieren, setzen ꝛc.

ge: (getrösten, gedulden, gedenken, gefallen, gewinnen, gestehen, geloben, gebrauchen, gebiethen, geringen ꝛc. — Wie heißen die Stammwörter von diesen abgeleiteten Wörtern?) Ge zeigt eine Vollendung des Zustandes an.

er: (erbauen, erhören, erleben, ersehen ꝛc.) Die Vorsylbe er bedeutet:

a) So viel als auf, z. B. erstehen (aufstehen); errichten (auf — = in die Höhe richten); erziehen, erbauen ꝛc.

b) So viel als aus, z. B. erwählen (auswählen); ermessen, ergießen ꝛc.

c) Eine Annäherung, Bemächtigung, Erwerbung durch den Zustand, welchen das Stammwort anzeigt; z. B. eilen, ereilen (Jemanden, heißt, ihn durch eilen einholen); ersparen (Geld — heißt: durch Sparsamkeit zu Geld kommen.) (Durch — .)

d) Den Zustand selbst hervorbringen, z. B. weiter, erweitern; (ein Zimmer erweitern heißt, es weiter machen); erwärmen (mich — d. h. mich warm machen); erfrischen (frisch machen.)

e) So viel als werden; z. B. blaßen, erblaßen, (blaß werden); erbleichen, erblinden, erkranken ꝛc.; (— werden.)

f) Eine Zerstörung, Vernichtung; z. B. Drosseln, erdrosseln. (Jemand durch Drosseln tödten); erdrücken, erfrieren rc.

(Seht im 2ten Elementarbuche S. 17. abgeleitete Redewörter mit der Vorsylbe er, und bildet Sätze, in welchen sie als Prädikate stehen; z. B.: „Der Jäger erschießt das Wild" rc. Bedienet euch dabei auch folgender Wörter: ermessen, erfüllen, erlösen, erkiesen, ergießen, ersehen, erschöpfen rc. — erblinden, ergrimmen, erlahmen, erkalten, erwachen, erbraunen, ermatten, erstarren, erkrummen rc.) (Gebt die Stammwörter an!)

ent: (entfallen, entgehen, entkommen rc.)

Ent zeigt an:

a) Eine Bewegung von einem Orte weg; z. B. fallen, entfallen. (Der Apfel ist mir entfallen — er hat sich durch Fallen von mir entfernt); entfliehen, (weg = fortfliehen, entführen, entkommen (der Räuber ist entkommen —), entsinken, entlaufen rc.

b) Eine Befreiung oder Beraubung, z. B. erben, enterben (Jemanden — d. h. bestimmen, daß er nichts erbet); entfesseln (die Fesseln abnehmen), ent = kleiden, — runzeln, — heiligen, — ehren, — waffnen rc.

c) Einen Ursprung, Anfang, z. B. entbrennen, entspinnen. (Es entspinnt sich ein Gespräch rc.,) ent = stehen, — schlummern, — schlafen rc. (anfangen zu schlafen rc.)

ver: (verjagen, — gessen, — treiben rc.) Die Vorsylbe ver zeigt an:

a) Eine Entfernung von sich oder einem Orte weg; z. B. verjagen (wegjagen); vertreiben (wegtreiben.).

b) Eine Erschöpfung, einen Verbrauch; z. B. verbacken, verarbeiten, verspielen. Der Schreiner hat das Holz verarbeitet, d. h. er hat alles Holz zu seiner Arbeit angewendet, verbraucht.

c) Eine Fortdauer des Zustandes, bis zur Erschöpfung, bis zur Verzehrung; z. B. ver-blühen, — bluten, — toben, — brennen. Was heißt das: ein Mensch hat sich verblutet? Das Holz ist verbrannt?

d) Einen Verlust; z. B. verblättern, versäumen, — lernen, — schlafen, — fehlen. Was heißt das: ich habe den Vers, den ich so eben gelesen habe, verblättert?

e) Etwas Falsches statt des Wahren thun: Führen, ver-führen, — schreiben, — rechnen rc. Ich habe mich versprochen, d. i. ich habe mich im Sprechen geirrt, habe statt des Wahren etwas Falsches gesprochen. Der Buchdrucker hat sich verdruckt, hat nicht die richtigen Buchstaben gesetzt.

f) Ein Verderben, unbrauchbar machen; z. B. ver-zärteln, — wachsen, — bie-

gen, — schwemmen, — ziehen, — drehen rc. Der Kleidermacher hat das Kleid verschnitten, d. i. fehlerhaft geschnitten und dadurch verdorben.

g) In den Zustand gerathen, den das Stammwort angiebt, (das werden, was das Stammwort sagt); z. B. alten, veralten (alt werden); verblaßen (blaß werden); verlahmen (lahm werden) rc. Ich verkleinere eine Zahl, d. h. ich mache sie kleiner. Die Köchinn versüßt eine Speise.

h) Eine Zusammenfügung (Verbindung) mehrerer Dinge, auch Verschließung einer Oeffnung, durch die, mittels des Stammwortes angezeigte, Thätigkeit; z. B. kitten, verkitten, (ich verkitte ein Geschirr, d. h. ich füge die Trümmer eines zerbrochenen Geschirres mit Kitt zusammen); verklammern, (ich verklammere zwei Balken, d. i. ich füge sie mit Klammern zusammen, verbinde sie); verbinden (die Wunde —, ich binde sie zu.)

Aufgabe.

Es sollen aus folgenden Stammwörtern abgeleitete Wörter mit der Vorsylbe ver gebildet und von jedem durch einen Satz die Bedeutung angegeben werden; (1ster Bedeutung:) reisen, miethen, schenken, drängen, gießen, weisen, tauschen, kaufen, laufen. (2ter Bedeutung:) reiten (Geld verreiten), spielen, füttern, brauen, tanzen, fressen, brennen, zehren.

(3ter Bedeutung:) dursten, schmachten, hungern, faulen, rauchen, dunsten. (4ter Bedeutung:) lernen (eine Zeit verlernen), tändeln, passen, wirken. (5ter Bedeutung:) schwemmen, weichen, schwellen, biegen. (6ter Bedeutung:) bitter, schlimmer, dick, arm, besser, wüsten. (7ter Bedeutung:) stricken, keilen, knüpfen, decken, pichen, nageln, kleistern, schmieren, stopfen, mauern.

zer: (stören, zerstören; zerknacken;) etc.

Die Vorsylbe zer zeigt an:

a) Eine Trennung, Auflösung und Zerstörung der Theile eines Ganzen durch die Handlung, welche das Stammwort ausdrückt; z. B. stoßen, zerstoßen (in Stücke stoßen); zerschlagen, (ich habe den Stein zerschlagen, d. i. ich habe daran geschlagen, damit er in Stücken fiel.

b) Auch ein bloßes Verderben und Verunstalten eines Dinges; z. B. stechen, zerstechen (ein Papier — d. h. dasselbe durch vieles Stechen verunstalten); zerschlagen, zerkratzen.

c) Auch eine Entkräftung des Handelnden durch seine Handlung; z. B. arbeiten (sich) zerarbeiten; (sich) zerlaufen etc. (so lange und so viel laufen, arbeiten etc.), bis man nicht mehr kann, bis die Kräfte erschöpft sind.

Aufgabe.

Bildet aus folgenden Redewörtern wieder Redewörter mit zer: fallen, hacken, blasen, kochen, sieden, hämmern, beißen, drücken, hauen, reiben, werfen, — prügeln, zwicken, löchern, nagen, — schreien, quälen, ärgern, lachen, streiten, lesen 2c.

emp: (von ein.) empfangen, empfehlen, empfinden 2c.

miß: (mißrathen, mißgönnen, mißfallen, mißtrauen, mißwachsen, mißglücken 2c. Miß deutet auf einen Mangel und auf das Gegentheil und ist mit nicht gleichbedeutend.

§. 19.

D. Zusammengesetzte Redewörter.

a) Solche, welche mit Beschaffenheitswörtern zusammengesetzt sind.

Gutsagen, gutstehen — vollenden, vollziehen, vollführen, vollstrecken, — frohlocken, — wahrnehmen, wahrsagen, — liebgewinnen, liebkosen, — wohlthun, frühstücken; weißbrennen, weissagen, werthschätzen, wohlthun 2c.

Aufforderung: Zu jedem der vorstehenden Wörter wird ein passendes Grundding und ein passender Gegenstand gesucht; z. B. „Die Mutter liebkoset den Säugling." 2c.

b) Sol-

b) Solche, welche zum Bestimmungsworte Umstandswörter haben:

Mit her und hin: herkommen, hinkommen, hernehmen, hinnehmen, hertreiben, hintreiben, herwerfen, hinwerfen, herlegen, hinlegen, = nehmen, = schwinden, = bringen, = gehen, = fallen, = helfen rc. (Sätze.)

Heim: heimreisen, = fahren, = gehen, = suchen, = kehren, = zahlen. (Was zahlt man heim?)

Wieder: wiederbringen, wiedersagen, = käuen, = schreiben, = holen, = schicken, = kommen rc. (Was kann man wieder thun, was noch nicht, oder was schon einmal geschehen ist?)

Zurück: zurückgehen, = fallen, = kehren, = sehen, = denken, = fliegen, = legen. (Sätze.)

Fort weg: weggehen, fortgehen, = = tragen, = = schicken, = = fahren, = = lassen, = = schaffen, = = essen, = = laufen, = = machen, = = blasen, = = arbeiten rc. (Sätze: z. B. „wenn du nicht bald kommst, werde ich fort- und auch dir deine Speisen wegessen rc."

Nieder: niedersetzen, = legen, = schreiben, = gehen, = steigen rc. (Sätze.)

Ein: einbringen, = fahren, = laufen, = sitzen, = tragen, = kehren, = machen, = treffen, = halten rc.

Dar: darlegen, darthun, = bringen, = biethen, = stellen rc.

Ab: ablaufen, = lassen, = setzen, = fahren, = reißen, = beißen, = legen. (Sätze.)

(Die Zusammensetzungen der Redewörter mit Umstandswörtern sind trennbar.)

c) Solche, welche mit Verhältnißwörtern zusammengesetzt sind:

Durch: durchreisen, = sehen, = leben, = fahren, = brechen, = sägen, = schneiden, = setzen.
(Ich reise durch - - - Ich durchreise - - was?)
(Ich sehe durch - - Ich durchsehe - - - was?)

Hinter: hinterbringen, = treiben, = legen, = gehen ꝛc.
(Ich hintergehe - - - Ich gehe hinter - - -)
(Ich hinterbringe - - - Ich bringe hinter - - -)

Ueber: übersetzen, = legen, = tragen, = führen, = sehen.
(Ich sehe, übersehe dich; ich sehe über dich.)

Um: umgießen, = fahren, = reiten, = schreiben, = sehen. (Ich umgieße den Baum; ich gieße das Zinngeschirr um.)

Unter: unterschreiben, = zeichnen, = setzen, = legen, = reden. (Fritz schreibt unter die Linie; mein Vater unterschreibt sich.)

Aus: ausführen, = fahren, = reiten, = gehen, = schreiben, = weichen, = trinken.

Bei: beisetzen, = legen, = bringen, = springen ꝛc.

Mit: mitarbeiten, = spielen, = essen, = machen, = gehen, = trinken.

Nach: nachsetzen, = reiten, = reisen, = helfen, = sehen ꝛc. (Wer sieht nach? — Wer hilft nach?)

Zu: zumachen, zuziehen, = laufen, = arbeiten, = richten, = stoßen, = sehen, = gehen. (Den Ballen zuwerfen; er will immer zuessen; die Thüre zumachen. (Sätze.)

Wider: widersprechen, = stehen, = legen, = streiten.

An: ansetzen, = legen, = rathen, = nehmen ꝛc.

Auf: aufblicken, = bleiben, = liegen, = zeichnen ꝛc.

Vor: vorladen, = treten, = setzen, = kommen, = ragen, = reden ꝛc.

Ob: obsiegen, obwalten, obliegen ꝛc.

§. 20.

E. Abgeleitete Nennwörter.

Sie werden ebenfalls durch Vor= und Nachsylben aus anderen Wörtern gebildet.

1. Durch die Nachsylben.

E (schön, das Schöne — groß, die Größe; hart, die Härte.) Durch Anhängung des weiblichen e werden aus Eigenschaftswörtern Nennwörter gebildet.

Aufforderung: Thut das an folgenden Eigenschaftswörtern: blaß, bleich, dürr, eng, weit, fest, flach, fremd, früh, gemein, glatt, groß, gut, halb (Hälfte), hart, hoch, kurz, lang, schwer, schwarz, blau, roth ꝛc. — Bildet Sätze, in welchen ein und dasselbe Wort bald als Nenn-, bald als Eigenschafts-, bald als Beschaffenheitswort vorkommt, wie z. B. „Das dürre Gras nennet man Heu. Das Brennholz muß dürr seyn. Der Bauer kann vor Dürre den Acker nicht bearbeiten." ꝛc.

er: (Schrein, Schreiner; Schloß, Schlosser, Maurer ꝛc.) Die Ableitungssylbe er bildet aus Nenn- und Redewörtern Nennwörter, und zeigt eine männliche Person an, die sich mit dem beschäftiget oder das thut, was das Stammwort bezeichnet; z. B. Schloß, Schloßer (Schloßmacher); Flurer (Flurhüter); Hut, Huter (Hutmacher); zahlen, Zahler (ein Mann, der zahlet); stricken, Stricker (ein Mann, welcher stricket.)

(Sehet in euerm 2ten Elementarbuche S. 5. u. 6.)

inn: (Jäger-(inn); Koch-; Wäscher-(inn).) Die Wörter auf inn sind Nennwörter des weiblichen Geschlechtes.

(2tes Elementarbuch S. 6.)

chen: (Haus, Häuschen; Stübchen, Gräschen.) Die Sylbe chen ist mit klein gleichbedeutend; z. B. Blume, Blümchen (kleine Blume.) Pferd, Pferdchen (kleines Pferd — Pferdlein.) Hähnchen, Männchen ꝛc.

Statt chen bedient man sich der Sylben elchen oder lein, (wenn vorzüglich?) z. B. Blech-elchen oder Blech-lein; Büchelchen oder Büchlein; Strichelchen, Strichlein. (2tes Elementarbuch S. 7.)

el: (Schlagen, Schlägel; Klopfen, Klöpfel ꝛc.) Mittels dieser Sylbe werden aus Redewörtern Nennwörter gebildet, welche das Werkzeug benennen, womit die durch das Stammwort angezeigte Handlung verrichtet wird; z. B. sitzen, Sessel (ein Ding zum sitzen); werfen, Würfel (ein Ding zum werfen); dreschen, Drischel (ein Werkzeug zum dreschen); Röthel, Klingel, Henkel, Deckel ꝛc. (Sätze.)

sel: Mengen, Mengsel; überbleiben, Ueberbleibsel ꝛc. Die Sylbe sel bedeutet ein Ding, das aus dem Zustande, welchen das Stammwort anzeigt, hervorgeht; z. B. Mengsel (mehrere Dinge, die unter einander gemengt worden sind.) Anhängsel, (etwas, das angehängt worden ist.) ꝛc. (Sätze.)

ling: (Lehren, Lehrling; früh, Frühling ꝛc.) Die Nennwörter auf ling benennen uns Menschen und Dinge nach dem Zustande, in welchem sie sich befinden, oder nach der Eigenschaft, die sie haben. Z. B. Lehren, Lehrling, (ein Mensch, der in der Lehre ist); Erstling (das erste Ding seiner Art); Züchtling (ein Mensch, der in der Zucht ist); Ankömmling (eine eben angekommene Per-

son;) Jährling (ein Thier, das ein Jahr alt ist.).

ung: (Hoffen, Hoffnung; wohnen, Wohnung; kleiden, Kleidung.)

Die Nennwörter auf ung benennen:

a) eine Gegend, einen Raum; z. B. Wald, Waldung; Holz, Holzung; Pflanzung rc.;

b) den Zustand, der im Stammworte angedeutet ist; z. B. Messen, Messung, (die Handlung des Messens, Erpressung (nennet man das, was erpresset worden ist.).

Aufgabe.

Bildet aus folgenden Redewörtern Nennwörter durch ung, und zeigt die Bedeutung derselben in Sätzen an: „Prüfen, ändern, krönen, anführen, befreien, bestrafen, hoffen, fordern, laben, sättigen, vernichten, erlösen, rüsten, mischen, pflanzen.“

schaft: (Bruder=(schaft), Herr=(schaft), rc.) Die Sylbe schaft zeigt eine Vereinigung mehrerer gleichartiger Dinge an; z. B. Bürgerschaft (alle Bürger einer Stadt); Nachbarschaft (alle Nachbarn zusammen genommen); Dorfschaft (alle Einwohner eines Dorfes; — Gemeinschaft, Feindschaft rc. *)

---

*) Bei diesen und ähnlichen Wörtern hat schaft eine abstrakte Bedeutung und bildet die Benennung für einen Zustand oder eine Beschaffenheit.

Aufgabe.

Aus folgenden Nenn- Eigenschafts- und Mittelwörtern sollen abgeleitete Nennwörter auf schaft gebildet werden: „Bruder, Freund, bereit, gemein, verwandt, Herr, leibeigen, gesandt; — Meister, Nachbar, verlassen, Diener, Erbe, Kaufmann 2c.

thum: (Reich, Reichthum; Alterthum, Fürstenthum.) Diese Ableitungssylbe deutet an:

1) Einen Bezirk, ein Gebieth als Eigenthum; Kaiserthum (ein Gebieth, welches einem Kaiser gehört); Herzogthum 2c.

2) Eine Zusammenfassung, Vereinigung im Kleinen, auch mehrerer Merkmale und Eigenschaften zu einem Begriffe; z. B. Reichthum, Alterthum, Eigenthum, Heiligthum, Irrthum, Wachsthum, Christenthum. 2c.

heit: Kindheit, Wildheit, Sicherheit, Eigenheit.) Diese Sylbe zeigt an:

1) Mehrere Personen einer Art als ein Ganzes betrachtet; z. B. Christenheit (alle Christen zusammen genommen.).

2) Eine Eigenschaft mit Nahmen als für sich bestehend; z. B. wer grob ist, besitzt die Eigenschaft, die man Grobheit nennt. Wer bescheiden ist, besitzt die Eigenschaft, welche man Bescheidenheit nennet.

Aufgabe.

Aus folgenden Nenn- und Eigenschaftswörtern sollen durch heit Nennwörter gebildet werden: Thor,

Dunkel, grob, klug, schwach, wahr, Narr, blind, frei, karch, kühn, sicher, wild. ꝛc.

keit: (Kostbar(keit), Nutzbar(keit), Dankbar(keit). Diese Sylbe kommt in der Bedeutung mit der Sylbe heit völlig überein, nur mit dem Unterschied, daß keit mit den Eigenschaftswörtern auf bar, er, ig, lich, und sam angehängt wird.

Aufgabe.

Sucht Nennwörter auf, die mit der Ableitungssylbe keit versehen sind.

niß: (Gleich(niß) Geheim(niß), Hinder(niß).) Die Ableitungssylbe niß bildet aus Eigenschafts- und Redewörtern Nennwörter, um

1) eine Handlung, einen Zustand, oder ein Ding, das den Zustand bewirkt, oder auch das, was durch die Handlung hervorgeht, zu benennen; z. B. faulen, Faulniß (Alles, was faulet, befindet sich in einem Zustande, den man Faulniß nennet.) Hinderniß (was hindert, ist — —?) Vermächtniß (was vermacht worden ist, nennet man — —?) Geheimniß, (Etwas, das verschwiegen und geheim gehalten werden soll.)

2) um ein, mit der Eigenschaft des Stammwortes versehenes, Ding zu benennen; z. B. finster, Finsterniß; Wildniß, Gleichniß.

Aufgabe.

Aus folgenden Wörtern sollen Nennwörter auf niß gebildet werden: geheim, begraben, verloben, faulen, kümmern, ärgern, gebunden (Bündniß), gestanden, gedacht, gebildet, behalten, verstanden.

ei: (Bettelei, Flegelei, Sudelei, Gaukelei.) Ei bildet aus Nenn- und Redewörtern Nennwörter, und zeigt an:

1) Eine wiederholte Handlung, die durch diese Sylbe fast immer als fehlerhaft, verächtlich und klein dargestellt wird, z. B. Bettelei, Kinderei, Hudelei, Tändelei, Prügelei, Sudelei, Plauderei, Balgerei ꝛc.

2) Theils den Nahmen eines Gewerbes, und theils den Ort, den Aufenthalt, die Wohnung dessen, den das Stammwort nennet, z. B. Jägerei, Fischerei, Färberei, Gärberei, Druckerei, Mahlerei, Ziegelei, Gießerei, Schäferei, Baderei, Gärtnerei. (Sätze.)

2. Durch die Vorsylben:

Ge: (Bellen, Gebelle, Gerede, Gesträuch ꝛc.) Mittels ge werden aus Nenn- und Redewörtern Nennwörter gebildet; z. B. lesen, Gelese, tönen, Getön, Strauch, Gesträuch ꝛc. Ge zeigt an:

1) Eine Wiederholung, Fortdauer, Verstärkung, z. B. Gebelle, Gebrumm, Ge-

rede, Geräusch, Gepolter, (ein wiederholtes, fortwährendes Bellen, Brummen, Poltern ꝛc.)

2) Eine Vereinigung, Zusammenfassung, z. B. Darm, Gedärm; Ader, Geäder, (alle Därme, alle Adern eines Körpers zusammen genommen.)

ur: Urtheil, Ursprung, Urheber, Urschrift, Urkunde, Urlaub, Urwesen, Ursache. ꝛc.

un: Unheil, Unthat, Unfriede, Undank, Ungeheuer, Untugend ꝛc. (Was ist oben bei den Eigenschaftswörtern über die Bedeutung der Sylben un und ur gesagt worden?) (Sätze.)

§. 21.

F. Zusammengesezte Nennwörter.

1. Solche, deren Bestimmungswort ein Eigenschaftswort ist: Weißdorn, Schwarzdorn, Frühstück, Weißbrod, Großmuth, Müßiggang, Grünspecht, Sauerteig, Glatteis. (Sätze.)

2. Welche aus zwei Nennwörtern bestehen:

a) Das erste Wort bezeichnet die Richtung, den Gegenstand des durch das Grundwort Genannten: Zeitvertreib, Gottesfurcht, Todesangst, Vatermord, Landesverräther, Fischfang, Holzarbeiter, Holzhauer, Tagschreiber, Weintrinker ꝛc.

b) Das erste Wort giebt die Bestimmung desjenigen an, was durch das zweite genannt wird: Halstuch, Halsband, Kornfeld, Weinberg, Bierglas, Hopfengarten, Oelfaß ꝛc. (Ein Tuch, bestimmt für den Hals — ꝛc.; ein Feld, bestimmt zum Kornbau.)

c) Das Bestimmungswort giebt das Ganze an, wovon das, durch das Grundwort Genannte ein Theil ist: Baumast, Dachfenster, Messerspitze, Schlüsselrohr, Uhrrad, Ofenröhre, Eiweiß, Tischblatt, Wagenrad. ꝛc.

d) Das Bestimmungswort giebt den Aufenthalt an: Sumpfvogel, Wassergewächs, Waldbaum, Holzwurm, Berggras, Gartenbaum, Feldblume, Landsitz, Dorfbewohner. ꝛc.

e) Das erste Wort giebt den Besitzer und Gebraucher des zweiten an: Richteramt, Rittergut, Buchdruckerschwärze, Schusterahle, Fleischerbeil, Maurerkelle, Kinderstuhl, Kaufmannshaus.

f) Das Bestimmungswort nennet das, was mit dem Grundworte Aehnlichkeit hat: Habichtsnase, Bandwurm, Kreuzweg, Pechstein, Hornstein, Hornwerk, Muschelschale ꝛc.

g) Das Bestimmungswort deutet den Stoff an, woraus das, durch das Grundwort genannte, Ding gemacht ist: Sandstein, Marmorpflaster, Goldmünze, Silberdraht, Steinplatte, Kupferplatte, Silbermünze. rc.

h) Das erste Wort benennet die Zeit, in der das zweite erscheint: Tagarbeit, Nachtwächter, Mittagsglocke, Abendessen, Wintergrün, Herbstblume, Frühlingsbelustigung rc.

i) Das erste Wort benennet uns das Werkzeug, womit das zweite erzeugt wird: Federstrich, Schwertstreich, Fußtritt, Handarbeit, Kopfarbeit, Augenblick, Mundstellung, Stechwunde. rc.

1. Aufgabe.

Vergleicht und unterscheidet folgende Wörter: Hausrath, Rathhaus; Feldschlacht, Schlachtfeld; Wandtafel, Tafelwand; Oellampe, Lampenöl; Berggras, Grasberg; Blumenfeld, Feldblume; Faßbutter, Butterfaß; Dachziegel, Ziegeldach; Gartengras, Grasgarten; Hausgarten, Gartenhaus; Uhrtasche, Taschenuhr; Ringfinger, Fingerring; Federhut, Hutfeder; Baumlaub, Laubbaum; Schuhschnallen, Schnallenschuh. (Setzt jedem Nennworte ein nebengeordnetes bei, z. B. dem Worte Blumenfeld: Kornfeld, Hanffeld. rc.)

2. Aufgabe.

Bildet aus jedem der folgenden einfachen Stammwörter so viele abgeleitete und zusammengesetzte Wörter, als sich daraus bilden lassen:

Arbeit, Art, Acht, alt, ackern, Ader, Abend, ändern, Anfang, Angst, arg, Aug, Argwohn. Backen, binden, blasen, Baum, bohren, biegen, Blatt, Blume, blau, Burg. — Danken, denken, drucken, Dunst, eigen, eitel, eilen, Eisen. Fahren, Farbe, falsch, faul, fliegen, fließen, Friede, Furcht, Futter, Frucht, Fuß, Feuer, Feier, Fisch. — Haus, Hals, Hand, hacken, halten, handeln, Herz, hohl, hören, hart, Herr, Holz. — Geben, Glas, glatt, Glaube, Gnade, groß, Grund, gut, Gang. — Jagd, Jugend, Jahr, Jammer, irren. — Kauf, Kopf, Kunst, klagen, klar, Kleid, klingen, krank, kosten, Kummer, kurz. — Land, Leib, Last, Lust, Licht, laut, lehren, leiten, Gelenk. ꝛc. Macht, Mann, Morgen, Mund, Mord, Mensch, Meister. — Nacht, naschen, Neid, Noth, Natur. — Offen, Obst, oft, Ort. — Pfand, Pflug, Plag, prüfen, pfuschen. — Rath, Raub, Rauch, roth, Raum, Rede, Rache. — Stein, Spiel, satt, Schade, Scham, Schande, Schlag, Schluß, schließen, schneiden, schießen, schwach, setzen, Spott, Sprung, Stand, stark, stechen, stoßen, Straße. — Tag, Thür, tragen, trinken, Tod. — Volk, Vater. — Wand, Wein, Wasser, Wind, walten, wachsen, warm, warten, wohnen, Wunsch, werfen, Wurm. — Zahl, zahm, zanken, zart.

III. Abschnitt.

Aus der Wortbiegungslehre.

§. 22.

Ein und dasselbe Wort erscheint oft in verschiedenen Formen und Gestalten, ohne daß es darum ein anderes (abgeleitetes) Wort ist, oder eine andere Bedeutung hat. Z. B. kommen, kam, gekommen ꝛc.; lesen, las, gelesen, lasest. ꝛc.

Von solchen Wörtern, an welchen man durch Anhängen oder Verändern gewisser Buchstaben oder Sylben die Form abändern kann, ohne die Bedeutung desselben zu ändern, sagt man, sie sind biegsam oder veränderlich.

Und von solchen, welche keine Veränderung erleiden und darum immer in ihrer Grund- und Stammform erscheinen, sagt man, sie sind unbiegsam oder unveränderlich.

Veränderliche Redetheile sind: das Nennwort, Geschlechtswort, Redewort, Eigenschaftswort und Fürwort. Unveränderliche Redetheile sind: das Umstandswort, Fügewort, Bindewort und Empfindungswort.

Es giebt vier Arten von Biegung oder Wortveränderung, nämlich:

1. Die Geschlechtsänderung.

2. Das Abändern nach Fallendungen.

3. Die Steigerung nach Stufen oder Vergleichungsgraden.

4. Das Abwandeln.

I. Die Geschlechtsveränderung findet Statt bei dem Geschlechts- Eigenschafts- Für- und Zahlworte. Diese Wörter müssen sich nämlich nach dem Geschlechte der Nennwörter, mit denen sie verbunden sind, richten. (Wie vielfach ist das Geschlecht der Nennwörter? 2c.)

II. Das Abändern nach Fallendungen, Geschlecht und Zahl betrifft das Nennwort mit allen seinen Bestimmungswörtern: den Geschlechts- Eigenschafts- Für- und Zahlwörtern. — Durch das Abändern wird bestimmt, ob ein Nenn- (oder anderes) Wort in der einfachen oder vielfachen Zahl, und in diesem oder jenem Verhältnisse zu andern Wörtern steht.

Solche Fälle oder Verhältnisse, in welchen die Nennwörter eines Satzes zu einander stehen können, werden in der deutschen Sprache vier gezählt. Man heißt sie die vier Beugungsformen oder Endungen:

Die erste Endung ist die Nennendung, in welcher das Grundding, d. i. der Nahme der Person oder Sache, steht, wovon die Rede ist. Sie wird gesetzt auf die Frage wer? (bei lebenden), und auf die Frage was? (bei leblosen Dingen.) z. B. der Wind wehet; das Pferd wiehert.

Die zweite Endung ist die Zueignungs- oder Besitz-Endung, Abhängigkeitsendung, in welcher der Nahme derjenigen Person oder Sache steht, der das, durch die Nenn- oder eine andere Endung angezeigte Ding zugehört, oder von der Etwas abhängig ist. Sie kann jeder andern Endung angehängt werden und wird gesetzt auf die Frage: was für? oder wessen? z. B. das Laub des Baumes ist grün.

Die dritte Endung ist die Zweck- oder Beziehungsendung; in dieser Endung steht der Nahme der Person oder Sache, der etwas gegeben oder genommen oder sonst zugefügt wird; — so auch der Nahme des Ortes, wo man sich aufhält, wo man etwas thut, oder von dem man herkommt. ꝛc. Man fragt: wo? wem? von wo her? von wem? mit wem? Z. B. das Geld gehört dem Vater. Ich komme aus dem Walde. Ich gehe mit dem Bruder. ꝛc.

Die vierte Endung ist die Ziel- oder Gegenstands-Endung; sie steht bei gegenständlichen Redewörtern und zeigt die Person oder Sache an, worauf eine Handlung hinzielt oder einwirkt (also den Gegenstand eines Wirkens); — so auch den Ort, wohin man sich bewegt. Sie wird gesetzt auf die Frage: wen? was? wohin? Z. B. der Dankbare ehret den Wohlthäter. Ich gehe in die Schule. (Was heißt ein Nennwort abändern?)

III. Die

III. Die Steigerung nach Stufen oder Vergleichungsgraden betrifft die Eigenschafts-, Beschaffenheits- und Umstandswörter. Man kann nämlich einen Gegenstand mit einem andern hinsichtlich seiner Eigenschaften vergleichen und nach einer solchen Vergleichung verschiedene Grade der Eigenschaft (Uebertreffungsgrade) aufstellen. Z. B. schön, schöner, schönst.

IV. Das Abwandeln oder Umbilden bringt die Zustandswörter in mannigfaltige Verhältnisse und Beziehungen zum Grundding und zeigt durch verschiedene Veränderungen seiner Form an, ob eine oder mehrere Personen etwas thun oder leiden; zu welcher Zeit und auf welche Art dieses geschieht, geschehen ist, oder geschehen wird. — Durch das Abwandeln der Zustandswörter werden also folgende vier Verhältnisse bezeichnet:

1. Die Person, welche spricht, handelt oder leidet, oder zu welcher, oder von welcher über den Zustand geredet wird. (Ich schreibe — du rechnest, er singet rc.)

2. Die Zahl, welche den Handelnden einfach oder mehrfach darstellet, z. B. ich lerne, wir lernen rc.

3. Die Zeit, in welcher dieses oder jenes gethan wird, ob es jetzt (gegenwärtig) geschieht, oder ob es geschehen (vergangen) ist, oder (künftig) geschehen wird. — Die

vergangene Zeit hat drei Vergangenheitsgrade, und wir unterscheiden daher

a) eine jüngst= (erste=) vergangene Zeit, welche gesetzt wird, wenn eine Handlung fortdauert, während eine andere anfieng, oder, wenn von zwei Zuständen einer den andern unterbricht, oder, wenn zwei Handlungen zu gleicher Zeit geschehen; z. B. ich las im Buche, als er kam; ꝛc.

b) eine völlig= (zweit=) vergangene Zeit. Man setzt sie, wenn eine Handlung ganz vollendet und ganz ohne Bezug auf eine andere ist. Ich habe gezeichnet — er ist gekommen;

c) eine (Vorhervergangenheit) längst= (dritte=) vergangene Zeit. In dieser Zeit setzt man das Zustandswort, welches eine Handlung bezeichnet, die früher vollendet wurde, als eine andere. Z. B. ich hatte das Buch schon gelesen, als er es abholen ließ.

Wenn also von zwei völlig vollendeten Handlungen eine früher vollendet wurde, als die andere, so wird jene in der dritten, und diese in der ersten Vergangenheit ausgedrückt.

V. Die Art und Weise, wie etwas von einem Gegenstande ausgesagt wird. Wir unterscheiden 5 solche Arten:

a) Die anzeigende (bestimmte) Art, wenn ein Zustand bestimmt bejahet oder verneinet

wird, z. B. ich lese, du schreibst, er lernt; ꝛc. er liebt mich nicht; ꝛc.

b) die verbindende (ungewisse, bedingende) Art, wenn der Zustand zweifelhaft, ungewiß oder verbindungsweise durch (die Bindewörter) daß, damit, wenn ꝛc. angezeigt steht; z. B. ich würde dich besuchen, wenn ich Zeit hätte; ꝛc.

c) die befehlende Art; sie gebiethet, daß Etwas geschehe oder nicht geschehe; z. B. Arbeite und bethe! Spreche, aber lüge nicht!

d) die nichtbestimmende (allgemeine) Art, die weder die Person noch die Zahl bezeichnet; z. B. fehlen ist menschlich, aber im Fehler verharren ꝛc. In dieser Form stehen alle Zustandswörter, wenn sie bloß angezeigt werden, z. B. lesen, schreiben, sitzen ꝛc.

§. 23.

A) Steigerung der Eigenschafts- (Beschaffenheits- und Umstands-) Wörter.

Ein Eigenschaftswort steigern, heißt, dasselbe durch gewisse Sylben, welche man Steigerungssylben nennet, verlängern, um dadurch die Unterscheidungsgrade zweier gleichartiger Eigenschaften auszudrücken.

Man hat drei Grade oder Stufen der Ungleichheit (Vergleichungsstufen) angenommen. Die

erste Stufe ist das Eigenschaftswort selbst und bezeichnet bloß die Eigenschaft ohne Vergleichung. Die zweite Stufe ist die Verminderungs- oder Vergrößerungsstufe, und wird durch Hinzusetzung der Sylbe er gebildet. Die dritte ist die Uebertreffungs- oder niedrigste oder höchste Stufe und wird durch Hinzusetzung der Sylbe ste oder este bezeichnet. Z. B.

1ste Stufe:	2te Stufe:	3te Stufe:
hoch,	höher,	höchst,
schön,	schöner,	schönst,
klein,	kleiner,	kleinst,
kurz,	kürzer,	kürzest. ꝛc.

Einige Eigenschaftswörter weichen von der gewöhnlichen Steigerung ab, z. B. gut, besser, beßte, — bald, eher, am ehesten; — gern, lieber, liebsten; — viel, mehr, meiste.

Aufgabe.

Vergleichet Dinge hinsichtlich der Farbe, des Geschmackes, des Geruches und der Gestalt, und bildet Sätze, wie z. B. die folgenden: „Die reife Birne ist süß; der Honig ist süßer; der Zucker ist darunter am süßesten. Das Fichtenholz ist weich; der Kork ist weicher, das Wachs ist (im Vergleich mit diesen) am weichsten. — Schmelzbar (dehnbar — nützlich ꝛc.), das Gold — Eisen — Blei.

§. 24.

B) Abänderung der Geschlechtswörter.

a) Der bestimmenden Geschlechtswörter.

	Einfache Zahl:			Vielfache Zahl:		
	männl.	weibl.	ungew.	m.	w.	ungew.
1ste End.	der	die	das		die,	
2te End.	des	der	des		der,	
3te End.	dem	der	dem		den,	
4te End.	den	die	das		die.	

b) Der nicht bestimmenden Geschlechtswörter.

Einfache Zahl:

	männl.	weibl.	ungewiß.
1ste Endung	ein	eine	ein,
2te Endung	eines	einer	eines,
3te Endung	einem	einer	einem,
4te Endung	einen	eine	ein.

Die vielfache Zahl mangelt, und die Nennwörter werden in dieser ohne Geschlechtswort gesetzt.

§. 25.

C) Abänderung der Nennwörter.

Bei dem Abändern eines Nennwortes hat man darauf zu sehen, ob die zweite und dritte Endung einfacher, und die erste Endung vielfacher Zahl Buchstaben oder Sylben annehmen und welche sie annehmen.

Gar viele Nennwörter nehmen in der zweiten Endung einfacher Zahl es oder s und in der dritten e an.

I. In der vielfachen Zahl wachsen viele Nennwörter gar nicht, d. i. sie haben in der 1sten Endung einfacher und in der 2ten Endung vielfacher Zahl gleichen Ausgang; z. B.

Einfache Zahl:

1ste Endung	der Vater,	das Ufer,
2te Endung	des Vaters,	des Ufers,
3te Endung	dem Vater,	dem Ufer,
4te Endung	den Vater,	das Ufer.

Vielfache Zahl:

1ste Endung	die Väter,	die Ufer,
2te Endung	der Väter,	der Ufer,
3te Endung	den Vätern,	den Ufern,
4te Endung	die Väter,	die Ufer.

Aufgabe: Wie Vater ändert mir ab: Bruder, Mangel, Flügel.

II. Die meisten Nennwörter verlängern sich in der vielfachen Zahl um die Sylben e, er, en oder e; z. B.

Einfache Zahl:

1ste Endung	der Freund	— Mann,	das Aug,
2te Endung	des Freundes	— Mannes,	des Auges,
3te Endung	dem Freunde	— Manne,	dem Auge,
4te Endung	den Freund	— Mann,	das Aug.

Vielfache Zahl:

1ste Endung	die Freunde	— Männer	— Augen,	
2te Endung	der Freunde	— Männer	— Augen,	
3te Endung	den Freunden	— Männern	— Augen,	
4te Endung	die Freunde	— Männer	— Augen.	

Aufgaben. Wie Freund beuget mir: Baum, Tag, Hut, Fuß, Fell, Thier, Arm, Stock, Kamm, Hinderniß, Jüngling, Fremdling. Art, Band, Baum, Gewicht, Knecht.

Wie Mann: Kind, Band, Blatt, Pfand, Dorf, Bild, Buch, Wurm, Lamm, Thal, Kleid, Feld, Volk, Weib, Amt.

Wie Auge: Funke, Gedanke (Glaube, Friede, Wille) *), Same, Schmerz, Herz, Buchstab, Bett, Staat, Strahl, Ohr, Hemd, Dorn. ꝛc.

III. Wieder andere Nennwörter nehmen in der zweiten Endung einfacher Zahl en an, und behalten diese Beugungssylbe durch alle Endungen sowohl der einfachen als vielfachen Zahl. Z. B.

	Einfache Zahl:	Vielfache Zahl:
1ste Endung	der Mensch,	die Menschen,
2te Endung	des Menschen,	der Menschen,
3te Endung	dem Menschen,	den Menschen,
4te Endung	den Menschen,	die Menschen.

Aufgabe: Wie Mensch sollen auch folgende Wörter abgeändert werden: Bauer, Bär, Knabe, Fürst, Fels, Graf.

---

*) Diese drei haben keine vielfache Zahl.

IV. Die Nennwörter des weiblichen Geschlechtes bleiben gewöhnlich in allen vier Endungen der einfachen Zahl unveränderlich; in der vielfachen Zahl aber werden sie abgeändert, wie Nennwörter des männlichen, oder ungewissen Geschlechtes. Z. B.

Einfache Zahl.

1ste End.	die Mutter	— Hand	— Frau	— Kugel,
2te End.	der Mutter	— Hand	— Frau	— Kugel,
3te End.	der Mutter	— Hand	— Frau	— Kugel,
4te End.	die Mutter	— Hand	— Frau	— Kugel.

Vielfache Zahl.

1ste End.	die Mütter	— Hände	— Frauen	— Kugeln,
2te End.	der Mütter	— Hände	— Frauen	— Kugeln,
3te End.	den Müttern	— Händen	— Frauen	— Kugeln,
4te End.	die Mütter	— Hände	— Frauen	— Kugeln.

Beuget die Wörter: Bohne, Gemse, Schule, Welle, Bibel, Fibel, Insel, Schachtel, Feder, Jungfer, Schwester, Fürstinn rc.

V. Mit dem unbestimmten Geschlechtsworte:

	männl.	weibl.	ungew.
1ste End.	ein Freund,	eine Frau,	ein Kind,
2te End.	eines Freundes,	einer Frau,	eines Kindes,
3te End.	einem Freunde,	einer Frau,	einem Kinde,
4te End.	einen Freund,	eine Frau,	ein Kind.

Aendert folgende Nennwörter mit dem unbestimmten Geschlechtsworte ab: Mensch, Herr, Knabe, Schwester, Muhme, Wäscherinn, Freude, Buch, Papier, Dorf rc. (Warum hat das unbestimmte Geschlechtswort keine vielfache Zahl?)

§. 26.

D. Beugung der Eigenschaftswörter in Verbindung mit Nennwörtern.

1. Ohne Geschlechtswort.

a) Mit einem Eigenschaftsworte:

(Einfache Zahl.)

	männl.	weibl.	ungewiß.
1. End.	Guter Vater,	gute Mutter,	gutes Kind,
2. =	guten Vaters,	guter Mutter,	guten Kindes,
3. =	gutem Vater,	guter Mutter,	gutem Kinde,
4. =	guten Vater,	gute Mutter,	gutes Kind.

(Vielfache Zahl.)

1. End.	Gute Väter,	— Mütter,	— Kinder,
2. =	guter Väter,	— Mütter,	— Kinder,
3. =	guten Vätern,	— Müttern,	— Kindern,
4. =	gute Väter,	— Mütter	— Kinder.

(Auf diese Weise ändert mir ab: Gut Wein, frisch Milch, rein Wasser, — brav Mann, schön Frau, weich Bett.)

b) Mit zwei Eigenschaftswörtern:

	Einheit:	Mehrheit:
	(männlich:)	
1. End.	Guter braver Freund,	gute brave Freunde,
2. =	guten braven Freundes,	guter braven Freunde,
3. =	gutem braven Freunde,	guten braven Freunden,
4. =	guten braven Freund,	gute brave Freunde.
	(weiblich:)	
1. End.	Schöne große Frau,	Schöne große Frauen,
2. =	schöner großen Frau,	schöner großen Frauen,

3. End. schön er groß en Frau, schön en groß en Frau en,
4. = schön e groß e Frau, schön e groß e Frau en.

(Ungewisses Geschlecht.)

1. End. Weich es reinlich es Bett, Weich e reinlich e B.
2. = weich en reinlich en Bett es, weich er reinlich en B.
3. = weich em reinlich en Bett e, weich en reinlich en B.
4. = weich es reinlich es Bett, weich e reinlich e B.

Aufgabe: Auf die nämliche Weise beuget folgende Wörter: Gut alt Wein; gut süß Milch; gut weiß Brod; fromm alt Greis; reif süß Frucht; schön blau Aug; treu, wachsam Hund; fein scharf Scheere; weiß, fein Hemd.

c. Mit dem bestimmenden Geschlechtsworte.

Einheit.

(männl.) (weibl.) (ungew.)

1. End. Der edl e Mann, die klug e Frau, das fromm e Kind,
2. = des edl en Mann es, der klug en Frau, des fromm en Kind es,
3. = dem edl en Mann e, der klug en Frau, dem fromm en Kind e,
4. = den edl en Mann, die klug e Frau, das fromm e Kind.

Mehrheit:

1. End. die edl en Männ er — klug en Frau en — fromm en Kind er,
2. = der edl en Männ er — klug en Frau en — fromm en Kind er,
3. = den edl en Männ ern — klug en Frau en — fromm en Kind ern,
4. = die edl en Männ er — klug en Frau en — fromm en Kind er.

Aufgabe: Auf die nämliche Weise beuget mir: Der grüne Baum; der schwarze Hut; der helle Tag;

der bescheidene Jüngling rc. — Die zärtliche Mutter; die süße Frucht; die fleißige Magd. — Das schwarze Auge; das weiße Hemd; das junge Pferd. — Mit zwei Eigenschaftswörtern: Der große schöne Eichenbaum; der neue runde Hut; die freundliche brave Tochter; die niedliche rothe Blume; das neue große Haus rc.

3. Mit dem nicht bestimmenden Geschlechtsworte.

Einheit:

1te End.	Ein guter Mensch,	eine fette Ente,	ein nützliches Thier,
2te End.	eines guten Menschen,	einer fetten Ente,	eines nützlichen Thieres,
3te End.	einem guten Menschen,	einer fetten Ente,	einem nützlichen Thiere,
4te End.	einen guten Menschen,	eine fette Ente,	ein nützliches Thier.

Aufgabe: Eben so beuget mir: Ein freundlicher Herr; kein guter Freund; kein kleines Geld; eine warme Stube; kein dürres Gras; eine scharfe Scheere; eine bunte Farbe; kein weißes Hemd.

§. 27.

E. Beugung der Fürwörter.

a) Persönliche Fürwörter.

(Einfache Zahl.)

	1te Pers.	2te Pers.	3te Pers. (m.)	(w.)	(unge.)
1te End.	Ich	Du	Er	Sie	Es
2te End.	meiner	deiner	seiner	ihrer	seiner
3te End.	mir	dir	ihm	ihr	ihm
4te End.	mich	dich	ihn	sie	es

(Vielfache Zahl.)

			(m.) (w.) (ungew.)
1te End.	Wir	Ihr	Sie,
2te End.	unser	euer	ihrer,
3te End.	uns	euch	ihnen,
4te End.	uns	euch	sie.

Aufgaben: Wie heißt in der 1ten Pers. die 4te End. e. Z.? wie die 3te End. vielf. Z. — Wie heißt die 2te Pers. in der 3ten End. einf. = und wie in der 2ten End. vielf. Zahl? *) Wie hat die 3te Pers. ungew. Geschlechts in der 4ten Endung?

Anmerk. Wenn das persönliche Fürwort der dritten Person als zurückführendes Fürwort gebraucht wird, so es hat in der dritten und vierten Endung sowohl einfacher als vielfacher Zahl immer sich. Z. B. das Kind macht sich (nicht ihm) viel Ehre ꝛc.

b) Zueignende Fürwörter.

	Einfache Zahl.			Vielfache Zahl.
	(m.)	(w.)	(u.)	m. w. ungew.
1te End.	mein,	meine,	mein,	meine,
2te End.	meines,	meiner,	meines,	meiner,
3te End.	meinem,	meiner,	meinem,	meinen,
4te End.	meinen,	meine,	mein,	meine.

Aufgabe: Aendert auf gleiche Weise folgende zueignende Fürwörter ab: dein, sein, ihr, euer.

*) Der Lehrer gebe recht viele ähnliche Uebungsfragen.

c) Anzeigende Fürwörter.

	Einfache Zahl.			Mehrheit.
	(m.)	(w.)	(n.)	m. w. n.
1te End.	der,	die,	das (dieß),	die,
2te End.	dessen,	deren,	dessen,	derer,
3te End.	dem,	der,	dem,	denen,
4te End.	den,	die,	das (dieß)	die.
1te End.	dieser,	diese,	dieses,	diese,
2te End.	dieses,	dieser,	dieses,	dieser,
3te End.	diesem,	dieser,	diesem,	diesen,
4te End.	diesen,	diese,	dieses,	diese.

Aufgabe: Beuget eben so auch: Jener, jene, jenes. Beuget: Dieser gute Mann, diese arme Frau, dieses folgsame Kind; jener kluge Mann; jene schöne verständige Tochter, dieses kleine artige Mädchen.

d) Bestimmende Fürwörter.

Die bestimmenden Fürwörter: derjenige, derselbe, ebenderselbe, ebenderjenige, 2c. werden gebeugt, wie das bestimmende Geschlechtswort mit einem Eigenschaftsworte; z. B. derjenige, desjenigen, demjenigen 2c. Thut das!

e) Beziehende Fürwörter.

Beuget die bestimmenden Fürwörter welcher, welche, welches. Dann der, die, das!

f) Fragende Fürwörter.

	m. w.	angew.
1te Endung	Wer?	was?
2te Endung	wessen?	wessen?
3te Endung	wem?	wem?
4te Endung	wen?	was?

§. 28.

F. Beispiele und Aufgaben.

I. Erste Endung.

Der Baum ist ein Gewächs. Der Aprikosenbaum ist ein Fruchtbaum. — Der Vogel ist ein Thier. Der Strauß ist ein Vogel. — Der Kanarienvogel ist ein Singvogel. — Der Adler ist ein Raubvogel. — Der Mensch ist ein Geschöpf.

Die Lerche ist ein Singvogel. Die Schwalbe ist ein Zugvogel. Die Ente ist ein Schwimmvogel. — Die Biene ist ein Insekt. — Die Sardelle ist ein Zugfisch. Die Schnecke ist ein Wurm. ꝛc.

Das Wasser ist ein Getränk. Das Gold ist ein Metall. Das Brod ist ein Nahrungsmittel. (Bildet mehrere ähnliche Sätze! — Setzet den Nennwörtern in den obigen Sätzen Eigenschaftswörter bei; z. B. der Strauß ist ein großer Vogel.)

(Setzet alle obigen Sätze in die vielfache Zahl, und bildet mehrere dazu.)

Der Schmerz ist eine Empfindung. Der Trunk ist eine Stärkung. Die Spielsucht ist eine Leidenschaft. Die Rose ist eine Blume. — Das Veilchen ist eine Blume. Das Haus ist eine Wohnung.

(Aufgaben wie oben.) — Setzet zu jedem Grundding noch ein Grundding, und das Nennwort im Ausgesagten in die vielfache Zahl; z. B. der Schmerz und die Freude sind Empfindungen ꝛc.

II. 1te und 2te Endung.

Der Kopf ist ein Theil des Körpers. Die Stirne ist ein Theil des Kopfes. Das Ohrläpplein ist ein Theil des Ohres. Der Hanf ist ein Produkt des Pflanzenreiches. —

Die Krankheit ist eine Folge der Unmäßigkeit. Die Verwundung ist eine Folge der Unvorsichtigkeit. Der Wind ist eine Bewegung der Luft. Der Schall ist eine Erschütterung der Luft. Der Schreibkiel ist eine Schwungfeder der Gans. Der Stolz ist eine Folge der Unwissenheit.

Die Sprache ist das Eigenthum der Menschen. Die Federn sind die Bedeckung der Vögel. Das Gras ist eine Nahrung der Kühe. Der Gehorsam ist eine Haupttugend der Kinder.

(Aufgabe. Bildet mehrere ähnliche Sätze! — Bestimmt in vorstehenden Sätzen das Grundding durch Eigenschaftswörter näher!)

Der Fleiß des Kindes ist die Freude der Aeltern. Die Fortschritte des Schülers sind die Belohnung des Lehrers. — Die Hinfälligkeit des Körpers ist die Ursache der Krankheiten. (Sucht mehrere).

Die Eier der Ameise sind eine Speise der Nachtigallen. Die Eier der Henne sind eine Speise der Menschen. Die Jahre der Jugend sind die Zeit der Freuden. Die Blüthen der Rosenstöcke sind eine Zierde der Gärten. (Wie heißen diese Sätze in der Einheit?)

(Sucht ähnliche Sätze auf mit der 1ten und 2ten Endung im zweiten Elementarbuche S. 45.)

III. Die vierte Endung.

In dieser Endung steht der Gegenstand und sie wird daher nach jedem gegenständlichen Redeworte gesetzt. Z. B. der Vater liebt den Sohn. Der Lehrer unterrichtet den Schüler. Der Schüler ehret den Lehrer. — Die Mutter liebkoset das Kind. Der Bauer bestellt das Feld. Der Mann tröstet das Weib.

Der Knabe pflegt die Blume. Der Betriebsame haßt die Trägheit. Das Mädchen wäscht die Schürze. Die Mutter kochet die Speisen.

Der Kaufmann durchreiset die Länder. Der Handel vereinigt die Völker. Die Schiffer beladen die Schiffe. Die Bauern pflügen die Aecker. ꝛc.

Aufgabe. Sucht ähnliche Sätze auf im zweiten Elementarbuche Seite 35 u. 37. — Bildet selbst solche Sätze! — Setzet in den obigen und andern Sätzen statt des bestimmten das unbestimmte Geschlechtswort! Wechselt die einfache mit der vielfachen Zahl und umgekehrt!

IV. Erste und dritte Endung.

Wenn ihr obige Sätze in die leidende Form setzet, so wird der Gegenstand zum Grunddinge und kommt in die 1ste, das Grundding aber in die 3te Endung. Warum?

Thätige Form:	Leidende Form:
Der Vater liebt den Sohn.	Der Sohn wird von dem Vater geliebt.

Wie heißt jeder der vorstehenden Sätze in der leidenden Form? Andere Beispiele der dritten Endung sind:

Die

Die Mutter ruft dem Kinde nach. Das Kind spricht dem Vater nach. Der Schüler horcht dem Lehrer zu. Das Lob kommt dem Fleißigen zu. — Das Mädchen hilft der Mutter. Der Jüngling widersteht der Leidenschaft. Die Mutter verzeiht der Tochter. Der Bruder ruft der Schwester.

Aufgabe: Bildet ähnliche Sätze! Setzet in obigen Sätzen die Nennwörter, welche in der dritten Endung stehen, in die erste Endung. — Wie lauten sie in der leidenden Form? ꝛc.

V. Erste, dritte und erste Endung.

Das Wohlthun ist dem Guten eine Freude. Die Arznei ist dem Kranken eine Linderung. Das Wasser ist dem Durstigen eine Labung. Der Wein ist dem Greisen eine Stärkung. Die Ruhe ist dem Ermüdeten eine Erquickung.

(Aufgabe wie oben.) Die wohlerzogene Tochter ist der Mutter eine Freude. Der Regen ist den Pflanzen eine Nahrung. Das frische Gras ist der Kuh ein gutes Futter. Der Wind ist der Luft ein Reinigungsmittel. Der Unterricht ist den Schülern eine Wohlthat.

VI. Erste, dritte und vierte Endung.

Die Tochter schreibt der Mutter einen Brief. Die Mutter schenkt der Tochter eine Schürze. Der Vater giebt dem Sohne heilsame Lehren. Der Hausvater giebt dem Taglöhner einen Lohn.

Der Lügenhafte verhehlt dem Menschen die Wahrheit. Der Wahrhafte verschweigt keinem Menschen die Wahrheit. — Die Arzenei lindert dem Menschen die Schmerzen. (Mehrere solche Sätze!)

VII. Erste, zweite, dritte und vierte Endung.

Die Bearbeitung des Feldes verschafft dem Menschen Nahrung. Die Betriebsamkeit des Bürgers verschafft dem Bauern die Geräthschaften. — Die Thränen der Freude zollen dem Wohlthäter den Dank. Der Beifall des Gewissens lohnt dem Guten die That. Die Strahlen der Sonne verschaffen der Erde Licht und Wärme. — Der Ausspruch der Mutter ist der Tochter eine Richtschnur.

VIII. Einübung der Fürwörter.

Vergiß nur du meiner nicht, ich werde nie deiner vergessen. — Wie viele Mühe und Sorgfalt mußte deine Mutter für dich verwenden! Vergiß ihrer nicht! — Sag' mir, habe ich dir nicht oft schon von faulen und nachlässigen Kindern erzählt, und dich vor dem Müßiggange gewarnt? Meinethalben darfst du mir nicht folgen, wenn du es nicht deinetwegen thun willst. — „Lasset uns ihn (Gott) lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." Liebe den Menschen, wie dich selbst, denn er muß auch dich lieben, wie sich selbst. Was du wünschest, daß er dir thun soll, das mußt du auch ihm thun. — Wie kannst du verlangen, daß dich dein Nebenmensch lieben soll, wenn du ihn nicht

liebest? Wie von ihm Hülfe erwarten, wenn er deiner Hülfe entbehren muß? — „Mit dem Maße als ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen.“ —

(Mich, dich, ihn, es, sie,
Brauch' als Dativ nie;
Mir, dir, ihm, ihr, ihnen,
Müssen dazu dienen.)

Mit deinen Sachen kannst du machen, was du willst, nur laß mir die meinigen. — Unserer Tage sind wenige, und unser Leben ist nur ein Augenblick. Darum soll jeder Tag unsers Lebens mit guten Thaten bezeichnet seyn. — Haben wir nicht Ursache, unsern Schöpfer zu preisen, der uns so viele Veranlassung und Mittel gab, gut zu werden. „Euer Leben sey ein beständiger Gottesdienst.“ „Alle eure Handlungen seyen Beweise, daß ihr euern Gott und Herrn liebet und euers Berufes eingedenk seyd.“

Der ists, der Gott liebt, welcher seine Gebothe hält. — Der liebt sich selbst, der seine Menschenwürde nicht vergißt, und dieser gemäß handelt.

Ein Mensch, der unmäßig ist, bringt sich um Gesundheit und Vermögen. — Dasjenige Kind, das fleißig und aufmerksam ist, wird viel lernen.

Das aber weder Fleiß noch Lernbegierde hat, wird unwissend bleiben. *)

Aufgabe: Ziehet aus dem zweiten Elementarbuche von S. 51. bis 63. alle Fürwörter heraus und ordnet sie nach ihren Arten. Bildet Sätze, in denen alle Fürwörter, der Reihe nach, vorkommen, ähnlich denen, wie ihr sie im zweiten Elementarbuche findet.

§. 29.

G) Einübung der Verhältnißwörter.

(Welche Wörter sind Verhältnißwörter?) Jedes Verhältnißwort regiert oder verlangt eine bestimmte Endung, in welcher die Nenn- oder Fürwörter, deren gegenseitiges Verhältniß es anzeigt, gesetzt werden müssen. Es giebt daher

Verhältnißwörter mit der zweiten,
" " " der dritten,
" " " der vierten, und Verhältnißwörter bald mit der dritten, bald mit der vierten Endung.

a) Verhältnißwörter mit der zweiten Endung sind:

1. Anstatt (anstatt des Kindes, anstatt meiner). Anstatt des Vaters kommt der Sohn.

---

*) Der ist ein anzeigendes Fürwort, wenn es mit dieser, ein bestimmendes, wenn es mit derjenigen, und ein beziehendes, wenn es mit welcher verwechselt werden kann. So auch die und das.

2. Außerhalb, innerhalb, halber. Außerhalb des Gartens ist eine große Wiese. Innerhalb des Thores ꝛc. — Ehrenhalber ꝛc. — der Ehre halber habe ich ꝛc. — meinethalben ꝛc.

3. Kraft, vermöge, laut, z. B. kraft meines Amtes mußte ich so handeln; — vermöge Ihres Auftrages (Befehles); laut des Briefes ꝛc. —

4. Dießseits, jenseits; z. B. dießseits des Flußes (Gebirges ꝛc.); jenseits des Berges liegt ꝛc.

5. mittels (vermittelst); z. B. mittels deines Beistandes; mittels eines Kahnes kamen wir an das Ufer.

6. ungeachtet; ungeachtet des Verbothes ꝛc. — ungeachtet aller Bemühungen brachte ich es doch nicht weit.

7. unweit, unferne (des Dorfes liegt der See ꝛc.)

8. während (des Winters — der Zeit ꝛc.); während des Krieges ist alles theuer.

9. wegen (meiner — meinetwegen — kannst du ꝛc. —) Seines Fleißes wegen, wegen seiner Tugenden schätze ich ihn.

10. längs, zufolge, trotz; trotz allen Gefahren ꝛc.; trotz deines Entschlusses ꝛc.; — trotz des Befehles ꝛc. — zufolge meines Auftrages —; zufolge eines Befehles ꝛc. —; längs des Gestades — des Weges ꝛc. — Diese Ver-

hältnißwörter nehmen auch die dritte Endung zu sich; z. B. längs dem Ufer — 2c.; meinem Auftrage zufolge — 2c.; trotz deinem Entschlusse 2c. —

b) Verhältnißwörter mit der dritten Endung sind:

1. Aus; aus der Acht lassen, aus reinem Golde 2c.

2. außer; außer dem Hause; außer mir 2c.

3. bei; bei mir saß mein Bruder; bei hellem Tage 2c.; bei Tische — 2c.; bei dem Hause 2c. —

4. entgegen (mir oder dem Vater entgegen gehen.)

5. gegenüber; dem Hause — der Kirche — mir gegenüber ist — 2c.

6. mit, sammt; die Mutter mit der Tochter — 2c.; das Pferd sammt dem Zaume — 2c.

7. nach; nach euch — mir — dir sehen; den Mantel nach dem Winde wenden.

8. nächst; nächst euch (mir — ihnen 2c.); nächst dem Ufer steht das Haus.

9. nebst; der Vater nebst dem Sohne; nebst mir auch du — nebst ihnen auch ihr 2c.

10. seit; seit einem Jahre; seit dieser Zeit —; seit einer Stunde bin ich hier.

11. von (einem Orte zum andern); ein Mann von Verdiensten 2c.

12. zu oder zum; zu Pferde, zu Hause, zu mir (euch, ihnen, uns ꝛc.) kommen.

13. zuwider; dem Befehle (ihr, ihm, mir ꝛc.) zuwider handeln; den guten Sitten zuwider.

c) Verhältnißwörter mit der vierten Endung:

1. Durch; durch die Gnade des Königs; durch dich selbst, durch mich, (uns, euch) bist du glücklich.

2. für; für mich — deinen Freund — arbeiten; ich bürge für ihn; ich spreche für sie ꝛc.

3. gegen; gegen das Ende — ꝛc.; gegen den Nächsten, — mich, — uns; Pflichten gegen sich ꝛc.

4. ohne; ohne mich gehen — ohne dieß — ohne die Kinder — ohne den Vater ꝛc.

5. um; ich bin gern um ihn; um den Garten gehen; um das Land reisen ꝛc.

6. wider; wider unser Versprechen — — ꝛc.; wider dich aufgebracht seyn — wider alle Erwartung.

d) Verhältnißwörter, welche bald die dritte, bald die vierte Endung regieren:

Diese sind folgende: Auf, an, hinter, in, neben, unter, über, vor, zwischen. Sie regieren die dritte Endung auf die Frage, wo? und die vierte auf die Frage, wohin. Z. B.

1. Ich steige auf den Baum. (Bewegung, wohin?)
Ich stehe auf dem Aste. (Aufenthalt, wo?)

2. Das Kleid wird an die Wand gehängt. (Wohin?)
Das Kleid hängt an der Wand. (Wo?)

3. Schau hinter dich — mich — ihn. (Wohin?)
Ich stehe hinter dir — euch — ihnen. rc. (Wo?)

4. Er geht in die Kirche — das Haus. (Wohin?)
Er geht in der Kirche (hin und her). (Wo?)

5. Setze dich neben mich — sie rc. (Wohin?)
Ich sitze neben dir — euch rc. (Wo?)

6. Wirf das Buch unter den Tisch. (Wohin?)
Der Hund liegt unter dem Tische. (Wo?)

7. Der Vogel fliegt über das Haus — über mich. (Wohin?)
Der Vogel fliegt über dem Hause. (Wo?)

8. Er stellt sich vor die Thür. (Wohin?)
Er steht vor der Thüre. (Wo?)

9. Ich setze mich zwischen euch. (Wohin?)
Ich sitze zwischen euch. (Wo?)

Ich fieng den Vogel über —. Er saß auf —. Er reiset über —. Der Reiter setzt sich —.

---

§. 30.

Aufgabe.

Welche Fehler findet ihr im Folgenden?

I.

Anton kletterte gerne auf Bäumen und anderen hohen Gegenständen. Bald sah man ihm auf den Gipfel eines Baumes sich schwingend, bald auf den Rücken eines Daches reitend, bald auf eine Leiter gaukelnd. Alles dieses that er, ungeachtet den älterlichen Verbothe. Jagte ihm der Vater von den Apfelbaum hinab, so stieg Anton an den Birnbaum wieder heran. War der Vater in die Nähe des Kirschbaumes, so zog sich Anton auf dem Nußbaume, der hinter die Scheune stand, zurück. Als ihn endlich der Vater so sehr zusetzte, daß er in keinen hohen Gegenstand um das Haus sicher war, gieng er in dem nahen Wäldchen, wo er immer mehrere Waghälse neben ihn hatte, und ungehindert, trotz den Verbothe auf alle Bäume herumklettern konnte. Damit aber das der Vater nicht merken sollte, war Anton gewöhnlich nur während die Schule in das Wäldchen. — Aber wie es allen denen geht, die wider dem Gebothe handeln, so gieng es auch Anton; Er mußte für sein Ungehorsam büßen. Eines Tages mißlang ihn nämlich seine Kletterkunst; er fiel von

einen Fichtenbaum hinab und brach — ein Bein. Zu den Glück hatte er Kameraden bei ihn, die sogleich in dem Dorfe liefen und um Hilfe schrieen. Der Vater kam schnell herbei, trug Anton nach das Haus und besorgte ein reitenden Bothen nach die Stadt um einem Wundarzte. Das Dorf liegt unweit die Stadt und der Arzt war bald da. Anton mußte sich über dem Bette legen und sich von den Arzt das Bein wieder einrichten lassen. Das war ein Wimmern, Jammern, Schreien und Lärmen wegen dem Schmerze, den diese Operation verursachte. Niemand, außer den Vater, konnte es in die Stube aushalten. Als der Verband angelegt war, trat der Vater vor dem Bette und sprach zu Anton: „Du hast dir das selbst gethan, du mußt es nun leiden und geduldig ausharren, sonst wird das Uebel ärger.“ Anton fieng über seinem Fehler zu weinen an, bath dem Vater um Verzeihung, und versprach, geduldig auszuharren. Aber er mußte, den Befehl des Arztes zufolge, viele Wochen unbeweglich liegen bleiben, und die Geduld gieng ihm oft klein zusammen. Da erinnerte ihm die Mutter an seiner eigenen Schuld, und Anton sah, den Vorwürfen wegen, geduldiger die Genesung entgegen. — Weh that es ihm freilich, wenn er andere Kinder unter seine Fenster froh und lustig seyn hörte, und er weinte oft in die Stille und sprach bei ihm selbst: „Während die Zeit andere Kinder in die Schule gehen, und viel Gu-

tes lernen können, muß ich hier liegen, und meinen Aeltern zur Last seyn. O ich ungehorsames Kind!“

Seit diese Zeit war Anton sehr folgsam.

II.

Durch dir lernte ich ihm kennen. Ohne deiner würde ich ihm nicht kennen. — Gegen deiner muß ich also dankbar seyn. — Durch des Wassers kam ich gegen dem Ufer. — Durch den Löchern des Daches fällt der Schnee auf dem Korne. — Für mir sorgt mein Vater; für allen Menschen Gott. Ohne der Hilfe Gottes wären wir ohnmächtig. — Um dem Garten läuft ein Graben, und um diesem stehen Bäume. — Wer wider dem Gebothen Gottes handelt, der sündiget. — Wider einen Versprechen handelt kein Biedermann. — Aus die Begierden entstehen Handlungen, so wie aus den Keim das Bäumchen. — Aus die Kinder werden Menschen. — Außer die Menschen giebt es noch andere vernünftige Geschöpfe. — Außer das Wasser giebt es noch andere Getränke. — Bei die Kirche steht das Schulhaus und bei dieses ist ein Garten. — Mit den Vater geht der Sohn und mit die Mutter die Tochter. Nächst die Aeltern sind die Geschwisterte mir am theuersten. Nächst den Vater ehre ich den Lehrer. Ich bin nebst meinen Freund in die Stadt gewesen. — Ich habe den Baum sammt die Wurzel ausgerissen. — Der Wolf hat das Lamm sammt die Haut und Haar

verschlungen. — Die Vorschriften des Lehrers zuwider, geht der Schüler an dem Wasser.

Beantwortet die Fragen, die ihr im zweiten Elementarbuche Seite 81. findet.

§. 31.

II. Abwandlung der Redewörter (Zustandswörter.).

Wie vielerlei Gattungen von Zustandswörtern giebt es? — Auf was hat man bei der Abwandlung der Zustandswörter zu sehen? *) Wann setzt man die anzeigende, wann die verbindende, wann die nicht-bestimmende Art?

I. Das Hilfsrede-Wort: Haben.

	1. Anzeigende Art.	2. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich habe,	Ich habe,
	du hast,	du habest,
	er hat.	er habe.
Vielf. Zahl:	Wir haben,	Wir haben,
	ihr habet,	ihr habet,
	sie haben.	sie haben.
	Erste vergangene Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich hatte,	Ich hätte,
	du hattest,	du hättest,
	er hatte.	er hätte.

*) Auf die vier Arten, fünf Zeiten, drei Personen und zwei Zahlen. Siehe oben §. 22. Litt. 4. 5.

Vielf. Zahl:	Wir hatten,	Wir hätten, *)
	ihr hattet,	ihr hättet,
	sie hatten.	sie hätten.

Zweite vergangene Zeit:

Einf. Zahl:	Ich habe gehabt,	Ich habe gehabt,
	du hast gehabt,	du habest gehabt,
	er hat gehabt.	er habe gehabt.
Vielf. Zahl:	Wir haben gehabt,	Wir haben gehabt,
	ihr habet gehabt,	ihr habet gehabt,
	sie haben gehabt.	sie haben gehabt.

Dritte vergangene Zeit:

Einf. Zahl:	Ich hatte gehabt,	Ich hätte gehabt,
	du hattest gehabt,	du hättest gehabt,
	er hatte gehabt.	er hätte gehabt.
Vielf. Zahl:	Wir hatten gehabt,	Wir hätten gehabt,
	ihr hattet gehabt,	ihr hättet gehabt,
	sie hatten gehabt.	sie hätten gehabt.

Künftige Zeit:

Einf. Zahl:	Ich werde haben,	Ich werde haben,
	du wirst haben,	du werdest haben,
	er wird haben.	er werde haben.
Vielf. Zahl:	Wir werden haben,	Wir werden haben,
	ihr werdet haben,	ihr werdet haben,
	sie werden haben.	sie werden haben.

---

*) Man sagt auch: „Ich würde haben, du würdest haben“ u. s. f. Und anstatt: „Ich hätte gehabt“ rc., sagt man auch: „Ich würde gehabt haben, du würdest gehabt haben.“ rc.

Künftig = vergangene Zeit:

E. Z.:	Ich werde gehabt haben,	Ich werde gehabt haben,
	du wirst gehabt haben,	du werdest gehabt haben,
	er wird gehabt haben.	er werde gehabt werden.
V. Z.:	Wir werden gehabt haben,	Wir werden gehabt haben,
	ihr werdet gehabt haben,	ihr werdet gehabt haben,
	sie werden gehabt haben,	sie werden gehabt haben.

---

3. Nicht bestimmende Art:	4. Mittel = Art:
Gegenwärtige Zeit:	
Haben.	Habend.
Vergangene Zeit:	
Gehabt haben.	Gehabt.
Künftige Zeit:	
Haben werden.	(Fehlt.)

5.

Befehlende Art.

Habe du, habe er oder sie.
Habet ihr, haben sie.

§. 32.

II. Das Hilfswort: Seyn.

	1. Anzeigende Art:	2. Verbindende Art:
	Gegenwärtige Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich bin,	Ich sey,
	du bist,	du seyest (seyst),
	er ist.	er sey.
Vielf. Zahl:	Wir sind,	Wir seyen,
	ihr seyd,	ihr seyet,
	sie sind.	sie seyen.

1ste vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich war,	Ich wäre, *)
	du warst,	du wärest,
	er war.	er wäre.
Vielf. Z.:	Wir waren,	Wir wären,
	ihr waret,	ihr wäret,
	sie waren.	sie wären.

2te vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich bin gewesen,	Ich sey gewesen,
	du bist gewesen,	du seyst gewesen,
	er ist gewesen.	er sey gewesen.
Vielf. Z.:	Wir sind gewesen,	Wir seyen gewesen,
	ihr seyd gewesen,	ihr seyet gewesen,
	sie sind gewesen.	sie seyen gewesen.

3te vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich war gewesen,	Ich wäre gewesen,
	du warst gewesen,	du wärest gewesen,
	er war gewesen.	er wäre gewesen.
Vielf. Z.:	Wir waren gewesen,	Wir wären gewesen,
	ihr waret gewesen,	ihr wäret gewesen,
	sie waren gewesen.	sie wären gewesen.

Künftige Zeit:

Einf. Z.:	Ich werde seyn,	Ich werde seyn,
	du wirst seyn,	du werdest seyn,
	er wird seyn.	er werde seyn.
Vielf. Z.:	Wir werden seyn,	Wir werden seyn,
	ihr werdet seyn.	ihr werdet seyn,
	sie werden seyn.	sie werden seyn.

---

*) Anstatt wäre sagt man auch: würde seyn, und anstatt wäre gewesen — würde gewesen seyn. rc.

Künftig = vergangene Zeit:

E. Z.:	Ich werde gewesen seyn,	Ich werde gewesen seyn,
	du wirst gewesen seyn,	du werdest gewesen seyn,
	er wird gewesen seyn.	er werde gewesen seyn.
V. Z.:	Wir werden gewesen seyn,	Wir werden gewesen seyn,
	ihr werdet gewesen seyn,	ihr werdet gewesen seyn,
	sie werden gewesen seyn.	sie werden gewesen seyn.

---

3. Nicht bestimmende Art.		4. Mittel=Art.
Gegenw. Zeit:	Seyn.	(Fehlt.)
Vergang. Zeit:	Gewesen seyn.	Gewesen.
Künftige Zeit:	Seyn werden.	(Fehlt.)

5.

Befehlende Art:

Einf. Zahl: Sey du, sey er oder sie.
Vielf. Zahl: Seyd ihr, seyen sie.

§. 33.

III. Das Hilfswort: Werden.

	1. Anzeigende Art.	2. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich werde,	Ich werde,
	du wirst,	du werdest,
	er wird.	er werde.
Vielf. Zahl:	Wir werden,	Wir werden,
	ihr werdet,	ihr werdet,
	sie werden,	sie werden.

1ste vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich wurde (ward),	Ich würde,
	du wurdest (wardst),	du würdest,
	er wurde (ward).	er würde.
Vielf. Z.:	Wir wurden,	Wir würden,
	ihr wurdet,	ihr würdet,
	sie wurden.	sie würden.

2te vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich bin — worden,	Ich sey — worden,
	du bist — worden,	du seyest — worden,
	er ist — worden.	er sey — worden.
Vielf. Z.:	Wir sind — worden,	Wir seyen — worden,
	ihr seyd — worden,	ihr seyet — worden,
	sie sind — worden.	sie seyen — worden.

3te vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich war — worden,	Ich wäre — worden,
	du warst — worden,	du wärest *) — worden,
	er war — worden.	er wäre — worden.
Vielf. Z.:	Wir waren — worden,	Wir wären — worden,
	ihr waret — worden,	ihr wäret — worden,
	sie waren — worden.	sie wären — worden.

Künftige Zeit:

Einf. Z.:	Ich werde — werden,	Ich werde — werden,
	du wirst — werden,	du werdest — werden,
	er wird — werden.	er werde — werden.
Vielf. Z.:	Wir werden — werden,	Wir werden — werden,
	ihr werdet — werden,	ihr werdet — werden,
	sie werden — werden.	sie werden — werden.

*) Oder würde — worden seyn.

Künftig = vergangene Zeit:

E. Z.:	Ich werde — worden seyn,	Ich werde worden seyn,
	du wirst — worden seyn,	du werdest worden seyn,
	Er wird — worden seyn.	er werde worden seyn.
V. Z.:	Wir werden — worden seyn,	Wir werden worden seyn,
	ihr werdet — worden seyn,	ihr werdet worden seyn,
	sie werden — worden seyn,	sie werden worden seyn,

---

	3. Nichtbestimmende Art.	4. Mittel = Art.
Gegenw. Zeit:	Werden.	Werdend.
Vergang. Zeit:	Worden seyn.	Worden.
Künftige Zeit:	Werden werden.	(Fehlt.)

5.
Befehlende Art:

Einf. Z. Werde du, werde er oder sie.
Vielf. Z. Werdet ihr, werden sie.

§. 34.

Abwandlung der Zustandswörter,

und zwar

IV. derjenigen, welche in der 1sten vergangenen Zeit (thätiger Gattung) auf te und in der zweit= und dritten vergangenen Zeit auf et ausgehen. Diese und die künftigen Zeiten werden durch den Gebrauch der Hülfswörter (Seyn oder Haben) gebildet. Das Zustandswort Lehren diene als Beispiel:

1. Anzeigende Art.		2. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich lehre, du lehrest (lehrst), er lehret (lehrt).	Ich lehre, du lehrest, er lehre.
Vielf. Zahl:	Wir lehren, ihr lehret, sie lehren.	Wir lehren, ihr lehret. sie lehren.
	1ste vergangene Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich lehrte, du lehrtest, er lehrte.	Ich lehrete, du lehretest, er lehrete.
Vielf. Zahl:	Wir lehrten, ihr lehrtet, sie lehrten.	Wir lehreten, ihr lehretet, sie lehreten.
	2te vergangene Zeit:	
Einf. Z.:	Ich habe gelehret, du hast gelehret, u. s. w.	Ich habe gelehret, du habest gelehret, u. s. w.
	3te vergangene Zeit:	
Einf. Z.:	Ich hatte gelehrt, du hattest gelehrt, u. s. w.	Ich hätte gelehret, du hättest gelehret, u. s. w.
	Künftige Zeit:	
Einf. Zahl:	Ich werde lehren, du wirst lehren, u. s. w.	Ich werde lehren, du werdest lehren, u. s. w.

Künftig-vergangene Zeit:

Einf. Zahl:	Ich werde gelehret haben,	Ich werde gelehret haben,
	du wirst gelehret haben,	du werdest gelehret haben,
	u. s. w.	u. s. w.

3.	4.
Nicht-bestimmende Art.	Mittel-Art.
Gegenw. Zeit: Lehren.	Lehrend.
Vergang. Zeit: Gelehrt haben.	Gelehret.
Künftige Zeit: Lehren werden.	Zu lehrend.

5.

Befehlende Art:

Einf. Zahl: Lehre du, lehre er oder sie.
Vielf. Zahl: Lehret ihr, lehren sie.

§. 35.

V. Derjenigen, welche in der ersten vergangenen Zeit den Stammton verändern und in der zweiten und dritten vergangenen Zeit die Sylbe en annehmen.

	1. Anzeigende Art.	2. Verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit:

Einf. Zahl:	Ich rufe,	Ich rufe,
	du rufest,	du rufest,
	er rufet.	er rufe.
Vielf. Zahl:	Wir rufen,	Wir rufen,
	ihr rufet,	ihr rufet,
	sie rufen.	sie rufen.

Erste vergangene Zeit:

Einf. Zahl:	Ich rief,	Ich riefe (würde rufen),
	du riefst,	du riefest,
	er rief.	er riefe.
Vielf. Zahl:	Wir riefen,	Wir riefen,
	ihr riefet,	ihr riefet,
	sie riefen.	sie riefen.

Zweite vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich habe gerufen,	Ich habe gerufen,
	du hast gerufen,	du habest gerufen,
	er hat gerufen.	er habe gerufen.
Vielf. Z.:	Wir haben gerufen,	Wir haben gerufen.
	ihr habet gerufen,	ihr habet gerufen,
	sie haben gerufen.	sie haben gerufen.

Dritte vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich hatte gerufen,	Ich hätte gerufen,
	du hattest gerufen,	du hättest gerufen,
	er hatte gerufen.	er hätte gerufen.
Vielf. Z.:	Wir hatten gerufen,	Wir hätten gerufen,
	u. s. w.	u. s. w.

Künftige Zeit:

Einf. Zahl:	Ich werde rufen,	Ich werde rufen,
	du wirst rufen,	du werdest rufen,
	er wird rufen.	er werde rufen,
	u. s. w.	u. s. w.

Künftig = vergangene Zeit:

E. Z.:	Ich werde gerufen haben,	Ich werde gerufen haben,
	du wirst gerufen haben,	du werdest gerufen haben,
	u. s. w.	u. s. w.

3.	4.
Nichtbestimmende Art.	Mittelart.
Gegenw. Zeit: Rufen.	Rufend.
Vergang. Zeit: Gerufen haben.	Gerufen.
Künftige Zeit: Rufen werden.	(Fehlt.)

5.

Die gebiethende Art:

Einf. Zahl: Rufe du, ruf er, oder sie;
Vielf. Zahl: Rufet ihr, rufen sie.

Aufgaben: Wie das Redewort lehren wandelt mir ab: Leben, lieben, fühlen, schmecken, fragen, suchen, besuchen, arbeiten, zeichnen, rechnen, nähen, stricken, lernen, sticken, wollen, sollen, können, eilen, stellen, setzen, schleppen, sagen, fragen, reden, schicken, erzählen, antworten, warten, zittern, taufen ꝛc. Man heißt die Abwandlung dieser Redewörter die regelmäßige. Warum?

Zustandswörter, welche in der thätigen Form statt des Hülfswortes Haben das Hilfswort Seyn fordern, werden auch nach obigen Beispielen abgewandelt, nur mit dem Unterschied, daß überall, wo oben das Hülfswort Haben gebraucht worden ist, das Hilfswort Seyn gesetzt wird. Z. B. Ich bin gereiset, ich war gereiset, ich sey gereiset, ich wäre gereiset. ꝛc. — Ich kam, ich bin gekommen, ich war gekommen. ꝛc.

Wie das Redewort rufen wandelt mir ab: Befehlen (befahl), binden, bitten, brechen, dreschen (drosch), essen (aß), finden, gelten, helfen, klingen, springen, spinnen, blasen, (blies); schreien (schrie); schweigen, stoßen, beißen, bie-

gen, (bog); kriechen, lügen, riechen, sieden, (sott, gesotten); graben, (grub); laden, schlagen. 2c.

Die Abwandlung dieser Redewörter heißt die unregelmäßige. Warum? Worin unterscheiden sich die regelmäßigen von den unregelmäßigen Redewörtern? Welche Veränderung leiden diese, welche jene bei dem Abwandeln in der vergangenen Zeit?

§. 36.

VI. Leidende Form, aller sowohl regelmäßigen als unregelmäßigen Redewörter.

(Wie, wodurch entsteht die leidende Form? Können alle Redewörter in die leidende Form gesetzt werden? Welche nicht?) Zustandswörter in der leidenden Form werden ganz, durch alle Zeiten und Arten, mit dem Hülfsredeworte werden abgewandelt. Z. B.

	1.	2.
	*) Anzeigende Art.	Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit:	
Einf. Z.:	Ich werde geliebt,	Ich werde geliebt,
	du wirst geliebt,	du werdest geliebt,
	er werde geliebt.	er werde geliebt.

*) Der Lehrer lasse zuerst das Hilfswort werden allein, und dann erst mit einem Zustandsworte abwandeln.

Vielf. Z.:	Wir werden geliebt, u. s. w.	Wir werden geliebt, u. s. w.

1ste vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich wurde geliebt,	Ich würde geliebt,
	du wurdest geliebt,	du würdest geliebt,
	u. s. w.	u. s. w.

2te vergangene Zeit:

E. Z.:	Ich bin geliebt worden,	Ich sey geliebt worden,
	du bist geliebt worden,	du seyest geliebt worden,
	u. s. w.	u. s. w.

3te vergangene Zeit:

E. Z.:	Ich war geliebt worden,	Ich wäre geliebt worden, (würde geliebt worden seyn.)
	du warst geliebt worden,	du wärest geliebt worden,
	u. s. w.	u. s. w.

Künftige Zeit:

E. Z.:	Ich werde geliebt werden,	Ich werde geliebt werden,
	du wirst geliebt werden,	du werdest geliebt werden,
	er wird geliebt werden,	er werde geliebt werden,
	u. s. w.	u. s. w.

Künftig = vergangene Zeit:

Einf. Z.:	Ich werde geliebt worden seyn,	Ich werde geliebt worden seyn,
	du wirst geliebt worden seyn,	du werdest geliebt worden seyn,
	u. s. w.	u. s. w.

3.		4.
Nichtbestimmende Art.		Mittel-Art.
Gegenw. Zeit:	Geliebt werden.	
Vergang. Zeit:	Gerufen worden seyn.	(Fehlen.)
Künftige Zeit:	Werden gerufen werden.	

5.

Gebiethende Art.

Einf. Z. Werde du gerufen; werde er gerufen.
Vielf. Z. Werdet ihr gerufen; werden sie gerufen.

1. Aufgabe: Eben so werden abgewandelt: gelobt werden, gefühlt werden, gehört werden, gefragt, gesucht, geärgert, betrübt, verehrt, gemahlt, bewundert, geheilt, gegrüßt, gestellt, gesetzt, gerettet, vorgestellt, überführt, geschickt, ausgeforscht, beobachtet werden.

So auch: gestellet werden, gesetzet werden, befragt werden, gesucht werden, beschrieben werden, bestochen werden, gesehen werden, belogen werden, geschlagen werden, getragen werden, verloren werden, begraben werden, bestrichen werden, getröstet werden, gebunden werden, gefunden, erhoben werden ꝛc.

2. Stellet von jedem der vorstehenden Zustandswörter die thätige und leidende Form neben einander; z. B.

Thätige Form:	Leidende Form:
Ich beschreibe ꝛc.,	Ich werde beschrieben ꝛc.,
Ich beschrieb ꝛc.,	Ich wurde beschrieben ꝛc.,
Ich habe beschrieben,	Ich bin beschrieben worden ꝛc.,
Ich hatte beschrieben,	Ich war beschrieben worden ꝛc.,
Ich werde beschrieben.	Ich werde beschrieben werden. ꝛc.
u. s. w.	u. s. w.

Dieses geschehe auch noch mit folgenden Wörtern: lieben, fühlen, hören, besuchen, schicken, ernähren, vergessen, retten, taufen, gefragt, verführen, ehren, prüfen.

3. Sucht zu jedem der vorstehenden Zustandswörter ein passendes Grundding und Prädikat, und bildet dadurch Sätze in der thätigen Form, und verwandelt diese bei einem jeden Satze in die leidende; z. B.

Ich liebe dich;	du wirst von mir geliebt.
Der Vater straft den Sohn;	der Sohn wird von dem Vater gestraft.
Ich fühle Schmerzen;	Schmerzen werden von mir gefühlt.
Die Mutter reinigt das Zimmer	das Zimmer wird von der Mutter gereinigt.
u. s. w.	u. s. w.

§. 37.

VII. Zurückführende Zustandswörter.

Diese werden immer mit dem Hülfsredeworte haben behandelt, nehmen ein zurückführendes Fürwort zu sich, und werden gleich anderen Zustandswörtern abgewandelt; z. B.

Ich gräme mich,	wir grämen uns,
du grämest dich,	ihr grämet euch,
er grämet sich.	sie grämen sich.

Ich grämte mich — ich habe mich gegrämt — ich hatte mich gegrämt — ꝛc.

Aufgabe. Folgende Wörter sollen abgewandelt werden, wie oben lehren und rufen: Sich härmen, sich anmaßen, sich erkundigen, sich befleißigen, sich wundern, sich entschließen, sich freuen, sich sehnen, sich eckeln, sich unterstehen, sich verwundern.

Auch folgende Zustandswörter sollen als zurückführende abgewandelt werden: loben, lieben, achten, retten, stoßen, schlagen, verwundern, prüfen, trösten, ärgern, betrüben ꝛc. (sich.)

§. 38.

VIII. Aufgabe und Uebung.

1. Aufforderung: An einem jeden der in den folgenden Sätzen vorkommenden Zustandswörter bestimmt die Zeit, Art, Person und Form:

Wer sich keiner bösen Handlung bewußt ist, hat sich vor Niemanden zu fürchten. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich nie Etwas zu fürchten hätte. — Würdest du dich eines guten Lebenswandels befleißigen, so könntest du auch eher auf die Achtung Anderer Anspruch machen. — Wie könnte ein Lügner je verlangen, daß man zu ihm so viel Zutrauen haben soll, als zu dem, der stets die Wahrheit redet. — Wer stets viel zu erzählen und zu sagen hat, muß entweder viel wissen oder viel lügen. Wer wird nicht gerne glücklich seyn wollen! Es ist keine Folge, daß der Reiche auch der Glückliche sey. — Wer Etwas lernen will, muß fleißig seyn. — Fleißig seyn ist besser, als fleißig werden. — Jeder Mensch sey

höflich und bescheiden. — Ehe sich der träge Albert besann, hatte der fleißige Friedrich den ganzen Aufsatz gemacht, und ehe jener daran denken wird, wird dieser den ganzen Aufsatz ins Reine geschrieben haben. Der Arbeitsame thut heute das, was er thun kann, der Nachlässige aber nur, was er thun muß. — Durch Trübsale gelangt man zu Freuden. Der ägyptische Joseph war schon mehrere Jahre im Gefängnisse gewesen, als er zu Pharao gerufen wurde, und, von diesem zum Minister bestimmt, als Wohlthäter des Landes auftrat. — Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit. — Wir haben einen Gott, der da hilft. – Du hast Worte des ewigen Lebens. — Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre. — Wer wird Mitleiden mit dir haben, wenn du dir immer ein Unglück nach dem andern aus eigener Schuld zuziehest. Nachdem du dir schon so oft durch Unmäßigkeit Krankheiten zugezogen hast, könntest du doch einmal mäßiger werden. — Leiden gehabt haben, ist besser, als Leiden haben werden. — Kind! du wirst einst als erwachsener Mensch eben so geliebt werden, als du Andere lieben wirst. — Ich werde mich selbst prüfen und mich auch von meinen Freunden prüfen lassen, ob ich würdig sey eines Amtes. — Wer sich selbst lobt, wird selten von andern gelobt. — Während der Faule sich besinnt, hat der Fleißige schon viel gearbeitet. — Es schickt sich nicht, wenn Kinder überall darein plaudern. — Wer nicht lesen, nicht schreiben und nicht rech-

nen kann, ist nur ein halber Mann. — Mancher Bürger, mancher Bauer würde besser daran seyn, wenn er sich seine Rechnung selbst machen könnte, und seine Geheimnisse nicht andern anvertrauen müßte. — Wer schön schreiben und richtig lesen lernen will, muß darauf viel Fleiß verwenden. — Glaubst du, es sey alles Gold, was glänzt? — — Man sagt, du schreibest mir nicht, weil ich dir nicht geschrieben hätte? Du wirst doch den Empfang meines vorigen Briefes nicht läugnen wollen. Läse ich nicht so gerne deine Briefe, ich würde dich nicht so sehr darum plagen. —

2. Aufforderung: Wie lauten folgende Sätze:

a) In der erstvergangenen Zeit?

b) = = zweitvergangenen Zeit?

c) = = drittvergangenen Zeit?

d) = = künftigen Zeit?

aa) In der anzeigenden Art?

bb) = = verbindenden Art?

(In dieser letzteren fängt man die Sätze an mit wenn — man sagt — damit — daß — man vermuthet — ich glaube ꝛc.)

Ich durchbethe das ganze Gebethbuch. Ich durchbethe die ganze Nacht. — Ich durchblicke den ganzen Menschen. Ich blicke durch das Fenster. — Ich durchbohre das Brett. Ich bohre durch das Brett. — Ich breche die Mauer durch. Ich durchbreche das Papier. Das Mädchen macht hübsche durchbrochene Arbeiten. — Ich gehe durch die Stadt. Ich durchschwimme den Fluß. — Ich laufe durch den Bach. Ich durchlaufe das Land. — Ich sehe durch das Fenster. Ich durchsehe meine Bücher. — (Durchfallen, durchfrieren, durchbrinnen.) — Ich bringe die Strümpfe nicht über die Füsse. — Ich überbringe dir eine gute Nachricht. — Ich fahre über den Fluß. Ich überfahre die Schreibtafel mit einem Schwamme. — Ich falle über den Stein. Die Räuber überfallen mich. — Ich lasse Speisen über. Ich überlasse dir meine Speisen. — Ueberlege, was du thust. Lege ein Pflaster über die Wunde. — (Bildet Sätze, in welchen folgende Wörter als Prädikate vorkommen: Ueberschreiben, überessen, überschlafen, übertreiben, überwiegen.)

Ich baue mein Gartenhaus um. Ich umbaue den Hof mit einer Mauer. Ich umbinde das Bäumchen mit Stroh. Ich binde das Halstuch um. — Ich fahre das Kind um. Ich umfahre den Wald. — Ich umsetze das Haus mit Bäumchen. Ich setze das Bäumchen um. (Bildet ähn=

liche Sätze, in welchen folgende Prädikate vorkommen: Umreiten — umhacken — umhauen — umwickeln — umwinden — umflechten.)

Ich binde ein Gefäß unter die tropfenden Weinreben. — Ich unterbinde den Sack. — Ich drücke das Brod in der Suppe ein wenig unter. Ich unterdrücke meine Leidenschaften. (Zu ähnlichen Sätzen: Unterlassen, unterlegen, unterschlagen, unterstehen, unterwerfen.)

Sucht den Unterschied zwischen folgenden Redensarten auf: Der Soldat hat seinen Feind durchgebohrt; er hat ihn durchbohrt. — Mein Herz ist durchgeglüht. Mein Herz ist von Liebe gegen Gott durchglüht. Ich sehe durch dich. Ich durchsehe dich. Wir wurden durchgestoßen. Wir wurden durchstoßen. Der Mann hat ein Kind übergefahren. Er hat ein Kind überfahren. Mein Vater hat mich übergeführt. Er hat mich meines Fehlers überführt. Mein Bruder ist nicht zum Feinde übergelaufen. Ich habe meinen Gönner mit Bitten überlaufen. Ich habe das Pflaster übergelegt. Ich habe deinen Rath überlegt. — Ich habe den einen Baum umgehauen und den andern umhauen. Ich habe mich umgekleidet. Ich habe das Bild umkleidet. Ich habe die Mauer untergegraben; sie ist untergraben worden. Ich

unterstehe mich nicht, dich zu beleidigen. Er steht nicht unter dem Baume. Der Mann hat mich unterwiesen. Er hat mich unter ein Dach gewiesen.

Verzeich-

Verzeichniß

einiger Verlags = Artikel von der Philipp Krüll'schen Buchhandlung in Landshut:

Ackermann, G., Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn = und Festtage des katholischen Kirchenjahres, 2 Bde. 8. 821. 3 Rthlr. 4 gr. 4 fl. 48 kr.

Aretins, J. C. F. v., Geschichte der Juden in Baiern. gr. 8. 803. 12 gr. 54 kr.

Beyträge zur Verbesserung der Stadt = und Landschulen in Baiern, für Obrigkeiten, Eltern und Schullehrer. 8. 801. 8 gr. 30 kr.

Blühten, dem blühenden Alter gewidmet, vom Verfasser der Ostereyer, Herrn Christoph Schmid. 8. 819. 5 gr. 18 kr.

Charwoche, die heilige, nach dem Ritus der römisch = katholischen Kirche. Herausgegeben von der deutschen Bürger = Congregation zu München. Mit einer Vorrede von J. M. Sailer. M. 1 Kpf. 2te Aufl. gr. 8. 818. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Dankfest, akademisches, auf der baiern'schen Ludwigs = Maximilians = Universität zu Landshut gefeiert den 4 = 7ten Sommermonats 1802, mit den bey dieser Gelegenheit gehaltenen Reden. 8. 802. 8 gr. 30 kr.

Dietls, G. A., Rede, als die churfürstliche Universität Landshut die ehemalige Dominikanerkirche in Besitz nahm, und daselbst den ersten akademischen Gottesdienst hielt, vorgetragen. 8. 802. 3 gr. 12 kr.

— — die schönen Künste und Wissenschaften bilden zur Humanität, eine Antrittsrede. 8. 801. 4 gr. 18 kr.

Drexel, A., Anthologie aus Italiens classischen Schriftstellern zur Uebung für Liebhaber der Italiänischen Sprache. 2 Thle. gr. 8. 807 - 8. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

— — über Erklärung alter Schriftsteller durch Vergleichung mit neuerer Zeit. 8. 803. 4 gr. 18 kr.

Engelbrecht, A., Aufsätze pädagogischen Inhalts. Ein Buch für Seelsorger und Volksschullehrer zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung. M. 1 Kpf. 8. 821. 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr.

Fabeln für unsere Zeiten und Sitten. 2 Bändchen. 8. Straßburg und Mainz. 801. 16 gr. 1 fl.

Feiler, J., Handbuch der Diätik. gr. 8. 821. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Fesmaiers, J. G., Geschichte von Baiern. gr. 8. 804. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

Fingerlos, M., wozu sind Geistliche da? beantwortet. 2 Thle. 2te sehr verm. Aufl. 8. 805. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Geographie, kurzgefaßte, des Königreichs Baiern, zum Gebrauche in den Schulen; 2te nach der Eintheilung in 9 Kreisen bearbeitete Aufl. 8. 811. 8 gr. 36 kr.

Grasers, J. B., Prüfung der Unterrichtsmethode der kath. prakt. Religion von dem Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus betrachtet. 2te gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8. 806. 3 Rthlr. 4 fl. 30 kr.

— — Beobachtungen und Vorschläge über Erziehung und Schulen. 2ter Bd. 8. 804. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl.

Hausaufgaben für Schreib- und Rechnungs-Schüler in Volksschulen, oder Aufgaben zur Selbstbeschäftigung der Schüler, verfaßt von zwey öffentlichen Lehrern. 8. 820. 4 gr. 15 kr.

Kornmann, R., Gutachten über den Priestermangel an das Ordinariat Regensburg, unter Vorsitz des Fürst Primas von Dalberg. 8. 817. 2 gr. 8 kr.

Mannert's, K., Kaiser Ludwig IV., oder der Baier. Eine von der königl. Akademie der Wissenschaften in München gekrönte Preisschrift. gr. 8. 812. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Maurer, W., Tabelle zur Kenntniß der Buchstaben. 8. 817. 1 kr. auf Pappendeckel gezogen 2 kr.

— — Lesebuch für Anfänger im Lesen, 1te Abtheilung mit einsylbigen Wörtern. 12. 817. 2 kr.

— — Dessen 2te Abtheilung mit zweysylbigen Wörtern. 12. 817. 2 kr.

— — Dessen 3te Abtheilung mit mehrsylbigen Wörtern. 12. 817. 3 kr.

— — Lesebuch für geübtere Leseschüler. 8. 818. 4 gr. 15 kr.

Mauerer, kleine lehrreiche Erzählungen u. Lesesätze, nebst einigen Gleichnissen und Denksprüchen aus dem Munde Jesu. Ein Geschenk für Kinder. 8. 820. 2 gr. 8 kr.

— — Briefe für Kinder. — Nebst einigen Anreden bey öffentlichen Schulprüfungen. 2te Aufl. gr. 12. 817. 3 gr. 12 kr.

Milbiller's, J., Handbuch der Statistik der europäischen Staaten, zum Gebrauche bey Vorlesungen und zur Selbstbelehrung. 2 Abtheilungen. gr. 8. 811. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

Ostereyer, die, eine Erzählung zum Ostergeschenke für Kinder; vom Verfasser der Genovefa und der biblischen Geschichte für die Schulen Baierns, Hrn. Christ. Schmid. 2te Aufl. 12. 818. ord. Ausg. 3 gr. 9 kr.

Reithofer, P. D., der Katechet zur Fastenzeit; oder: katechetische Reden über Beicht und Kommunion, an Kinder, welche diese beyden heiligen Sakramente zum ersten Male auf Ostern empfangen sollen. — Sammt einer Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche und Cerimonien. 8. 817. 8 gr. 36 kr.

Sailer, J. M., Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 2 Bde. 8. 819. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Sittenlehrer, der christliche, eine Abhandlung in drey Abtheilungen, als Beytrag zum praktischen Christenthume. 8. 801. 8 gr. 30 kr.

Socher, Dr., über die Ehescheidung in katholischen Staaten. gr. 8. 810. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Steins, G. J., Unterricht für Dorfs-Schuldheißen, worin die ihnen obliegende Pflichten gezeigt, und die nöthigen Anweisungen zu schriftlichen Aufsätzen durch Formular. mitgetheilt werden. 8. 801. 20 gr. 1 fl. 15 kr.

Thoni, K. E., neue Festpredigten. gr. 8. 805. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 15 kr.

Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde, von dem Verfasser der Ostereyer, Herrn Christoph Schmid. 2te verbesserte Aufl. 12. 821. ordin. Ausg. 3 gr. 9 kr. gr. 12. Ausg. 12 kr. fein Postpapier. 4 gr. 18 kr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heilingbrunner, Anton,

Elementarbuch der nöthigsten Sach- und Sprach-Gegenstände für Volksschulen

Bd.: 3 (1822)

Landshut 1822

Paed.pr. 4451 v-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761968-5